



L ANDSCHAFTSSTADT
FRANKFURT (ODER) / SŁUBICE



„WIR BEFINDEN UNS AM BEGINN
EINER EPOCHE DER LANDSCHAFT,
IN DER LANDSCHAFT DANN MEHR IST
ALS DER REST DER ÜBRIG BLEIBT“

(GANSER 2001: 35 in ROßLER 2010: 234)



Impressum

Almuth Bennett (460709)
Romina Koers (430521)
Christian Röper (518252)
Niklas Senger (726485)

Hochschule Osnabrück, Fakultät A&L
Master Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung

Im Rahmen der Module:
Projekt Schwerpunkt Konzeptentwicklung
Entwurf und Entwicklung in Stadtregionen und ländlichen Räumen

Betreut durch:
Prof. Dirk Manzke
Prof. Hubertus von Dressler

Sommersemester 2016, 22. Juli

Die vorliegende Arbeit behandelt das Grenzgebiet Frankfurt (Oder) zu Słubice. Die beiden Städte befinden sich jeweils in Deutschland und Polen. Der Einfachheit halber wird der Zusatz „Oder“ in der gesamten Arbeit weggelassen.

Inhaltsverzeichnis	I-IV
Einleitung	1
Vorgehensweise	2
Anlass und Problemstellung.....	4
Ziel und Fragestellung.....	6
Konzept.....	7
Methodenzugang und Struktur.....	9
Theoriebezug und Grundlagendaten.....	11
Produkt und Ergebnis.....	12
Adressaten und Leserschaft.....	13
Exkurs zum Thema „Landschaft“	12
Zur aktuellen Auseinandersetzung mit dem „Problem Landschaft“.....	14
Annäherung an Frankfurt / Słubice	20
Fotografische Dokumentation.....	22
Analyse der Nutzungsstrukturen Frankfurt / Słubice	38
Betrachtungsraum.....	40
Topografische Ordnung.....	42
Landschaft.....	52
Wald.....	54
Grünland.....	56
Landwirtschaft.....	58
Gewässer.....	60
Stadt und Umland.....	62
Wohnen.....	64
Industrie und Gewerbe.....	66
Innerstädtische Grünflächen.....	68
Gebäudebestand.....	70

Erarbeitung einer planerischen Haltung.....	72
Forderung eines neuen Selbstverständnisses in der Stadtentwicklung.....	74
Atmosphäre.....	76
Resilienz.....	84
Zusammenführung Atmosphäre und Resilienz.....	93
 Antastbarkeit des Raumes.....	 98
Allgemeine Bemerkung.....	100
Stabilität.....	104
Mischform.....	108
Flexibilität.....	112
 Qualifizierung der Grünflächen im Hinblick auf Bebauungsdichte.....	 116
Exkurs Modelle der Stadtentwicklung.....	118
Typologien von Landschaft.....	124
Umschließende Landschaft.....	128
Verbindende Landschaft.....	130
Umschlossene Landschaft.....	132
 Konzept Landschaftsstadt.....	 134
 Vorgehensweise in der Landschaftsstadt.....	 140
 Ziele und Maßnahmen der Landschaftsstadt.....	 144
Typologien von Landschaft - Umschließende Landschaft.....	146
Typologien von Landschaft - Verbindende Landschaft.....	148
Typologien von Landschaft - Umschlossene Landschaft.....	150

Topografische Ordnung - Aue.....	152
Topografische Ordnung - Hang.....	154
Topografische Ordnung - Plateau.....	156
Anwendbarkeit der Landschaftsstadt.....	158
Mischform - Umschließend - Plateau.....	160
Flexibel - Verbindend - Plateau.....	168
Flexibel - Umschlossen - Plateau.....	176
Ausblick.....	184
Verstetigung des Konzepts.....	186
Schlussfolgerung.....	187
Zusammenfassung / Persönliches Fazit.....	188
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	V
Abbildungsverzeichnis.....	IX
Kartengrundlagen.....	X

Einleitung

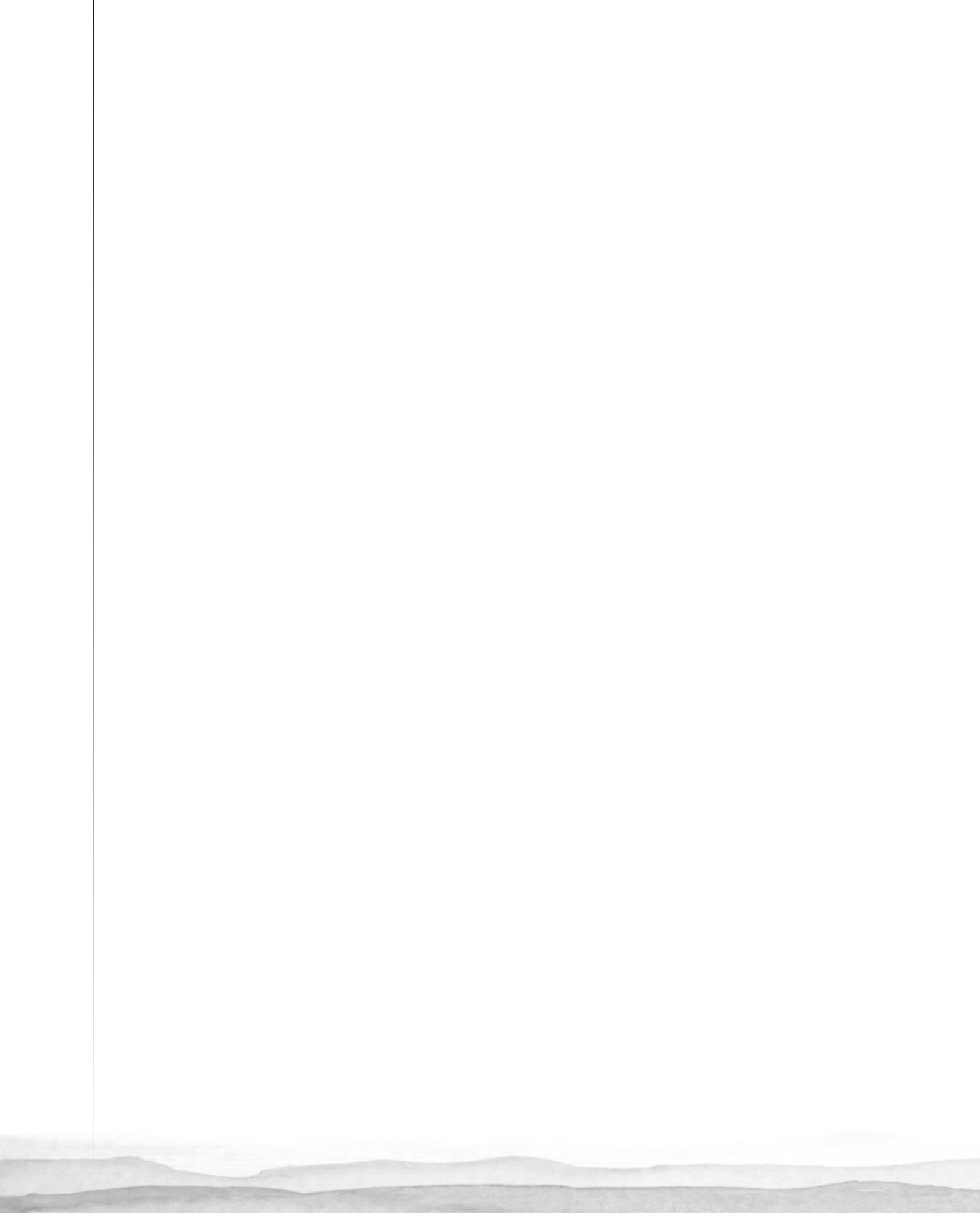
Das hier vorliegende Konzept einer Landschaftsstadt ist im Rahmen des Masterstudiengangs „Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung“ der Hochschule Osnabrück entstanden. Es ist eine zusammengeführte Prüfungsleistung der beiden Module „Projekt ‘Schwerpunkt Konzeptentwicklung’“ und „Entwurf und Entwicklung in Stadtregionen und ländlichen Räumen“, betreut von den Professoren Dirk Manzke und Hubertus von Dressler.

Der Konzeptentwicklung ging eine Exkursion in die beiden Städte Frankfurt und Słubice voraus. Dort entstand die Idee der Landschaftsstadt. Inspiration war die malerische Landschaft, welche die beide Städte umgibt und sich teilweise schon in die Städte hineinzieht. Diese bildet, im Zusammenhang mit zahlreichen Brachflächen Frankfurts, die Grundlage des Konzeptes.

Das Ziel ist es, einer Stadt ihre Potentiale aufzuzeigen und ihr zu einem neuen Selbstverständnis zu verhelfen. Gleichzeitig soll ein zukunftsfähiges Stadtentwicklungsmodell geschaffen werden.

Diese Arbeit ist von der Theorie des „landscape urbanism“ beeinflusst. Der Ansatz versteht Stadtentwicklung als der Gestaltung aus der Landschaft heraus. Dies steht im Gegensatz zu einer Planung, die sich schwerpunktmäßig an der Architektur orientiert. Landscape Urbanism ist als Versuch zu verstehen, den schrumpfenden Städten neue Perspektiven zu ermöglichen (TURNER 1996) und ihnen zu mehr Resilienz zu verhelfen.

Das Konzept dient als Grundlage für eine sich an das Semester anschließende Projektarbeit.



VORGEHENSWEISE



Anlass und Problemstellung

Frankfurt liegt eingebettet in der Oderniederung im Osten Deutschlands, an der Grenze zu Polen und der Stadt Słubice. Die naturschutzfachlich wertvolle Landschaft ist räumlich über die Topografie in Plateaus, Hänge und Auebereiche strukturiert, die sich bis in das Zentrum der Städte ziehen. Die Oder schließt die Städte ans Wasser an und ermöglicht vielfältige, die ganze Stadt durchziehende, Landschaftsräume. Die innerstädtische Struktur von Frankfurt wird, im Zusammenhang mit Słubice, vom ortsfremden Besucher als zusammenhangslose Stadt wahrgenommen.

Diese Unschärfe im Stadtgefüge bezieht sich sowohl auf die städtebauliche Struktur im Verhältnis zur umgebenden Landschaft, zur Oder, zu den Brachen und Stadtumbau Ost-Gebieten. So erscheinen einzelne Viertel in sich zwar stimmig, die Logik größerer urbaner Verbindungen, Schwellen und Übergänge ist jedoch kaum wahrnehmbar. Es entwickelt sich das Stimmungsbild einer sich im Auflösungsprozess befindlichen Stadt.

Frankfurt ist über eine Brücke mit der ehemaligen Dammvorstadt Słubice verbunden. Räumlich-atmosphärisch lassen sich jedoch wenig kulturelle Verbindungen erspüren.

Handlungsalltägliche Zusammenschlüsse wie gemeinsame Institutionen, Ausstellungen usw. sind nur in sehr geringem Maße vorhanden (DPG 2012: 1 & PFE 2013: 33).

Auf soziokultureller Ebene schwingen Armut, Flächenkonkurrenz und das Thema der ehemaligen Flüchtlingsvertreibung und Wiederansiedlung auf polnischer Seite mit (mdl. BOLLMANN 2016).

Auch die Mehrheit der Bewohner von Frankfurt wurde erst durch Wiederansiedlungsprozesse Teil der Stadt (mdl. KURZWELLY 2016).

Neben kulturellen Differenzen und Arbeitslosigkeit, müssen bei zukünftigen Planungen insbesondere identifikationsbezogene Prozesse angeschoben

und ausgehandelt, Handlungsperspektiven aufgezeigt und Sprachlosigkeiten aufgehoben werden (PFE 2013:7-37).

Die weitläufigen Natur- und Kulturlandschaften bieten große Weiterentwicklungs- und Aufwertungsmöglichkeiten in Verbindung mit dem Binnenraum der Städte.

Ziel und Fragestellung

Die Fragestellung des vorliegenden Projektes bezieht sich auf das weitgehend unausgeschöpfte, landschaftlich ökologische Potential, um der in Schrumpfung befindlichen Stadt zu einem positiven Selbstverständnis zu verhelfen.

Die, die gesamte Stadt durchziehenden natur-schutzfachlich wertvolle Flächen bieten große Aufwertungsmöglichkeiten in Verbindung mit den Natur- und Kulturlandschaften im Umfeld und im Binnenraum der Stadt. Es wird somit folgende Frage gestellt:

„Wie kann man den Problemen der Stadt Frankfurt im Zusammenhang zur polnischen Seite begegnen, wenn man sie in Form einer Landschaftsstadt thematisiert?“

Es besteht vor dem Hintergrund der hier beschriebenen Defizite und Potentiale die Möglichkeit, zu einem Verständnis von Stadt und urbaner Entwicklung zu gelangen, dass aus der Landschaft heraus gedacht ist.

Konzept

Konzeptionell fokussiert sich der Ansatz auf die Entwicklung eines großräumlichen, landschaftsbezogenen, grenzübergreifenden Konzeptes bis in die Kernzonen der Stadt Frankfurt. Das Konzept soll der kleiner werdenden Stadt die Chance geben, ihr Potential neu zu finden und sich zu entwickeln, anstelle auf eine rein nach außen wirkende Vermarktung zu setzen.

Unabhängig von sozialen und kulturellen Unterschieden bietet sich über diesen Planungszugang die Möglichkeit räumliche Strukturen zu schaffen, die im besten Fall die Verwirklichung der eigenen Lebensbedürfnisse ermöglichen. Dabei soll räumlich die Unabhängigkeit von externen Faktoren gefördert werden, sodass die Stadt sich langfristig zu einer „selbsttragenden“ Stadt entwickeln kann.

Dabei möchte der vorliegende Planungsansatz u.a. mit Brachen und Leerstand als Potentialräume für landschaftliche Verbindungen bis in die Kernzonen der Stadt arbeiten. Die hierüber festgelegten Entwicklungskorridore sollen der, zukünftig möglicherweise mittelgroßen, Stadt eine Form ermöglichen, in der sich das alltägliche Leben optimiert abspielen kann. Dies muss auf dem Hintergrund der Tatsache betrachtet werden, dass Schrumpfung nicht automatisch zu einer funktionierenden Stadtstruktur führt. Anstelle von „ausgefranst“ Stadtkanten, Leerstand ohne ausreichende Anbindung an Infrastruktur und sozialer Entmischung können u.a. mehrere kompakte Einheiten, eingebettet in landschaftliche Grünzüge ermöglicht werden. Durchgängiges Wohnen im Grünen, eine Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes über Radwege, Naherholungsplanung, lokale Ökonomie, sanfter Tourismus und weiche Vermarktung können sich über diese Rahmenbedingungen ereignen.

Die Gliederung der Stadt in die landschaftsräumlichen Bezüge dient darüber hinaus der besseren

Einbindung der Überschwemmungsgebiete im Zusammenhang mit der Topographie.

Die entwickelten Ziele und Maßnahmen sind als Orientierungshilfen zu verstehen, um zu einer räumlichen Gesamtstruktur zu gelangen. Sie können dann jeweils individuell an die Bedürfnisse der Bewohner angepasst werden, es liegt also noch keine verbindliche, top-down-orientierte Planung vor.

Methodenzugang und Struktur

Methodisch findet der Einstieg in die vorliegende Arbeit als kurze Definition von Landschaft im aktuellen Diskurs statt. Hierauf folgt eine fotografische Annäherung an den Betrachtungsraum und die generelle Verortung im Hinblick auf die Lage und spezifische räumliche Charakteristika bzw. landschaftliche Elemente. In der anschließenden Analyse liegt der Schwerpunkt auf einem gesamträumlichen Fokus im Hinblick auf landschaftliche und innerstädtische Zusammenhänge als Nutzungsstrukturen. Die Einordnung wird unter dem Aspekt der naturräumlichen Einteilung „Aue-Hang-Plateau“ vorgenommen.

Nach dem analytischen Abschnitt folgt die Erarbeitung einer planerischen Haltung. Hierbei wird sich an der Frage orientiert, welche Art von Zugänge eine Stadt wie Frankfurt benötigt, um mit den starken Wandlungsprozessen konstruktiv umzugehen. Darunter fällt die Auseinandersetzung mit dem Thema der Atmosphäre, als Hilfestellung zum Umgang mit intuitiven, emotionalen, nicht-greifbaren und ästhetischen Aspekten. Das Prinzip der Resilienz wird auf seine Funktion als Werkzeug für groß angelegte Umwandlungsprozesse hin untersucht.

Die Möglichkeit, neue Wege gehen zu können, anstatt alte Strukturen zu wiederholen, steht dabei im Vordergrund. Hierunter fällt auch die Beschäftigung mit dem Aufbau von resilienten Verhaltensweisen in der Psychologie und dem Versuch, diese auf die Planung zu übertragen. Das Kapitel wird abgeschlossen mit der Zusammenführung der beiden Begriffe im Hinblick auf die Möglichkeiten des Handelns und somit den Arbeitsmöglichkeiten des Planers.

Hierzu werden Merkmale des resilienten Handelns auf das Planungsgebiet angewendet um räumlich/planerisch antastbare Strukturen auf kurz-, mittel- und langfristiger Ebene heraus zu kristallisieren.

Ein anschließender Exkurs zu den Leitbildern der Stadtentwicklung bereitet die Verständnisgrundlage zur Qualifizierung der beplanten Strukturen hinsichtlich ihrer räumlichen Zonierung im Verhältnis zur Bebauungsdichte. Sich langfristig wieder ausdehnende Grünzüge müssen in Verbindung mit ihrer Funktion und Gestalt und im Zusammenhang mit der Nähe und Entfernung zu zentraleren Lagen verstanden und unterschieden werden.

In der Zusammenführung der topgrafischen Einteilung, den kurz-, mittel- und langfristig antastbaren räumlichen Strukturen und ihrer Qualifizierung hinsichtlich ihrer urbanen Figur, entsteht das Konzept der Landschaftstadt.

Ein Handlungsleitfaden zeigt, wie in einzelnen Schritten planerisch innerhalb des gesamträumlichen Konzeptes vorgegangen werden kann. Die sich hieraus ergebenden Handlungsfelder sind jeweils mit spezifischen Zielen und Maßnahmen verknüpft. In drei Beispielen werden, abhängig von der räumlichen Zonierung, soziale, ökonomische und ökologische Anwendungsmöglichkeiten visualisiert und beschrieben.

In einem Ausblick werden nächste Schritte zur Verstetigung des Landschaftsstadt-Konzeptes beschrieben und Schlussfolgerungen zur Einordnung desselben gezogen.

Theoriebezug und Grundlagendaten

Zur Einordnung des Begriffes Landschaft wird mit Texten von u.a. FINKE, WALDENFELS, RITTER, PROMINSKI und VALENTIEN gearbeitet.

Die Raumanalyse findet anhand von folgenden Kartengrundlagen statt: den Landschaftsplänen (historische Landnutzung, potentiell natürliche Vegetation, Biotoptypen), dem räumlichen Zielkonzept des Landschaftsbildes für Frankfurt (abgebildete Oderhänge), den Geodiensten des BfN und des MLUL (Lage von Naturschutzgebieten, Bodentypen, Kaltfluss, räumliche Anordnung von Luftaustauschbahnen, Lage Siedlungsflächen, Gebäudebestände, Abgrenzung durch Bahnschienen). Folgende Pläne und Programme werden ebenfalls mit einbezogen: Informationen des deutsch-polnischen Kooperationszentrums, des statistischen Bundesamtes, der Frankfurter Stadtverwaltung, der sozioökonomischen Analyse für den grenzüberschreitenden Stadtraum Frankfurt Oder/Slubcie und des INSEK (integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt Oder).

Die Auseinandersetzung mit einer planerischen Haltung untersucht zum Thema Atmosphäre Positionen von BÖHME, WALDENFELS, STENGEL, WEIDINGER, FELDHUSEN, STRÖKER und einer INDICATUS-STUDIE ZU Atmosphäre-Wahrnehmungen in Einkaufsstrassen. Zum Thema Resilienz werden sowohl Texte aus dem planerischen Bereich von KEGLER und BECKMANN, als auch aus der Soziologie und Psychologie von GRABERT, PROMBERGER, OSTERMANN und FRANKL herangezogen.

Die Doktorarbeit von RÖßLER zu Freiräumen in schrumpfenden Städten und Texte zur Bewegung im „Landscape Urbanism“ bilden die Grundlage zur Diskussion von Leitbildern im Bezug auf das vorliegende Konzept.

Produkt und Ergebnis

Ein großräumiger Handlungsplan auf Konzeptebene mit räumlicher Präzisierung an einzelnen Orten, Zielen und Maßnahmen sind das Ergebnis der Arbeit. Sie beinhalten Skizzen, Zeichnungen, Visualisierungen, Hinweise zur Verstetigung, auch im Bezug auf das Auseinandersetzungformat mit der Bevölkerung und nennen entsprechenden Adressaten. Das Konzept liegt in Form von einer sechsstufigen A1-Posterfolge und einer Broschüre, sowie den digitalen Versionen auf CD vor.

Adressaten und Leserschaft

Die Arbeit ist sowohl konkret für die Weiterentwicklung von Frankfurt und Umraum gedacht und somit für alle Adressaten der Stadtentwicklung geeignet. Interessierte Bürger können sich jedoch auch von ihr inspirieren lassen, selbst wenn erst in den weiteren Planungsschritten eine offizielle Bürgerbeteiligung angedacht ist. Weitergehend soll die Planung als Anregung für die grundlegende Frage nach dem verantwortungsvollen und kreativen Umgang mit schrumpfenden Städten in Deutschland, aber auch darüber hinaus verstanden werden. Der Ansatz, Stadtplanung aus der Landschaft heraus zu denken, möchte außerdem zur grundsätzlichen Fragestellung beitragen, inwieweit die Landschaftsarchitektur nicht wesentlich stärkere Impulse zu einer übergreifenden Raumentwicklung beitragen kann? Die Möglichkeit, werteorientiertes Handeln ästhetisch und strukturell auf die Landschaft bezogen umzusetzen und so den Lebensalltag zu verbessern, ist eine der großen Potentiale, die das Berufsfeld der Landschaftsarchitektur zu bieten hat und die genutzt werden sollten.

Landschaft wird von jeder Person anders verstanden. Deshalb ist dieser Arbeit ein Überblick des Landschaftsbegriffes vorangestellt. Er dient dazu ein einheitliches Verständnis von Landschaft im Kontext dieser Arbeit zu schaffen.

EXKURS ZUM THEMA LANDSCHAFT



Zur aktuellen Auseinandersetzung mit dem „Problem Landschaft“

Der Diskurs über den Umgang mit Landschaft ist seit Jahrhunderten geprägt von ästhetischen, moralischen und ökologischen Aspekten. Ursprünglich stand der Begriff „Regio“ (PROMINSKI 2004: 52) für kleinräumlich abgegrenzte und besiedelte Räume innerhalb der unbezwungenen Natur, die täglich Herausforderungen im Überlebenskampf bot. Als Kompensation zum aufkommenden naturwissenschaftlichen, zerlegenden Blick auf die Natur entwickelte sich die Wahrnehmung der Landschaft als sinnlich-ästhetisches Naturganzes, das passiv anschauend genossen werden kann (RITTER 1989: 150-153). Dies steht im Gegensatz zu Waldenfels' Verständnis der Landschaft als Gesamtlebensraum, der über die Aneignung während des alltäglichen Handelns entsteht (WALDENFELS 1985: 184f). Aus ökologischer Perspektive wird im Hinblick auf den Diskurs über Landschaft kritisiert, dass es nicht um eine theoretische Einordnung der Wahrnehmung gehen darf, sondern vielmehr die fortwährende Zerstörung im Mittelpunkt stehen sollte. Dies führe unausweichlich von einer „[...] Tatsachenaussage zu einem Postulat, einer Handlungsaufforderung.“ (FINKE 1986: 266).

Auch Prominski kritisiert die romantisierende Einstellung zur Landschaft als harmonisches, unberührtes Ideal, dass es so nicht mehr gibt. Er schlägt einen systemischen Blick auf den Begriff „Landschaft“ als Struktur zur bestmöglichen Verwirklichung der menschlichen Lebensbedürfnisse vor (PROMINSKI 2004: 59).

Auf dem aktuellen Hintergrund der katastrophalen Auswirkungen der technologischen Beherrschung und Ausbeutung der Naturressourcen, spricht VALENTIEN eindrücklich von der Notwendigkeit eines fundamentalen Umdenkens und Handelns, um die Lebensgrundlage vieler Millionen Menschen nicht zu zerstören. Er stellt die Frage nach der Art der Handlung, damit die Notwendigkeit eines neuen Handelns als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

verstanden und nicht durch politische und wirtschaftliche Interessen unmöglich gemacht wird. Grundlage für die Erschaffung von Alternativen sei das Verständnis, das wir selbst Teil der Natur sind und eine neue Kultur im Verhältnis zu dem uns umgebenden Lebensraum benötigen. Dies betrifft das Umdenken des Lebensstils im Hinblick auf den Umgang mit Ressourcen und die bewusste Handhabung und Vermittlung historischer Vorbilder von Natur und Landschaft (VALENTIEN 2010: 6-8).

Es muss folglich die Frage gestellt werden, in welcher Natur und damit auch Landschaft wir zukünftig leben wollen, wobei das Verschwinden der unberührten Natur dabei zentral mit einbezogen werden muss. Hierbei sollte es nicht darum gehen, ob wir in Städten leben wollen, sondern auf welche Art und Weise im Hinblick auf die Lebensqualität. Dabei ist eine Wiederannäherung an die Natur des Ortes unumgänglich (VALENTIEN 2010: 10-68).

Da die Inanspruchnahme der Ressourcen der Erde fast doppelt so hoch ist, wie sie uns zur Verfügung stehen, ist „[...] eine Selbstgenügsamkeit und Selbstständigkeit von Städten und Dörfern bedeutsam.“ (KEGLER 2014: 165). An diese Selbstgenügsamkeit knüpft sich außerdem die Debatte über die Dezentralisierung der Städte. Diese sollten zwar noch in Oberzentren gegliedert sein, jedoch umlagert mit vielen kleinen komplex organisierten Kernen. Die hohe Komplexität der Infrastruktur der kleineren Stadtkerne oder Zellen steht hierbei als Synonym für die Abkopplung von fossilen Abhängigkeiten (KEGLER 2014: 52f).

NEWMAN ET AL. sprechen in ihrer Auseinandersetzung über Entwicklungstendenzen von Städten auf dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesse u.a. von der Möglichkeit des Kollaps, der Spaltung, der Verländlichung oder der idealtypischen resilienten Stadt.

Diverse Tendenzen spielen hier zusammen. Viele Städte schaffen es nicht, globale Herausforderungen, wie Klimakatastrophen zu bewältigen. Auch kommt es vor, dass sich vermögende und einflussreiche Städte in autarke Refugien abspalten. Andere lösen sich notgedrungen in suburbane Einheiten auf und entwickeln ein stadt-regionales Zukunftsbild, welches den ländlichen Raum mit einbezieht. Hierin spielen Komponenten ortbezogener Entwicklungen wie die lokale Ökonomie, Öko-Effizienz, Photosynthese-Städte, Co2-Neutralität, vollständiger Umstieg auf erneuerbare Energien und Dezentralisierung der Stadtregionen (NEWMAN et al. in KEGLER 2014: 81-83).

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass der Zugang zur uns umgebenden Landschaft im Hinblick auf die Optimierung des Ressourcenverbrauchs und der infrastrukturellen Ausrichtung von Stadt und Land neu bedacht und entwickelt werden muss. Dahinter muss jedoch das Verständnis der Ehrfurcht vor Leben als Gut für die nächste Generation stehen. Dieses lässt sich nicht nur über eine technische Debatte führen, sondern hängt mit der kreativen Auseinandersetzung der Lebensbedürfnisse und Verwicklung der Menschheit zusammen. Das Stadtsystem als Aneignung des Menschen sollte wieder mehr gemeinschaftlichen Raum und öffentliches Leben ermöglichen, anstelle von großangelegten Infrastrukturen für Verkehr und Konsum (GEHL ARCHITECTS 2015).

Eine Bildfolge zeigt das vorgefundene Erscheinungsbild der beiden Städte Frankfurt und Słubice. Die thematische Einleitung in den Betrachtungsraum beinhaltet die Themenfelder Wohnen, Leerstand und Brachen, Nutzungs des öffentlichen Raums und setzt zuletzt einen Fokus auf die landschaftlichen Potentiale. Auf die fotografische Einführung folgt die Beschreibung des Betrachtungsraumes sowie die detaillierte Untersuchung der Nutzungsstrukturen.

FOTOGRAFISCHE ANNÄHERUNG
FRANKFURT / SŁUBICE







Collage Frankfurt / Slubice





Blick auf Frankfurt





Grenzsituation in Słubice







Leerstand und Brachen



Lichtspieltheater der Jugend





Nutzung einer Brachfläche



Oderaue







Allee auf Deich



Landwirtschaftliche Nutzfläche auf dem Plateau

Das Kapitel der Arbeit behandelt die Auseinandersetzung mit den landschaftlichen und innerstädtischen Gesichtspunkten der beiden Städte Frankfurt und Ślubyce. Es werden hierbei primär wahrgenommene Zustände beschrieben und ggf. auf Literatur zurückgegriffen. Die erste Annäherung an die Oderregion erfolgt aus einem räumlichen, sozialen, ökologischen und ökonomischen Blickwinkel.

NUTZUNGSSTRUKTUREN
FRANKFURT / SŁUBICE

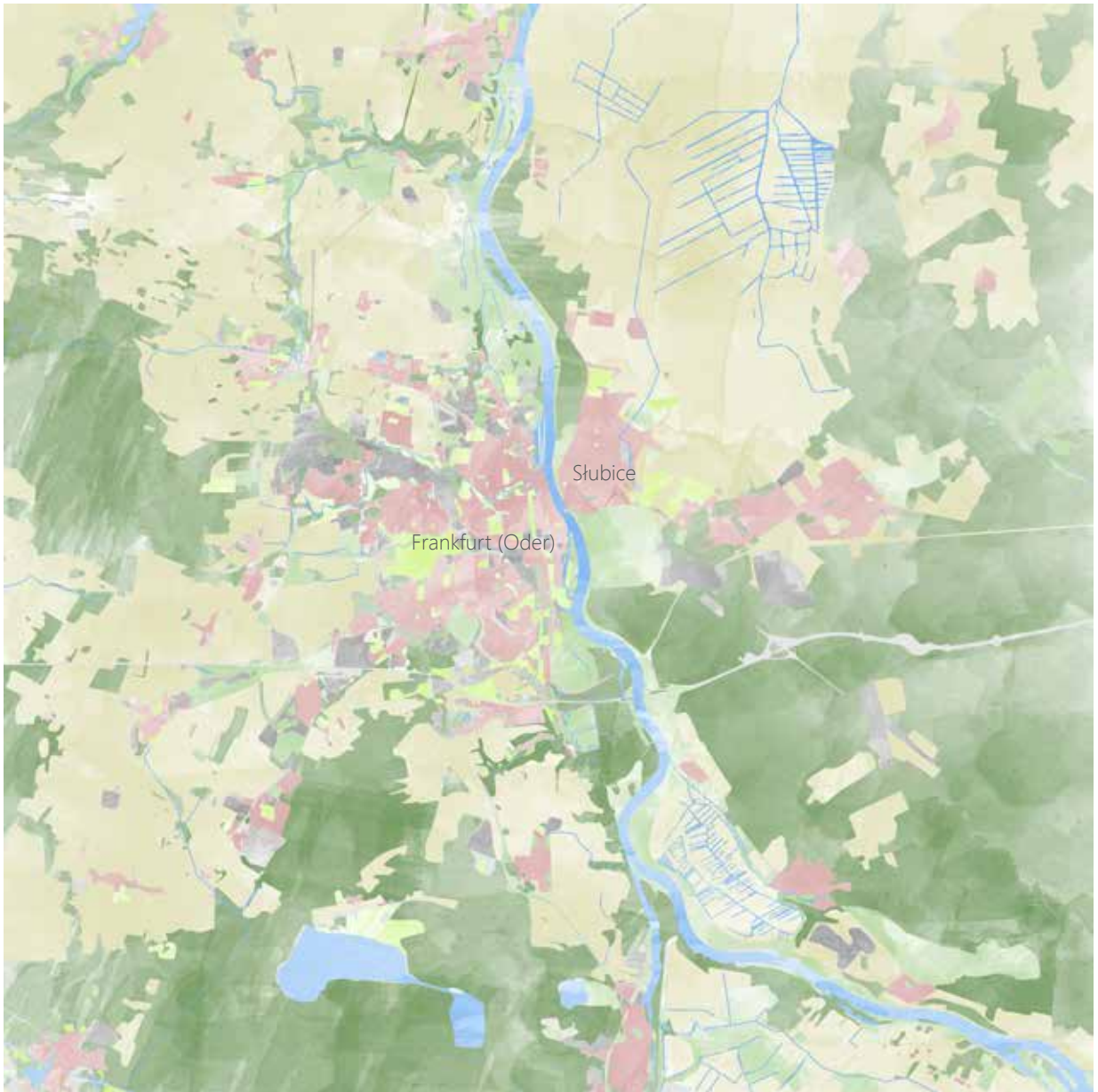


Betrachtungsraum

Die beiden Städte befinden sich in 80km Entfernung von der deutschen Hauptstadt Berlin und ca. 170km entfernt von der polnischen Stadt Posen (PFE 2014: 14). Die Oder bildet in der Region die geografische und gleichzeitig auch administrative Grenze der beiden europäischen Länder. Den Städten kommt auf europäischer Ebene „eine zunehmend wichtige Bedeutung als Transitregion für Personenverkehre und Warenströme zwischen West- und Osteuropa zu“ (PFE 2014: 15).

Eine einstige administrative Zusammengehörigkeit – Frankfurt und seine Dammvorstadt – wurde in Folge des Zweiten Weltkrieges und der Neuordnung der Landesgrenze mit der Oder-Neiße-Linie unterbunden (FRANKFURT - ŚLUBICER KOOPERATIONSZENTRUM 2016). Heute zählt die Stadt Frankfurt eine Einwohnerzahl von etwa 58.000 Einwohner (STATISTISCHES BUNDESAMT 2016), wovon 88% im Siedlungskern wohnhaft sind (PFE 2013). In der Gemeinde Ślubice wohnen in etwa 85% der knapp 20.000 Einwohner in der gleichnamigen Stadt (PFE 2013).

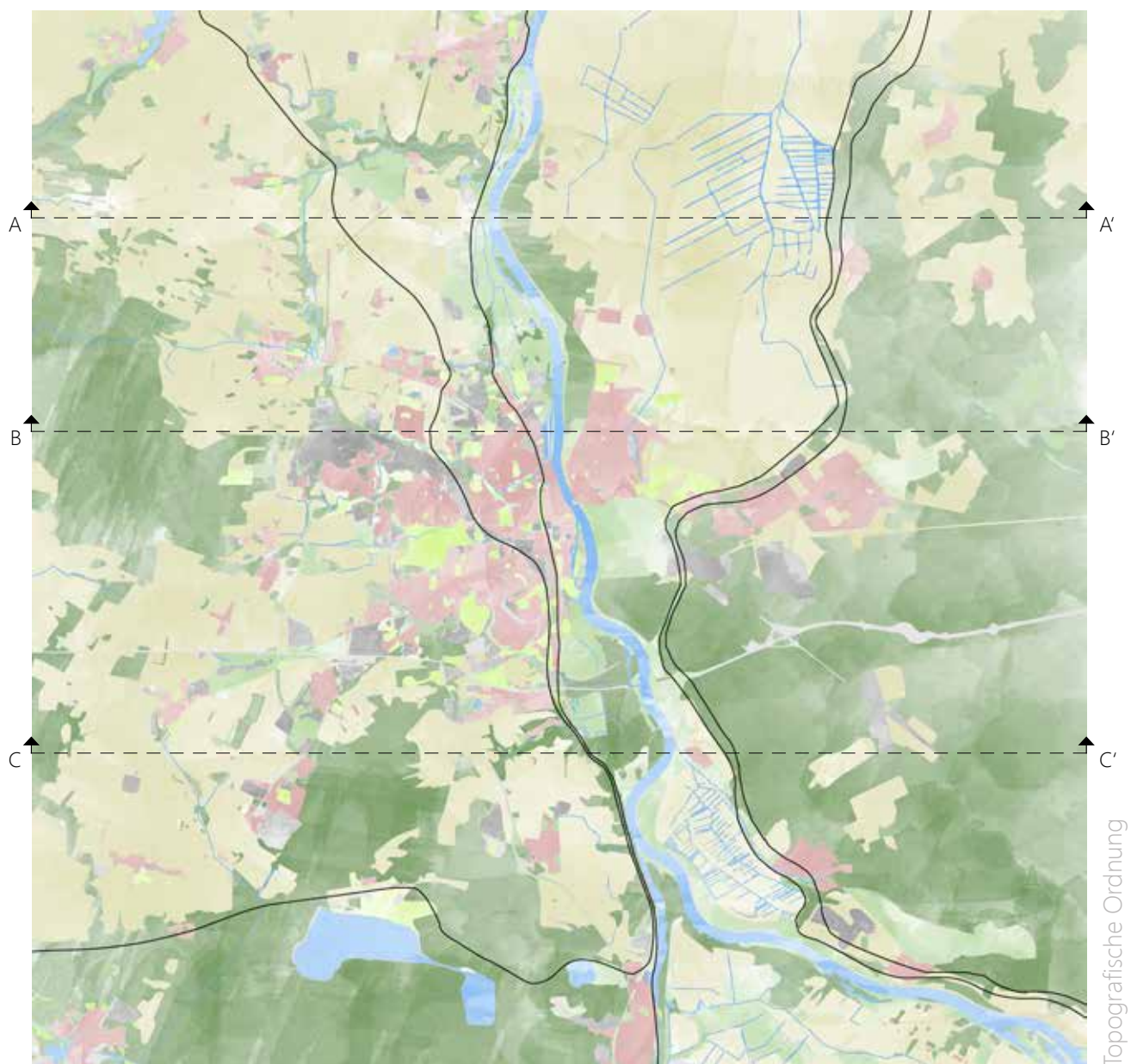
Im Folgenden werden zuerst eine topografische Ordnung und landschaftliche Gesichtspunkte mit einer detaillierten Beschreibung des Gesamtraumes und Ausführungen der jeweiligen Nutzungen aufgeführt. Es schließen sich daraufhin in gleicher Weise die innerstädtischen Zusammenhänge an.



Topografische Ordnung

Die Flächennutzung gliedert sich im Folgenden in die drei Bereiche Aue, Hang und Plateau. Es handelt sich hierbei um eine Zuordnung der Flächen zu einer Typologie, welche gleichzeitig die topografische Lage beschreibt. Die Abgrenzung der Bereiche ist aus einer Zusammenstellung unterschiedlicher Kartenwerke entstanden. Ein Abgleich von Nutzungen aus der historischen Landnutzung (Landschaftsplan K01 „historische Landentwicklung“) und der potentiell natürlichen Vegetation (Landschaftsplan K06 „Potentielle natürliche Vegetation“) bildete zu Teilen die Bereiche der Aue. Unter Hinzunahme der Beschreibung von Biotoptypen (Landschaftsplan K02 „Realnutzung und Biotoptypen“), welche beispielsweise in der Aue „Stieleiche-Ulmen-Hartholzauwälder“ und auf dem Plateau „Kieferwälder und –forste trockenwarmer Standorte“ zeigt, sowie der Topografie (TK25) und des Reliefs (Landschaftsplan K05 „Relief“) wurde die Ausweisung der drei o.g. Bereiche detaillierter vorgenommen.

Weiterhin wurden für die Einordnung der Gebiete Aue, Hang und Plateau folgende Punkte hinzugezogen: Abgebildete Oderhänge aus dem räumlichen Zielkonzept des Landschaftsbildes und der Erholung (Landschaftsplan K20 „Räumliches Zielkonzept Landschaftsbild Erholung“), die Lage von Naturschutzgebieten, deren Beschreibung und Verordnung aus den Geodiensten des BfN, der Stadt Frankfurt und des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft Land Brandenburg (MLUL), der Abgleich von Bodentypen, die räumliche Anordnung von Luftaustauschbahnen und Bereiche mit einem möglichen Kaltluftfluss mit Siedlungsbezug (Landschaftsplan K13 „Klima Lufthygiene“) und zuletzt die Lage der Siedlungsflächen und der Gebäudebestände sowie deren Abgrenzung, beispielsweise durch Bahnanlagen oder Straßen.



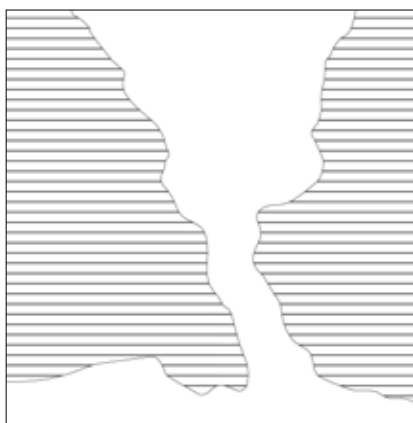
Drei Abbildungen zeigen das Verhältnis der landschaftlichen Gliederung. Während der Bereich der Aue in seiner Breite von Süden nach Norden zunächst ab- und danach wieder zunimmt, ändert sich das Verhältnis der Hangbereiche nur auf deutscher Oderseite. Es wird ebenfalls deutlich, dass die Plateaubereiche bis zum Rand des Betrachtungsraumes reichen. Diese sind auf deutscher Oderseite topografisch höher gelegen als auf polnischer, was durch die drei noch folgenden Landschaftsschnitte verdeutlicht wird.



Aue

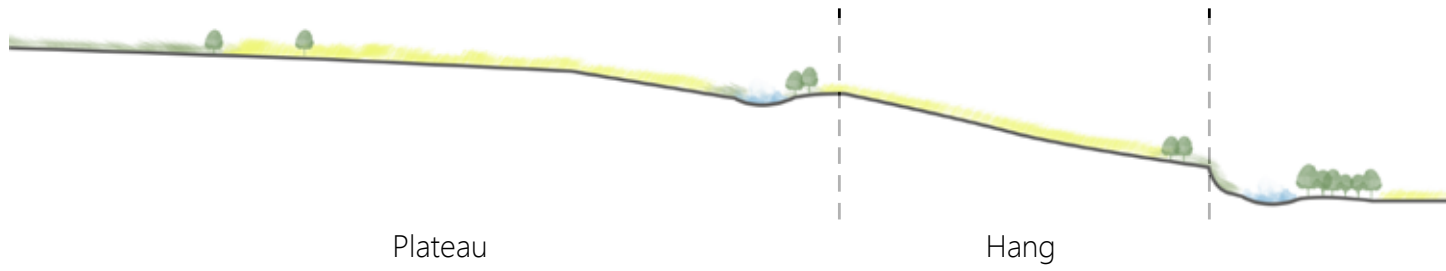


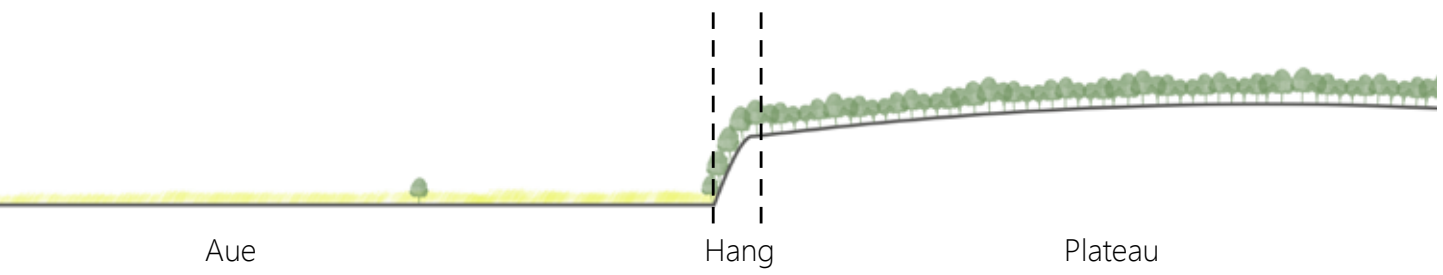
Hang



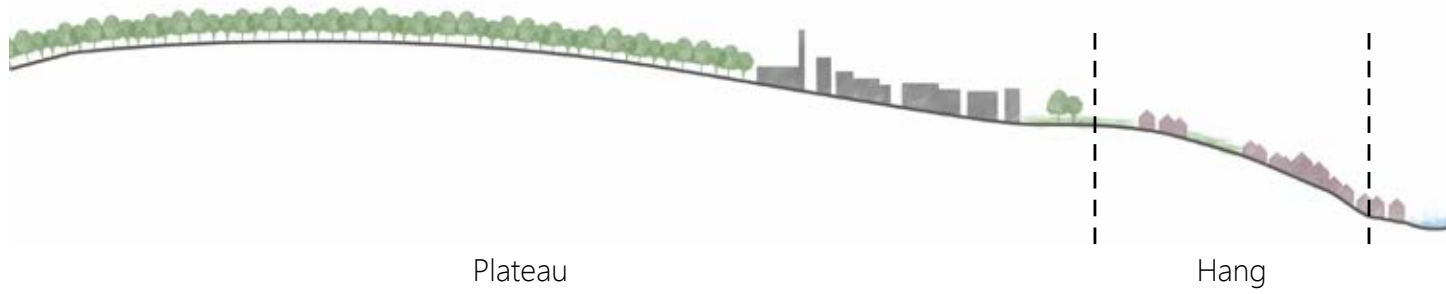
Plateau

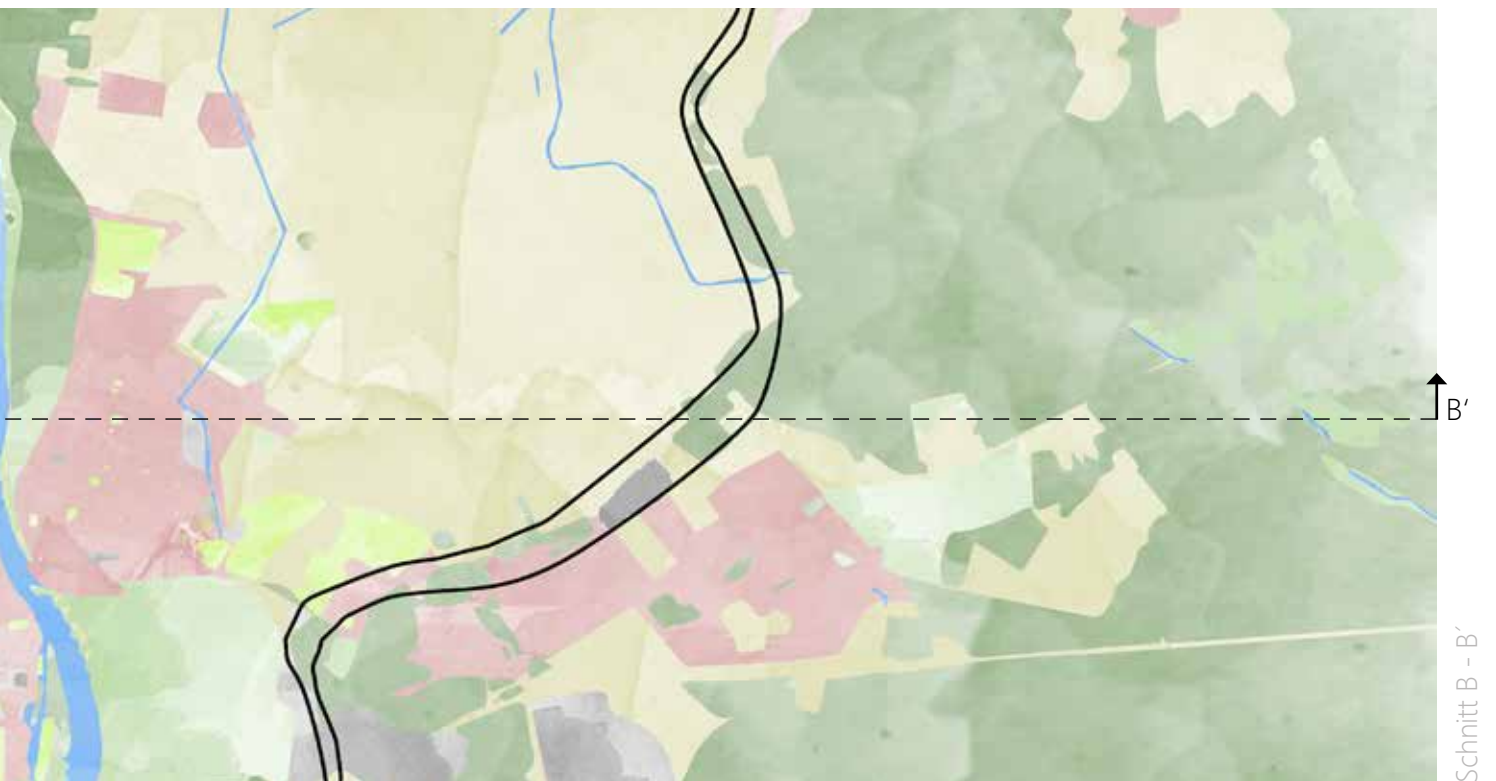
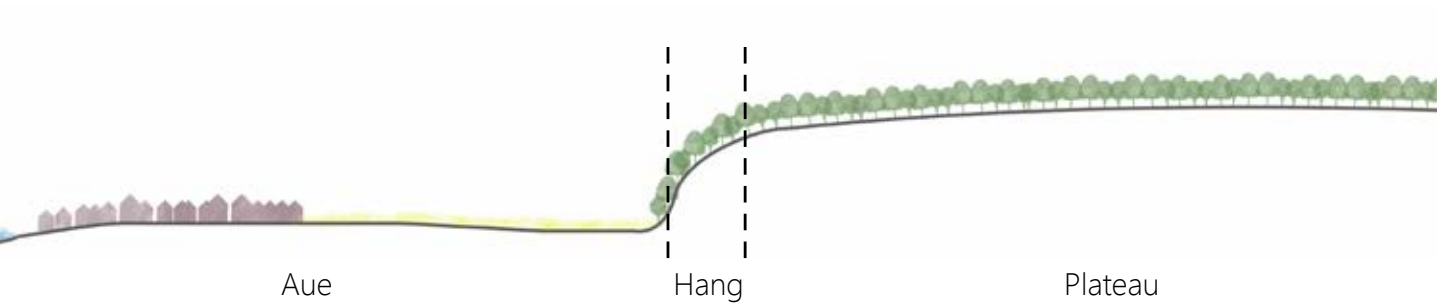
Schnitt A - A'



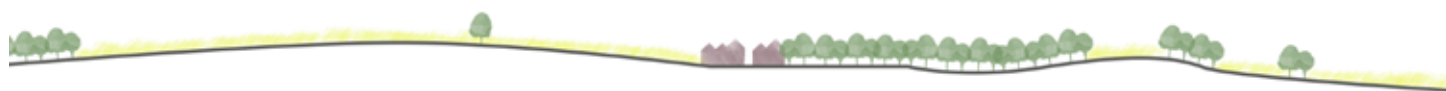


Schnitt B - B'



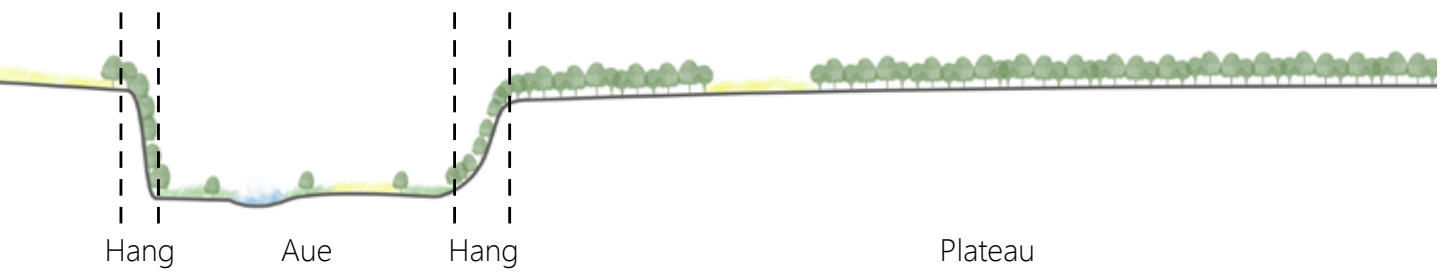


Schnitt C - C'



Plateau





Landschaft

Der Betrachtungsraum zeigt eine Landschaft, bestehend aus großflächigen Waldflächen auf polnischer sowie auf deutscher Oderseite, welche zusammen mit landwirtschaftlich genutzten Flächen die Stadt Frankfurt und Stubice – Siedlungsflächen sind in der Farbe Weiß dargestellt – umgeben. Es schließen sich vereinzelt Wiesenflächen in den Landschaftsbestand ein, die meist mit Wasserkörper im Planausschnitt auftreten.

Nach der naturräumlichen Gliederung Deutschlands und der damit einhergehenden Zuordnung von Landschaftstypen, ergeben sich für den Betrachtungsraum auf deutscher Oderseite folgende Typen und Bezeichnungen für den räumlichen Landschaftstyp: „Ackergeprägte offene Kulturlandschaft“ (Land Lebus und Oderbruch mit Frankfurter Odertal), „Andere offene Kulturlandschaft“ (Fürstenberger Odertal) und „Andere waldreiche Landschaft“ (Berlin-Fürstenwalder Spreetalniederung) (BfN 2014). Für die polnische Oderseite liegen keine Daten für den Landschaftsraum vor, eine Abgrenzung liegt an der Waldgrenze und trennt ackerbaulich von forstwirtschaftlich genutzten Bereichen.

Für den Betrachtungsraum sind beispielsweise charakteristische Merkmale, dass ein hoher Schutzgebietsanteil von etwa 50% im Fürstenberger Odertal, welches im Norden in der „Tal-niederung von Ackerflächen beherrscht“ (BfN 2012, a) wird, vorhanden ist. Der Oderbruch mit Frankfurter Odertal wird „ringsum von steilen Plateauhängen begrenzt“ (BfN 2012, b). Des Weiteren ist die Berlin-Fürstenwalder Spreetalniederung „durch ein großes, zusammenhängendes Waldgebiet gekennzeichnet, das größtenteils von Kiefernmonokulturen eingenommen wird“ und einer forstwirtschaftlichen Nutzung unterliegt (BfN 2012, c). Das Land Lebus ist fast geebnet und wird größtenteils landwirtschaftlich genutzt. Einzelne Laub- und Nadelwaldbereiche sowie weitere kulturlandschaftliche Elemente fügen sich in den Landschaftstyp ein (BfN 2012, d).



Wald

Der Waldbestand im Betrachtungsraum ist auf Grund seiner Nutzung und landschaftlichen Gegebenheit divers geprägt. Die Waldbereiche im Süden des Planausschnitts umschließen den Helenensee und werden größtenteils durch Kiefernmonokulturen forstwirtschaftlich genutzt. Im nördlichen Bereich ragen sie bis an die Stadt Frankfurt heran. Ein großflächiges Waldgebiet im Westen des Planausschnitts zeigt den Frankfurter Stadtwald, welcher ein Naherholungsgebiet für die Bewohner dieser Region darstellt. Das Waldgebiet besteht vermehrt aus Laubholzbeständen. Im Osten des Betrachtungsraums prägen großflächige intensiv bewirtschaftete Forstbestände die topografisch hoch gelegenen Bereiche oberhalb der Oderhänge auf polnischer Oderseite. Es handelt sich hierbei mehrheitlich um Kiefernbestände.

Weiterhin finden sich mehrere kleinflächige Waldinseln im Planausschnitt wieder. Diese gliedern sich in den Siedlungsbereich oder bilden zusammen mit Wiesenbeständen Biotopverbünde an Wasserkörpern oder Bahnstrecken.

Nennenswert ist jedoch, dass sich Auwaldbestände in die Landschaft des Odertals eingliedern. Auf polnischer Oderseite sind diese in ihrem Bestand von beachtlicher Größe, währenddessen die Auwaldbestände auf der deutschen Oderseite eher von geringer Größe sind. Dies betrifft jedoch allein die Waldbestände im Planausschnitt.



Wald

Grünland

Die nebenstehende Abbildung zeigt das vorhandene Grünland in Form von Wiesen- und Weidenflächen im gesamten Betrachtungsraum, schließt jedoch die innerstädtischen Grünflächen hiervon aus. Die klare Struktur der Aue, des Hangs und des Plateaus gliedert die Nutzung dieser Wiesenflächen. Oft liegen vorhandene Wiesen und Weiden im Bereich der Naturschutzgebiete, dies betrifft jedoch primär das Frisch- und Feuchtgrünland.

Wiesen und Weiden in der Aue sind auf Grund der topografischen Lage als Feuchtwiesen oder –weiden zu betrachten. Es handelt sich hierbei um feuchte bis nasse Standorte, welche vorrangig in Flussniederungsbereichen vorhanden sind. Diese Standorte werden von Gräsern beherrscht, ggf. gemäht oder beweidet (KÖSTLER et al. 2005).

Im Hangbereich finden sich neben vereinzelten Feuchtwiesen, ebenfalls vereinzelt frisches Grünland wieder. Ähnlich dem Feuchtgrünland werden diese Flächen von Gräsern beherrscht, gemäht oder beweidet. Der Unterschied besteht hierbei primär in dem Feuchtegrad dieser Flächen. Die Zuordnung zu frischem Grünland befindet sich ebenfalls im Bereich des Plateaus, wobei diese Flächen in räumlicher Nähe zu Wasserkörpern zu finden sind. Das Plateau wird primär von Sandtrockenrasen geprägt, welche als „ungedüngte, meist kurzrasige oder lückige Grasfluren aus basenarmen bis mäßig basenreichen, trocken Sandböden“ (KÖSTLER et al. 2005) definiert sind. Darüber hinaus finden sich diese Flächen ebenfalls im Hangbereich. Die Flächen variieren in ihrem Vegetationsbestand, da die Flächen das breite Spektrum von artenarmen, fast vegetationsfreien Pionierfluren bis hin zu „Trockenrasen mit einer mehr oder weniger geschlossenen Grasdecke oder auch um bereits von einzelnen Gehölzen“ (KÖSTLER et al. 2005) bewachsenen Sandstandorte abdecken (KÖSTLER et al. 2005).

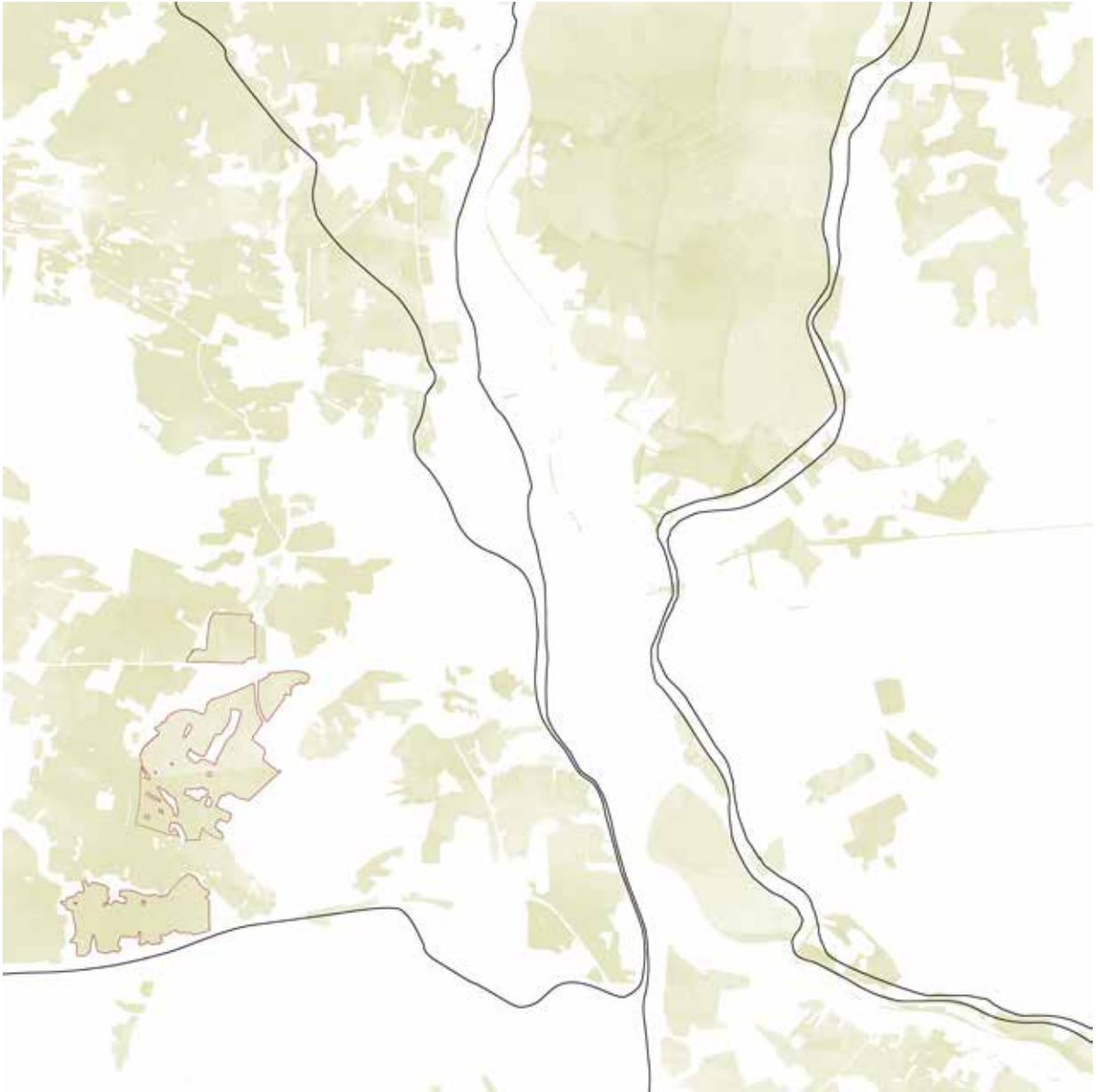


Landwirtschaft

Landwirtschaftlich genutzte Flächen stehen im Betrachtungsraum von der Flächengröße im gleichen Verhältnis zu den Forstflächen. Der größte Teil der landwirtschaftlich genutzten Flächen wird intensiv mit der Saat und Ernte von Halmfrucht bewirtschaftet (DAVIDS, TERFRÜCHTE UND PARTNER 1995). Dies betrifft die Bereiche in der Aue, am Hang sowie auf dem Plateau.

Im Südwesten des Betrachtungsraums finden sich intensiv genutzt Obstanlagen wieder. Die plantagenartige Anlage gliedert sich in die dörflichen Strukturen Markendorf, Pagram, Lichtenberg und Hohenwalde ein. Einzelne Streuobstwiesen finden sich im gesamten Planausschnitt, beziehen sich jedoch primär auf die umliegenden Ortschaften. Die Flächengröße der Streuobstwiesen ist jedoch nur sehr gering. Auf eine entsprechende Darstellung wurde verzichtet.

Obwohl der gesamte Bereich der Aue als Überflutungsgebiet ausgewiesen ist, befinden sich an dieser Stelle großflächig zusammenhängende ackerbauliche Flächen. Diese sind allesamt mit Deichen von der Oder getrennt.



Gewässer

Die Oder als administrative Ländergrenze an der Oder-Neiße-Linie trennt die Stadtgebiete von Frankfurt und Słubice. In diesem Oder-Abschnitt handelt es sich um die Gebietseinheit mit der Bezeichnung „Mittlere Oder“ (MKOOPZ 2016). Die Oder ist an dieser Stelle schiffbar, wird aber aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr genutzt. Eine Nutzung der Oder findet allein für touristische Zwecke (z.B. Ausflugsschiff) sowie für den Freizeitsport (z.B. Angeln) statt.

Die topografischen Unterschiede auf deutscher und polnischer Seite werden in der Nutzung der Wasserkörper deutlich. Auf polnischer Oderseite sind vorrangig Entwässerungsgräben für die ackerbauliche Nutzung zu finden. Diese verteilen sich auf den Norden sowie Süden des Betrachtungsraumes, da an dieser Stelle kaum topografische Unterschiede vorhanden sind. Im Osten des Planausschnitts ist ansatzweise ein den Hang hinablaufender kleiner Wasserkörper zu erkennen. Die deutsche Oderseite weist im Gegensatz dazu unterschiedliche Wasserkörper auf. Diese durchziehen den gesamten Betrachtungsraum. Kleine Wasserkörper in Form von Bächen, Gräben und Quellen sind dort zu finden und fließen die Oderhänge hinab in das Odertal. Im Süden des Planausschnittes befindet sich mit dem Helenen- und Katjasee eine großflächige Freizeit- und Badeanlage, welche einst durch den Bergbau geprägt wurde und somit künstlich entstanden ist (FRANKFURTER FREIZEIT- & CAMPINGPARK HELENE-SEE AG 2010).

Im gesamten Betrachtungsraum finden sich auf Grund der topografisch niedrig liegenden, odernahen Gebietseigenschaften Retentionsflächen für Hochwasserereignisse. Es handelt sich meist um naturschutzfachlich bedeutende Bereiche, die als Naturschutzgebiete ausgewiesen wurden. Dies trifft in gleicher Weise auf andere Wasserkörper im Betrachtungsraum zu. Naturschutzgebiete sind in der nebenstehenden Abbildung mit einer Kontur und Schraffur versehen.



Gewässer und Naturschutzgebiete

Stadt und Umland

Der Stadtraum im Betrachtungsraum gliedert sich in Flächenzuweisungen für das Wohnen, Flächen für Industrie und Gewerbe, sowie innerstädtische Grünflächen, vorrangig mit der Funktion der Erholung. Siedlungsflächen für das Wohnen nehmen den größten Teil dieser Betrachtung ein, wobei hier zwischen dörflichen und städtischen Strukturen unterschieden wird. Dörfliche Strukturen finden sich im Umland der Stadt Frankfurt sowie der Gemeinde Stübices wieder. Währenddessen der Siedlungskern Stübices eher kompakt erscheint, wirkt Frankfurt auf Grund der unterschiedlichen Nutzungen und Topografie in seinem Zusammenhang der Stadtstruktur zersplittert.

Industrie und Gewerbeflächen sowie innerstädtische Grünflächen für die Erholung finden sich im gesamten Stadtgebiet. Großflächige, linienhafte Segmente durchziehen das Stadtgebiet bzw. tragen dazu bei, dass die Frankfurt umschließende Landschaft bis in die Siedlung ragt. Eine Konzentration dieser beiden Nutzungen liegt im Stadtgebiet und verteilt sich nur sekundär auf die im Umland liegenden Ortschaften.



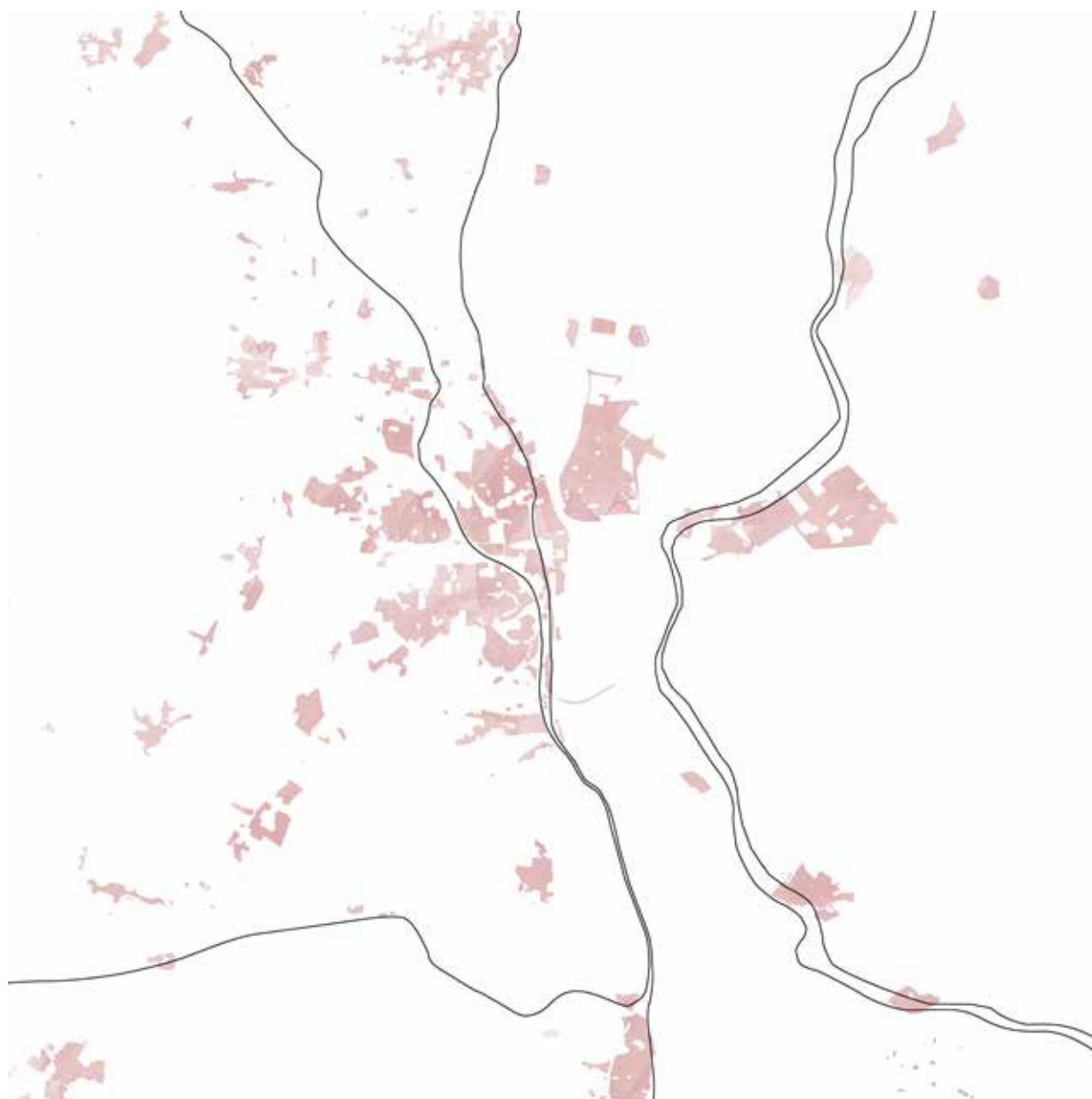
Stadt und Umland

Wohnen

Obwohl die Einwohnerzahl der polnischen Stadt Słubice weitaus geringer als die Einwohnerzahl Frankfurts ist, umfasst die Gemeinde Słubice ein Gebiet mit der Größe von 185,57km² (PFE 2013: 8). Im Vergleich zu Frankfurt – insgesamt 147,81km² – ergibt sich, dass die Bevölkerungsdichte Słubices mit 107,6 Einwohner/km² weitaus geringer ist, als die auf deutscher Oderseite (Frankfurt: 423,9 Einwohner/km²) (PFE 2013: 8). Während das Stadtgebiet der kreisfreien Stadt Frankfurt mit mehreren stadtnahen einwohnerstarken Dörfern charakterisiert werden kann, befinden sich in der Gemeinde Słubice mehrere kleine Ortschaften mit maximal 200 Einwohnern, welche sich in die gebietstypische Landschaft einbinden (PFE 2013: 9).

Das Stadtgebiet Słubices erscheint im Gegensatz zu den umliegenden Ortschaften zusammenhängend und weniger bis gar nicht geteilt. Das Stadtgebiet Frankfurt hingegen weist eine deutliche Fragmentierung auf. Frankfurt zählt mehrere Stadtviertel, welche durch vorhandene Nutzungen, beispielsweise großflächigen Kleingartenanlagen, Bahnstrecken oder topografischen Unterschieden räumlich voneinander getrennt sind. Eine Trennung auf sozialer Ebene geht mit der räumlichen Trennung einher.

Der Gesichtspunkt der fast annähernd preisgleichen Mieten auf polnischer und deutscher Oderseite, entspricht in unterschiedlicher Weise der dort zu findenden Bausubstanz und Zustände der Gebäude. Die Anzahl an Wohnungen hat in Frankfurt auf Grund der Stadtumbau-Ost Förderung im Gegensatz zu Słubice abgenommen (PFE 2013: 15). Gebäudeleerstände prägen zudem weiterhin das Stadtgebiet Frankfurts, währenddessen in Słubice Wohnungsknappheit herrscht (PFE 2013: 15).



Industrie und Gewerbe

Industrieflächen finden sich im Planausschnitt vorrangig im Plateaubereich. Dies betrifft großflächige Industriegebiete am Rand der Stadt. Nach Südwesten breiten sich vereinzelt durch die Industrie genutzte Flächen zu einem Technologiezentrum zusammen – Firmen wie „IHP - Innovations for High Performance Microelectronics“ oder „Astronergy Solarmodule“ haben sich an dieser Stelle niedergelassen.

Nach Nordwesten gliedern sich einzelne Industrie- und Gewerbeflächen in ein größeres Gewerbegebiet ein. Das Gewerbegebiet „Seefichten“ beinhaltet vorrangig das Baustoffgewerbe. Gewerbe für den Handel und Vertrieb finden sich ebenfalls dort. Die Nähe zu Autobahnen und Bundesstraßen ist bei beiden Gewerbegebieten gegeben. Ein prägendes Merkmal bildet zusätzlich die in Anspruch genommene Fläche der Deutschen Bahn AG, welche sich an dieser Stelle bis in das Stadtgebiet zieht.

Im Hangbereich, nördlich der Stadt Frankfurt, bilden kleine Industrieflächen ein Konglomerat. Dieses stellt sich aus einem Einkaufszentrum, kleineren verarbeitenden Betrieben sowie dem Frankfurter Brauhaus zusammen. Auf polnischer Seite bilden wenige, dafür jedoch großflächige Gewerbegebiete den Bestand an Industrie- und Gewerbeflächen. Es handelt sich hierbei vermehrt um Logistikunternehmen und Tankstellen.

Zuletzt bilden kleine Gewerbeflächen im Bereich „Am Winterhafen“ – im Bereich der Oderaue – den Abschluss dieses Kapitels. Es handelt sich hierbei um verarbeitende Betriebe, meist jedoch ohne Nutzung, da diese mehrere Jahre zurückliegt und sie in einem ruinenhaften Zustand vorgefunden wurden.



Innerstädtische Grünflächen

Diese hier abgebildeten Grünflächen zeigen innerstädtische Erholungsräume, welche sich in ihrem Erscheinungsbild in den Siedlungsbestand Frankfurts und Słubices eingliedern. Es werden an dieser Stelle folgende Typen zu dieser Einordnung zusammengefasst: Kleingartenanlagen, Parks und Flächen für den Sport wie beispielsweise Sportplätze.

Kleingartenanlagen finden sich im gesamten Siedlungsgebiet wieder, vermehrt jedoch am Stadtrand. Die flächenmäßig größten Darstellungen im Planausschnitt deuten auf diese Kategorie der Grünflächen. In Frankfurt bestehen 54 Kleingärtnervereine mit zirka 4100 Mitgliedern; die Fläche, welche durch diese Nutzung in Anspruch genommen wird umfasst in etwa 1,7 Millionen Quadratmeter (KOTTERBA 2010). Weiterhin zählen zu den abgebildeten Grünflächen einzelne Parks wie beispielsweise der Lennépark, Kleistpark oder der botanische Garten. Diese sind öffentlich zugänglich und werden von der Bevölkerung genutzt. Diese Zustandsbeschreibung schließt vorhandene Grünflächen für den Sport mit ein, welche vorrangig durch den Vereinssport genutzt werden.



Gebäudebestand

Der Kartenausschnitt der Gebäudeflächen zeigt die Zusammenführung von mehreren Flächen mit Gebäudebestand zu einem Konglomerat innerhalb von Frankfurt und Słubice sowie die Anhäufung von dörflichen Strukturen im Stadtgebiet Frankfurts und Gemeindegebiets Słubices. Es ist anzunehmen, dass sich die dörflichen Strukturen an die Stadt gebunden haben, da diese in dem Bereich des Plateaus linienhaft zur Stadt ausgerichtet sind. Für die Gemeinde Słubice gilt diese Anordnung auf Grund der Flächengröße von dörflichen Siedlungen nicht. Die dörflichen Strukturen verteilen sich in der Landschaft und sind aus der historischen Nutzung in der Acker-, Vieh- und Forstwirtschaft entstanden.

Frankfurt und Słubice sind zur Oder ausgerichtet, welche in dem Fall die räumliche Grenze beider verdichteten Gebiete darstellt. Der Gebäudebestand Frankfurts gliedert sich in die Bereiche der Aue, des Hangbereiches sowie in den Bereich des Plateaus. Gebäude im Siedlungsbereich Słubices finden sich vorrangig in der Aue, sind dementsprechend mit einer vorgelagerten Deichanlage gegen das Hochwasser von der Oder abgegrenzt.

Eine räumliche Trennung der Gebäudebestände bzw. der Siedlungsbereiche ist innerhalb Frankfurts vorzufinden. Die Ausprägungen der Gebäude, sei es Gebäude innerhalb der Gartensiedlung Paulinenhof oder die Plattenbausiedlung Neu-Beresinchen, sind sehr divergent.



Ein verändertes Selbstverständnis in der Stadt- aber auch Regionalplanung sollte folglich in einem kritischen Bezug zum Wachstum stehen.

So ist das planerische Selbstverständnis über einen langen Zeitraum mit industriellem Wachstum und dem damit einhergehenden Bevölkerungs- und urbanem Wachstum verknüpft gewesen. Ab dem Jahre 2000 wird auf Grund der Bevölkerungsschrumpfung in Deutschland der Rückbau thematisiert. Dennoch bleibt Wachstum im Allgemeinen eine Bezugsgröße.

Die allgemeine Krisenfestigkeit von an Wachstum gewöhnte Städte und Regionen ist entsprechend kritisch zu sehen. Die Leitkultur in der Planung bedarf folglich neue Begriffe, um sowohl gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse, als auch die qualitative Veränderung der Bedürfnisse des Einzelnen gerecht zu werden (KEGLER 2014: 153).

Das Konzept der Atmosphäre ermöglicht den Umgang mit der Wahrnehmung und Beziehung des Einzelnen zu seinem Lebensraum im Hinblick auf Subjektives, Emotionales, Flüchtiges. Das Prinzip der Resilienz eröffnet als Dachbegriff eine wertebasierte Handlungsform für gesamtgesellschaftliche Probleme auf der Schwelle vom fordistischen zu postfordistischen Zeitalter (KEGLER 2014: 145). Beide Ansätze lassen sich in der Handlung verbinden: sowohl die Planung als auch der Entwurf auf strategischer und ästhetischer Ebene sollten einen krisenfesten Raum zur Verwirklichung des eigenen Lebens ermöglichen.

ERARBEITUNG EINER PLANERISCHEN HALTUNG



Forderung eines neuen Selbstverständnisses in der Stadtentwicklung

Auf Grund einer sich ändernden Bevölkerungsentwicklung und der daraus resultierenden Folgen für die Städte muss es ein neues Verständnis der Neustrukturierung und Entwicklung von Stadt geben, welche die landschaftlichen Potentiale aufnimmt und diese in entsprechender Form weiterentwickelt.

Die Forderung eines neuen Verständnisses in der Stadtentwicklung ergibt sich aus der Grundannahme, dass „die demografischen Faktoren [...] in Ostdeutschland den Kern der Schrumpfungproblematik“ darstellen (RÖßLER 2010: 61). Eine Schrumpfung und gleichzeitige Überalterung der Bevölkerung sollte jedoch nicht allein in die Betrachtung gezogen werden, da neben dieser „quantitativen Entwicklung der Bevölkerung“ auch „Veränderungen der Lebensstile und Wandlung der Arbeits- und Lebenswelt [...] zu neuen Anforderungen an die Funktion und Gestalt von Freiräumen führen können“ (RÖßLER 2010: 61f). Müller fasst jede Veränderung unter dem Begriff des soziodemografischen Wandels zusammen und definiert diesen als eine „Veränderung der Gesamtzahl und Altersstruktur [...] [sowie die] Veränderungen der sozialen und kulturellen Struktur der Bevölkerung“ (MÜLLER 2007: 25ff in RÖßLER 2010: 62). Das Resultat ist u.a. die Entwicklung neuer „Flächennutzungstypen in schrumpfenden Städten“ (RÖßLER 2010: 62) unter dem Aspekt der Freiraum- und Umweltplanung.

Grundlage der vorliegenden Arbeit ist somit insbesondere der Umgang mit der starken Verschiebung der Altersstruktur in Frankfurt in den letzten 20 Jahren. Die Gesamtzahl der Bevölkerung ist in dem Zeitraum von 1995 bis 2004 um fast 20% gesunken. Lag die Anzahl der Bewohner im Jahr 1995 knapp über 80.000, befindet sie sich 2004 bei etwa 65.000. Diese Schrumpfung hat bis zur heutigen Zeit zwar nicht proportional abgenommen, doch liegt die Gesamtzahl heute bei zirka 58.000 Einwohnern. Für die polnische Gemeinde Słubice trifft

diese extreme Schrumpfung der Bevölkerung nicht zu. (STATISTISCHES BUNDESAMT 2016)

Im Hinblick auf die Veränderung der Bevölkerungsstruktur gelten die Begrifflichkeiten der Schrumpfung, der Alterung, der Heterogenisierung, der Individualisierung, der Vereinzelung sowie zuletzt der Pluralisierung. Diese Faktoren nehmen auf unterschiedliche Weise Einfluss auf die Freiraumentwicklung in Städten. Die daraus resultierende Konsequenz so umzudenken, dass die „seltene Chance, vielfältige freiraumbezogene Nutzungen zu ermöglichen sowie aktuellen Nutzungsbedürfnissen nachzukommen und damit neue kreative Quellen zu erschließen“ (RÖßLER 2010: 70) erkannt wird, ist die Aufgabe für eine zukünftige Stadtplanung. Hierbei unterscheidet RÖßLER (2010: 71f) eine quantitative und qualitative Freiraumentwicklung und verwendet in diesem Zusammenhang die Begriffe Nutzungsintensität und für letzteres die Nutzungsvielfalt.

Die Nutzungsintensität geht aus dem Bevölkerungsrückgang und der daraus resultierenden geringeren Nutzerdichten und Nutzungsintensitäten hervor, „was wiederum zu einer Angebotsausdünnung bzw. –konzentration führen kann“ (RÖßLER 2010: 71). RÖßLER (2010: 72) fordert hierfür eine Entwicklung von „wenig nutzungsspezifischen Freiräumen [...], da von einem relativem Zuwachs von (potenziellen) Freiräumen ausgegangen werden kann“. Unter eine Nutzungsvielfalt fällt im Gegensatz der Nutzungsintensität die „Verschiebung von Bedürfnissen [...] [sowie] Anforderungen der Nutzer an das Wohnen und die Freiräume“ (RÖßLER 2010: 72). IPSEN (2002: 51 in RÖßLER 2010: 72) spricht in diesem Zusammenhang von der Erwartung einer „Pluralisierung von Landschaft und städtischer Freiräume“, sodass die Beschaffung von Freiräumen so gestaltet sein muss, „dass sie den wechselnden Anforderungen gewachsen sind“ (NOHL 2002: 10ff in RÖßLER 2010: 73).

Atmosphäre

Definition Atmosphäre

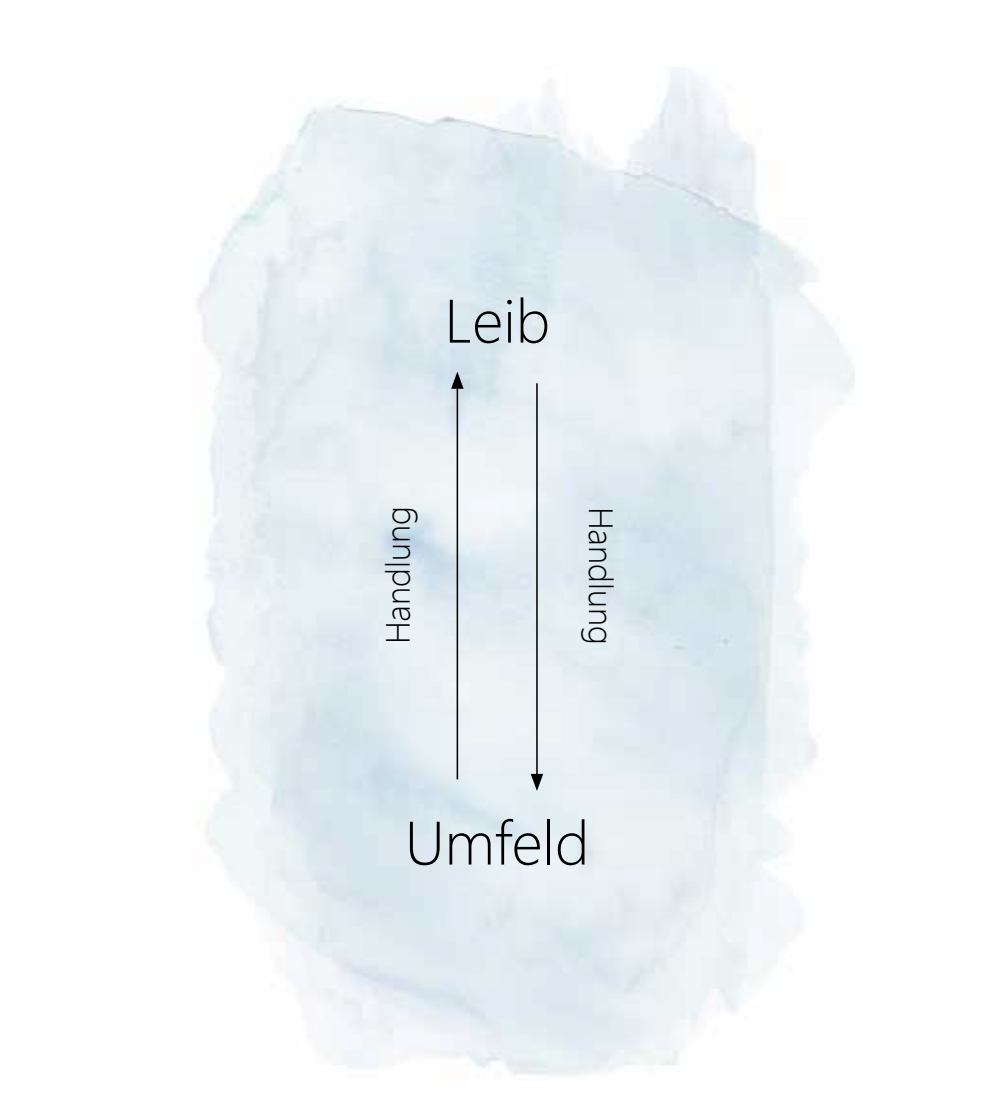
Atmosphäre leitet sich aus dem Begriff „Atmos“ (Dampf, Dunst, Rauch) und Sphaira (Kugel) ab (INDICATUS 2009: 25). Der ursprünglich meteorologische Begriff kann auch auf die Ebene der sinnlichen Wahrnehmung übertragen werden. Wurde früher von der Atmosphäre als Dunstkreis gesprochen, so bezog sich dies zwar auf die „Ausdünstungen“ einer Person, galt aber hauptsächlich der „Ausstrahlung“. Diese ist zwar nicht sichtbar, aber dennoch ein wahrnehmbares Phänomen (INDICATUS 2009: 25).

Atmosphäre beschreibt folglich weder einen geometrisch greifbaren Raum, noch die rein subjektive Befindlichkeit. Es handelt sich vielmehr um einen „Stimmungsraum“ (STRÖKER 1965: 18), dessen Anwesenheit „flüchtig“ (INDICATUS 2009: 25) und somit nie völlig kontrollierbar ist. Dennoch wohnen ihr neben den subjektiven Aspekten auch objektive Qualitäten inne, wie es die Lehre der Raumpsychologie weiter ausformuliert. Atmosphären bringen somit das Wechselspiel und die Beziehung zwischen dem Wahrnehmenden und Handelnden und seinem Umfeld in der Bewegung zum Ausdruck.

Die folgende Interpretation von Atmosphäre findet auf dem Hintergrund der philosophischen Strömung der Phänomenologie nach MERLAU-PONTY und dem Konzept des Leibes nach WALDENFELS statt.

Philosophischer Hintergrund von Atmosphäre

Die Phänomenologie ist eine der wesentlichen philosophischen Richtungen des 20. Jahrhunderts (STENGEL 2003: 1). STENGEL spricht von einer Philosophie, welche im Vergleich zu allen anderen Philosophien, die „Sachprobleme“ (STENGEL 2003:1) behandelt. So soll das unmittelbare Beobachten des Phänomens Aufschluss über die



Beschaffenheit desselben geben. Dies fußt auf einem Erkennen der Wirklichkeit in Form von Phänomenen, die sich ohne spekulative Hinter- und Zuggedanken über die leibliche Wahrnehmung präsentieren. Da die alltägliche Wahrnehmung in Gefahr läuft, Phänomene überdeckt von Begriffen und unpräziser Auffassungen, die nicht unmittelbar aus dem Phänomen heraus resultieren, zu begreifen, wird bei dem Phänomenologen MERLEAU-PONTY das Objekt der Wahrnehmung und die Art der Wahrnehmung untersucht (STENGEL 2003: 4-6). Hier kommt der „Bestimmung des Raumes als ästhetische Grundform der Erkenntnis“ eine besondere Bedeutung zu (STENGEL 2003: 6).

Da das Begreifen der Phänomene an die Wahrnehmung gebunden ist, ist es wichtig, sich mit ihren Gesetzmäßigkeiten auseinander zu setzen. Die Wahrnehmung hängt mit dem Gebrauch der Physiologie, wie der Augen, der Ohren, des Orientierungssinnes etc. zusammen, ebenso jedoch mit der (gedanklichen) Verarbeitung.

Die Wahrnehmung spielt sich also zwischen dem körperlichen Aufnehmen und dem innerlichen Verarbeiten ab.

Wahrnehmung von Atmosphäre

WALDENFELS nähert sich in seiner „Vorlesung zur Phänomenologie des Leibes“ in dem Abschnitt über „Das leibliche Selbst“ (WALDENFELS 2000: 14-17) dem Begriff des Leibes. Dessen Rätselhaftigkeit ergibt sich aus dem verschlungenen Verhältnis von Bedeutungen, die an das Verständnis des Leibes gebunden sind.

Die inhaltliche Bedeutung des Leibbegriffes ist verknüpft mit vielen Assoziationen.

Historisch geprägt durch ein breites Spektrum der Wissenschaften, von der Medizin bis zur Religion,

unterscheidet er sich im deutschen Sprachgebrauch durch die Eigenschaft der Belebtheit: So existiert im Deutschen der Begriff des Leibes im Gegensatz zum Körper. Der Leib ist immer lebendig. Der Körper kann lebendig, aber auch unlebendig sein. In den romanischen Sprachen findet sich hingegen nur ein Begriff für Körper und Leib und es gibt somit keine Unterscheidung zwischen Belebtheit oder Unbelebtheit. (WALDENFELS 2000: 14f)

Wird der Leib als belebte Einheit, also als lebendiges Wechselspiel von Körper und Geist, begriffen, stellt sich die Frage nach dem Verhältnis des Leibes zum Geist. Um einer Dualität von Anfang an zu entgehen, versucht MERLEAU-PONTY nicht zwischen Leib und Körper zu unterscheiden, sondern nutzt den Begriff „chair“ (lat. Caro = Fleisch) in einer „psychophysisch neutralen Sprache“ (WALDENFELS 2000: 16).

Der Leibbegriff im Deutschen scheint diesem dualistischen Verständnis entgegen zu können, da hier weder der körperlichen Beschaffenheit, noch der geistigen Durchdringung der Vorrang gewährt wird. Entsprechend kann der Leib als eine lebendige Einheit begriffen werden, die sowohl körperlich als auch geistig organisiert ist. So besteht der Leib aus einem Körper-Geist-Gefüge und erlangt Erkenntnis durch seinen wahrnehmenden Gebrauch. Da der bewegte Körper in die Leiblichkeit mit einbegriffen ist, muss folglich Erkenntnis an die Bewegung gebunden sein.

Entstehungsmoment von Atmosphäre

Die Wahrnehmung von Atmosphäre ist mit dem sinnlichen Erleben des Menschen verknüpft. Über das Hören, Riechen, Schmecken und Tasten, über die synästhetische Verbindung in der Bewegung werden flüchtige Phänomene aufgegriffen und interpretiert.

Dementsprechend ist das Instrument zur Wahrnehmung von Atmosphäre die leibliche Wahrnehmung in der Bewegung.

Wird über die Sinne wahrgenommen, so reagieren diese auf die unmittelbaren Einflüsse des Umfeldes. In der Atmosphärenforschung wird in diesem Zusammenhang von der sogenannten „Quasi-Objektivität“ (BÖHME 2001: 47) gesprochen. Hierbei wird mit der Frage umgegangen, inwieweit Atmosphären dem Objekt oder Subjekt zugeordnet werden. So kann ein Ort die eigene Gestimmtheit in derartiger Weise beeinflussen, dass eine neue Empfindung anstelle der alten tritt, oder die eigene Stimmung weiter gesteigert wird (BÖHME 2001: 46).

Flüchtige Atmosphären



Folglich ist Atmosphäre weder rein an den Ort, noch an das Subjekt gebunden. Sie findet in der Wechselbeziehung zwischen Mensch und Umfeld auf dem Hintergrund der aktuellen Tagesverfassung, Konstitution, Biographie, Lebenssituation, dem sozialen Kontext, sowie der Tages- und Jahreszeit, dem Klima, der Kultur etc. statt.

Entscheidend hierbei ist jedoch die „affektive Betroffenheit“ (BÖHME 2001: 50). Sie bezeichnet den Entstehungsmoment jeweiliger atmosphärischer Stimmungen, Qualitäten etc.. Diese sind an die Wahrnehmung im Moment geknüpft und somit auch ortsgebunden.

Atmosphären können entsprechend nicht „mitgenommen“ werden, es sei denn als Nachhall eines Erlebnisses. Es ist darüber hinaus auch nicht möglich, sich ihnen zu entziehen. Hier kann wieder auf die anfängliche Beschreibung des „Dunstkreises“ zurückgegriffen werden.

Bei einer bestimmten Nähe zur Person entstehen Wahrnehmungen. Diese sind unumgänglich. Die Qualität der Wahrnehmung, ihre Einordnung und Interpretation hängt jedoch wiederum von der jeweiligen Persönlichkeit ab. BÖHME (2001:46) spricht hier von einer „Ingressionserfahrung“, einem „Verwickelt-sein“ von Mensch und Umfeld.

Analyse von Atmosphäre

Der Leib in der Bewegung als Schlüssel zur Wahrnehmung von Atmosphären kann somit als Werkzeug ihrer Beschreibung und Untersuchung verwendet werden. Über die einzelnen Sinneskanäle und deren Verknüpfung können unmittelbare Wahrnehmungen im Bezug zum Umfeld als Annäherungsweisen untersucht und festgehalten werden. Sei es über Stadtpaziergänge, Tanz, der Verfolgung von Stadtgerüchen,

Klang und Rhythmik, Zeichnungen, Fotografie, Komposition oder Dichtung. Komponenten jedweder Annäherung sind nach BÖHME (2001: 36) Geometrie, Farbe, Licht, Gestalt, Material, Abmessungen, Proportion, Töne, Symbole, Zeichen, Gerüche etc..

Atmosphärenanalysen können auf bestimmte Aspekte fokussiert sein, wie ein Stadtgefüge (Übergänge, Schwellen, Dichte, Weite), Topographie, die Wahrnehmbarkeit von Geschichte etc..

Entwerfen von Atmosphäre

Der Entwurfsprozess in der Landschaftsarchitektur ist charakterisiert durch die Herausforderung, quantitative und qualitative Ebenen zu einer stringenten räumlichen Aussage zu vereinen. Der Entwerfer bewegt sich somit immer zwischen den Polen von Intuition und Ratio (PROMINSKI 2004: 83-115). Intuitiv emotionale Aspekte in der Entwurfsarbeit wie die ästhetische Wahrnehmung und die persönliche Empfindung im Raum finden im Einbezug der Atmosphäre ihren Platz. Es muss jedoch die Frage gestellt werden, inwieweit diese nichtmessbaren, qualitativen Phänomene auch operationalisierbar sind. Professor Jürgen Weidinger am Lehrstuhl für Entwerfen an der TU Berlin schlägt in einem Leitfaden eine Abfolge von Entwurfsschritten vor, um die Wirkung von Atmosphären steuerbar werden zu lassen (WEIDINGER 2015: 20-24):

1. Atmosphärisches Thema für den Ort finden
2. Atmosphärisches Thema durch die Komposition räumlicher Mittel erfahrbar machen
3. Bewegung im Raum inszenieren
4. Integration von Verhaltensangeboten.

Nachdem also ein atmosphärisches Thema gefunden wurde, soll auf allen weiteren Ebenen die Wirkung des Themas intensiviert werden. Dabei sollen alle Sinnesqualitäten berücksichtigt und

die Ebenen so lange durchlaufen werden, bis eine ausreichend wahrnehmbare atmosphärische Intensität im Entwurf spürbar ist. Dabei gilt es Fragen wie die Richtigkeit, Angemessenheit und Nachvollziehbarkeit des Themas am Raumgefüge, den Anforderungen, der Zeit und dem Budget abzu prüfen.

Atmosphärisches Entwerfen kann somit Vorhandenes zuspitzen, Qualitäten aufdecken und Unkenntlichem neue Qualitäten hinzufügen. Der beschriebene Entwurfsvorgang kann Kompositionsansätze testen und so wachsende Klarheit über das Entwurfsthema entstehen lassen (WEIDINGER 2015: 20-36).

Abschließend muss im Hinblick auf den Umgang mit Atmosphären jedoch eine weitere, grundlegende Entwurfshaltung diskutiert werden. So dient der Einbezug und die Diskussion von Atmosphäre in der Landschaftsarchitektur letztlich nicht dazu, Orten Atmosphäre zu „verleihen“. Es ist quasi unmöglich, festzulegen oder zu steuern, inwiefern und auf welche Art und Weise der Einzelne den Ort bzw. den dahinter stehenden Entwurf des Architekten wahrnimmt und empfindet. Vielmehr soll ein ganzheitliches Entwerfen ermöglicht werden, dass den Menschen in seinem Denken, Fühlen und Wollen miteinbezieht.

Es sollte also bei der Betrachtung einer umgesetzten Planung nicht die Frage gestellt werden, inwieweit dieser Ort Atmosphäre hat oder nicht, sondern vielmehr ob sich dort ein Raum für das menschliche Handeln eröffnet. Kann der Einzelne sich dort leiblich sinnvoll verwirklichen, sind Raumzusammenhänge gegeben oder fehlt Orientierung – kann der Mensch sich identifizieren mit seinem Umfeld? Ist dies möglich, kann sich auch Atmosphäre ereignen, teilweise vom Planer im Vorhinein fokussiert, teilweise plötzlich und unvorhergesehen (FELDHUSEN 2013: 57).

Resilienz

Definition von Resilienz

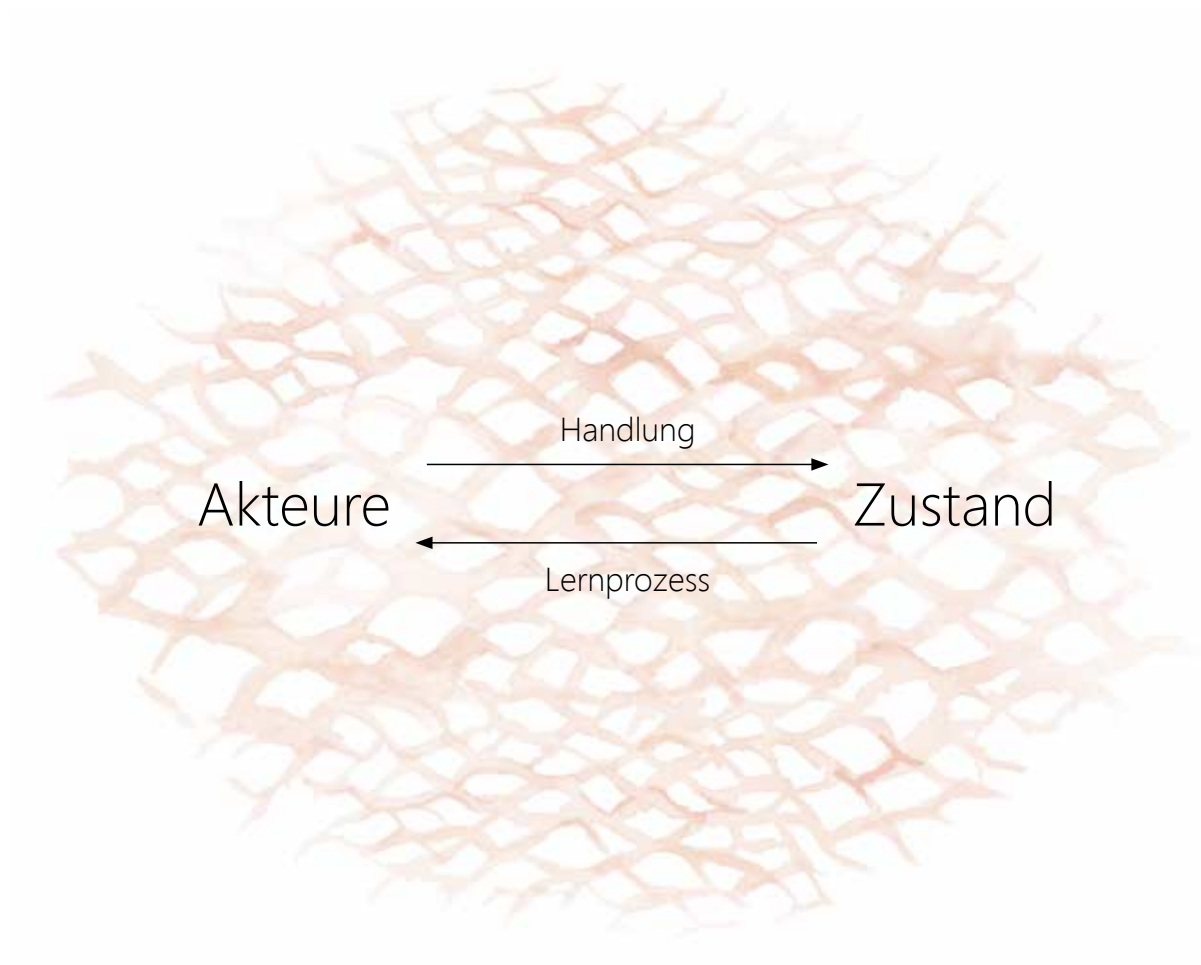
Der Begriff „Resilienz“, lateinisch „resilire“, wird übersetzt als das Zurückspringen in einen ursprünglichen Zustand als Reaktion auf Störungen. Die Fähigkeit soll dazu dienen, Beeinträchtigungen unbeschadet zu überstehen. Spätlateinisch ist der Begriff konnotiert mit Immunität, Härte und Widerstandskraft. (KEGLER 2014: 15)

Ursprünglich aus der Ökologie und Psychologie stammend, wird der Begriff auch in der Soziologie und weiteren Lebensbereichen angewendet. Die Suche nach einer Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme im Übergang vom fordistischen zum postfordistischen Zeitalter führt zu dem Bedarf, gemeinsame Handlungsstrategien und Ziele unter gemeinsamen Begrifflichkeiten zu vereinbaren. Hier bietet sich der Begriff als „Dachstrategie“ an (KEGLER 2014: 145).

Die Merkmale und Funktionen von Resilienz sind somit in ihren Prinzipien im Hinblick auf Beeinträchtigungen und Störungen in unterschiedlichen Gebieten dieselben:

Die Fähigkeit eines ökologischen Systems zur Neuorganisation im Hinblick auf den Erhalt von wichtigen Strukturen und Funktionen (AACHENER STIFTUNG KATHY BEYS 2016) lässt sich ebenso auf die Reaktion der menschlichen Psyche übertragen. Hierbei geht es um die seelische Widerstandsfähigkeit, den Umgang mit Belastungen in Form von schwierigen Lebensumständen, Traumata, Krankheit und Stress. Populärwissenschaftlich wird häufig die Metapher des „Stehaufmännchens“ bemüht, dass sinnbildlich unter Stress außergewöhnliche Kräfte mobilisiert.

Über die eigene Lernfähigkeit werden im laufenden Prozess neue Verhaltensweisen zur Anpassung gebildet.



Akteure handeln nach Werten der Resilienz, es entsteht eine Zustandsveränderung und resultierende Lernprozesse

Diese Lernprozesse führen zur Entwicklung von innerer Stärke und Belastbarkeit und somit Resilienz (MASTER 2001: 227–238).

In der Soziologie erfreut sich der Begriff wachsender Beliebtheit im Hinblick auf das komplexe Zusammenspiel von Akteuren und Umwelt. So treten im besten Falle bei vermehrt widrigen Umständen geringere Beeinträchtigungen auf, als zu erwarten sind. Resiliente Ausgleichsstrategien sind somit nicht vorauszusetzen, sondern vielmehr die positive Ausnahme. Die individuelle Lebensqualität und das Befinden wird auf diesem Hintergrund aktuell in der Katastrophen- und Sicherheitsforschung, der Stadtforschung und zunehmend in der Sozialpolitik- und Armutsforschung untersucht (PROMBERGER ET AL. 2015).

Notwendigkeit von Resilienz

Auf dem Hintergrund von Megatrends und globalen Unsicherheiten ist der Resilienzbegriff somit auch für den planerischen Umgang hochaktuell. So wird versucht von den Adaptionprozessen in der Ökologie und Psychologie zu lernen (KEGLER 2014: 19).

Städte und Regionen stehen im Spannungsfeld des Klimawandels, der Umsetzung der Energiewende, des demografischen Wandels, der öffentlichen Verschuldung und sozialen Spaltung sowie der Globalisierung von Wirtschafts- und Lieferprozessen. Urbanisierungs- und Entvölkerungsprozesse in ländlichen Regionen stellen Städte und Regionen vor unbekannte Herausforderungen. Die Bewältigung auf dem Hintergrund des momentanen Planen und Handelns stellt sich als besonders schwierig dar: sorgloser Ressourcenverbrauch, Energieverschwendung, Flächenversiegelung, Abhängigkeit von Transportmitteln und die soziale Spaltung und Entmischung stehen für eine Erosion der Resilienzfähigkeit von Stadt und Land (KEGLER 2014: 15–20).

Prinzipien von Resilienz

Auf der Suche nach einem tragfähigen Umgang mit diesen Problemen steht die Erkenntnis nach der Notwendigkeit des vorausschauenden Lernens und Handelns. So sind in den letzten Jahrzehnten viele Tendenzen wie die Bevölkerungsentwicklung und der demografische Wandel sowie Klimawandel erkannt worden. Die Umsetzung der Erkenntnisse in rechtzeitige Maßnahmen zur Vorsorge und somit Systemveränderung sind, aus heutiger Sicht, in der notwendigen Radikalität nicht eingeleitet worden (KEGLER 2014: 39).

So kann der heutige Versuch, mit den aktuellen Problematiken in der Planung als ein Schwanken zwischen Fatalismus und Euphemismus beschrieben werden, da viele Entscheidungen im notwendigen Moment nicht stattgefunden haben und somit die Steuerungsfähigkeit von Kommunen eingeschränkt ist. Dennoch gibt es viele Aktivitäten, die sich steuernd einbringen und nicht schulterzuckend kapitulieren.

Die Notwendigkeit eines veränderten Umgangs mit den aktuellen Herausforderungen beinhaltet eine Radikalität in der Haltung: so reicht es nicht, einer Entwicklung adaptierend hinterher zu hinken, um für die laufenden Transformationsprozesse gewappnet zu sein. Vielmehr geht es um ein neues systemisches Denken anstelle von partiellen systemischen Umstellungen. Die Notwendigkeit eines Perspektivwechsels scheint unumgänglich, bei dem das Ölzeitalter und die damit verbundenen Abhängigkeiten hinter sich gelassen werden.

Orte, die in weniger starkem Maße von externen Impulsgebern auskommen, haben somit stärkere Einflussmöglichkeiten auf die eigene Steuerung. Gesucht ist somit ein Ansatz, der reale Möglichkeiten der Gestaltung übergreifender Prozesse in Stadt und Region eröffnet und der klassischen

Stadterneuerung oder Regionalplanung eine komplette Veränderung des Stadtsystems und der Regionalentwicklung gegenüber stellt (KEGLER 2014: 25-30).

Dabei geht es um den Versuch, eine kommunikative Brücke zur nächsten Generation zu ermöglichen, die die Folgen des demografischen Wandels und Klimawandels deutlicher spüren wird und lernen muss, mit beidem in neuer Weise umzugehen. Der Begriff der Resilienz in der Planung lenkt somit die Aufmerksamkeit auf die gesellschaftlich notwendige Transformation im Spannungsfeld zwischen Gegenwart und Zukunft. So darf die Bedürfnisbefriedigung der Menschheit heute nicht zulasten derjenigen von morgen fallen (KEGLER 2014: 39-42).

Anforderung an die Umstellung auf resilientere räumliche Strukturen betreffen in der Stadt- und Regionalstruktur sowohl die technische Infrastruktur als auch die Stadtpolitik und Verwaltung in Verzahnung mit der lokalen Wirtschaft und örtlichen Zivilgesellschaft (BECKMANN 2013:5). Die Debatte in der Planung ist somit sowohl eine technische, als auch eine moralische, wobei letztere im Mittelpunkt steht. Albert Schweizers berühmte Aussage zu jedweder Handlung unter der Prämisse der „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist als Leitbild zu verstehen (SCHWEIZER 1912). Der angesteuerte Perspektivwechsel soll als eine stabile Entwicklung verankert werden, die einen dauerhaften, angemessenen Wohlstand ermöglicht und insofern auch als reale Utopie verstanden werden kann. Vorreiter des Begriffes in Form von „Nachhaltigkeit“ entspringen der Leipzig Charta sowie dem Rio Prozess 1991 (KEGLER 2014: 33-37).

Herauszustellen ist somit, dass Resilienz keine theoretische Struktur ist, sondern Werte und Merkmale darstellt, unter denen gehandelt werden muss, um im fortschreitenden Lernprozess

resilientere Räume zu schaffen. Resilienz ist kein Endziel, dass es zu erreichen gilt, sondern beschreibt den ständigen Transformationsprozess in Richtung eines Zustandes, der nicht zulasten der nächsten Generation geht.

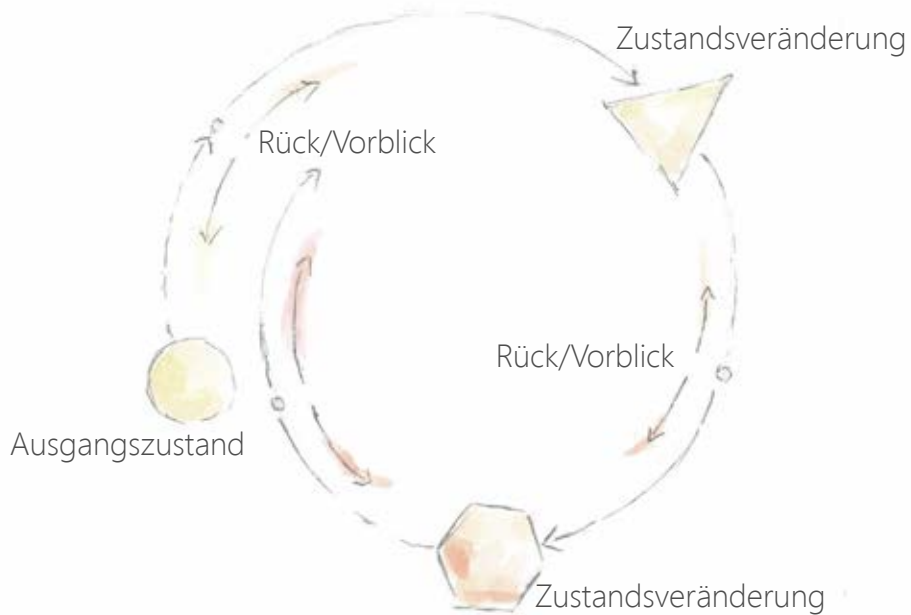
So ist Resilienz kein Zustand, den es zu erreichen gilt, sondern eine „[...] ‚Kunst‘ des Lösens von Problemen mit unvollständigem Wissen und nur begrenzt Vorhersagbarem [...]“ (KEGLER 2014: 23).

Im Vordergrund steht dabei die Bereitschaft, strategisch in Perspektiven zu denken, zu erkunden und zu experimentieren. Der spätlateinische Begriff der Immunität und Härte ist folglich vielmehr als Gegensatz zum aktuellen Verständnis von Resilienz zu verstehen: ein resilientes System vermag bei Einwirkungen von außen in einen Prozess der Zustandsänderung überzugehen und schlussendlich in seiner Charakteristik bestehen zu bleiben, wobei anteilig jedoch Änderungen stattgefunden haben. Immunität und Härte dagegen charakterisieren das Abweisen von Einflüssen von außen und den Verbleib im gleichen Zustand (KEGLER 2014: 24).

Ein Grundprinzip von Resilienz ist folglich die Elastizität um mit vulnerablen Strukturen umzugehen. Mit ihr ist eine Zukunftsgewandtheit, die den Rückblick mit einschließt, möglich. Daraus kann eine Regenerationsfähigkeit und somit Selbstregulation entstehen.

„Resilienz bezeichnet entweder die Fähigkeit von Personen, sozialen Gruppen, Systemen oder Gegenständen eingetretene Schädigungen zu kompensieren, bzw. die verlorene Funktionalität wiederherzustellen, flexibel auf Gefährdungen zu reagieren und mögliche Schädigungen abzuwehren“ (BECKMANN 2013: 9). Wesentlich bei der Entwicklung von resilienten Systemen sind die sogenannten adaptiven Zyklen, in denen von

vergangenen Zuständen gelernt, diese auf gegenwärtige Situationen angewandt und damit zukünftige Zustände entwickelt werden. Der diesem Prinzip innewohnende Rückkopplungsprozess ist Kernmoment resilienten Handelns, bei dem Akteure lernen und übertragen (KEGLER 2014: 27).



Resiliente Zustände sind nicht an bestimmte Charakteristiken fest gebunden, sondern bewegen sich auf Grund der wesentlichen Anforderung der Flexibilität zwischen Gegensatzpolen. Diese gilt es im fortlaufenden Prozess auszuloten. Diese sind u.a. Stabilität und Flexibilität, Robustheit und Fragilität, Kompaktheit und Dezentralität, Autarkie und Austausch sowie Modularität und Komplexität. Deiche können z.B. sowohl für robuste, als auch fragile Strukturen stehen: sie sind maßgeblich für die Widerstandsfähigkeit eines Systems, da großräumige Retentionsflächen nur begrenzt möglich sind. Intelligent gewählte Sollbruchstellen in Form von Poldern können als fragile Strukturen interpretiert werden (KEGLER 2014: 48-51).

Merkmale resilienter Systeme sind somit eine hohe Stabilität, Anpassungs-, Regenerations- und Stabilisierungsfähigkeit, Symbiosen und Kreisläufe, die Nutzung von vorhandenen Ressourcen und Kräften sowie eine Funktions-, statt Produktorientierung (BECKMANN 2013: 9-10)

„Resilienz bedeutet Maßnahmen zu ergreifen, welche die Krisenfestigkeit von Metropolregionen, Städten, Gemeinden, ländlichen Räumen oder Wirtschaftsgebieten vorbeugend erhöhen [...], vorausschauende Maßnahmen, die städtebauliche, infrastrukturelle oder landschaftlich-ökologische Robustheit beinhalten und somit die Verletzlichkeit der Städte minimieren bzw. zu ihrer strukturellen Stärke beitragen“ (KEGLER 2014: 22).

Planerisches Umdenken bei der Umsetzung von Resilienz

Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass Resilienz nicht als Universalschlüssel für Probleme betrachtet werden kann, sondern Handlungsmöglichkeiten und Lernangebote für neue Strategien und Perspektiven aufzeigt. Darüber hinaus befindet sich die Diskussion im fachlichen Frühstadium

in der die praktischen Ableitungen weiterer Ausarbeitungen bedürfen (KEGLER 2014: 9).

Der Begriff ist darüber hinaus nicht als Modewort zu verstehen, sondern, wie oben erwähnt, aus den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in dem Verständniswandel vom Fortschritt zur Reflexion gewachsen. Resilienz lässt sich somit nicht in eine Abfolge von planungscharakteristischen Schlagworte einreihen (z.B. Inkrementalismus oder strategische Planung). Vielmehr kann von einer Planungstheorie gesprochen werden, die systemisch orientiert ist (KEGLER 2014: 17f).

Die in der Einleitung beschriebene Notwendigkeit eines gemeinsamen „Dachbegriffes“ ist über den Resilienzbegriff möglich. Dies fordert jedoch eine neue Planungskultur, die sich nicht nur innerhalb verschiedener Planungsfelder bewegt, sondern über soziale, ökonomische und ökologische Bereiche verbindend den Begriff der Transformation denkt. Dieser Ansatz wird sperrig als „disziplinierte Interdisziplinarität in transdisziplinären Prozessen“ (KEGLER 2014: 140) bezeichnet. KEGLER (2014: 140f) geht so weit, über „Planungskunst“ zu sprechen, da eine notwendige Vermischung von einer naturwissenschaftlicher Herangehensweise und intuitiv-unvorhersehbaren Spielräumen unerlässlich ist. Sie unterscheidet sich von der klassischen Denkweise in Szenarien und Varianten als methodisches Denken im Hinblick auf generelle Transformation.

Die hier beschriebenen Ansätze innerhalb der ‚Planungskunst‘ zielen auf den strategisch-informellen Bereich gegenüber der formellen Bauleitplanung. Informelle oder sog. „weiche“ Instrumente sollten demgemäß fortschreitend in formellen Planungsvorgängen verankert werden (KEGLER 2014: 153f).

Zusammenhang von Resilienz und Identifikation

Steht die Umsetzung von resilienten Werten für die Fähigkeit einer Gesellschaft, „[...] eine Transformation (Umformung) ihrer Daseinsbedingungen aktiv mitzugestalten [...]“ (KEGLER 2014: 40), liegt diese Verantwortung nicht nur bei Trägern öffentlicher Belange. Gesamtgesellschaftliche Verantwortung bezieht sich ebenso auf die lokale Zivilgesellschaft. Die Fähigkeit zur Selbstregulation eines Ortes bzw. einer Region, bei der eine dezentrale Steuerung die Triebkraft ist, bestimmt sich auch durch die Lebensweise der Bewohner vor Ort.

Neue Wirtschaftsformen wie die regionale Ökonomie, die Aneignung von öffentlichem Raum, die Teilhabe an Prozessen zur Lebensraumgestaltung entstehen über das Selbstverständnis, die *Dinge selbst in die Hand nehmen zu wollen*. Dieser Wille ist verknüpft mit der Identifikation des eigenen Lebensraumes. Wird dort nicht die Möglichkeit der Potentialentfaltung bzw. der Verwirklichung der eigenen Lebensbedürfnisse wie günstige Wohnbedingungen, Arbeitsplatznähe oder Naherholungsorte gesehen, kann eine Identifikation mit dem Lebensraum erschwert werden.

Auf dem Hintergrund der Resilienzförderung nach dem Medizinsoziologen ANTONOVSKY lassen sich diese Zusammenhänge am Beispiel von Zuständen der Kohärenz oder Entfremdung verdeutlichen (GRABERT 2007: 23-31).

Kohärenz korreliert in der Stressforschung mit der Fähigkeit, Spannungszustände zu bewältigen. Ihr kommt somit in der Salutogenese – die Gesundheitsentwicklung des Menschen – eine große Bedeutung zu: „[...] die Qualität des Spannungsmanagements korreliert stark mit dem „Sense of coherence“, dem „Kohärenzgefühl“.

Kohärenz bedeutet Zusammenhang, Stimmigkeit. Von diesem „Gefühl“ der Stimmigkeit hängt es ab, wie gut Menschen in der Lage sind, vorhandene Ressourcen zum Erhalt ihrer Gesundheit und ihres Wohlbefindens zu aktivieren“ (ZENTRUM FÜR SALUTOGENESE 2013: 7f). Dabei geht es nicht um die Kompensationsstrategie, sondern die Steuerung und Auswahl der entsprechenden Strategie. Die Fähigkeit zum innerlichen Zusammenhalt umschreibt demgemäß den seelischen Ausgleichsmechanismus.

Die Entwicklung von Übereinstimmung mit schwierigen Zuständen ist über verschiedene Abläufe gesteuert. Diese zu durchlaufen, ist Teil seelischer Verarbeitungsprozesse, um einen Zusammenhang zwischen Lebensleid und dem darin liegenden Sinn zu erkennen. Das Gefühl der Verstehbarkeit, der Möglichkeit, die Situation erklären und einordnen zu können, bildet die Basis für die Handhabung der Situation. Oft zeichnet sich eine Lösung zum Umgang mit dem Problem noch nicht ab, stellt sich jedoch ein Grundvertrauen ein, dass sich eine irgendwie geartete Lösung einstellen wird, kann mit schwierigen Situationen besser umgegangen werden. Der wesentlichste Moment der Verarbeitung stellt die Erkenntnis der Sinnhaftigkeit der Situation dar. Kann das Ereignis zum Beispiel in einem Lebenszusammenhang eingeordnet werden, hat es der Biographie eine prägende Wende verliehen. Die Zufälligkeit des Unglücks kann in die Entwicklung neuer Fähigkeiten wie z.B. wachsende seelische Stärke reinterpretiert werden (mdl. OSTERMANN 2016). Die Intensität dieser Prozesse hängt mit der Wahrscheinlichkeit der Einstellung von Gesundheit zusammen.

„Jede Situation macht Sinn, aber das muss autonom entdeckt werden.“ (VIKTOR FRANKL INSTITUT 2016). Salutogene Faktoren sind unter anderem chancenreiche Lebenslagen, Gemeinschaft und die Verbindung in Netzwerken. Können diese

Prozesse nicht durchlaufen werden, besteht die Gefahr zur Entfremdung. Die Wahrnehmung der eigenen Selbstwirksamkeit verringert sich, Passivität, Resignation bis hin zur Verschlechterung des Zustandes stellt sich ein. Bei der Arbeit mit Klienten gilt darum der Ansatz, den Fokus nicht nur auf Negativfaktoren zu richten, sondern einen sog. „Ressourcenblick“ zu entwickeln. Dies ermöglicht eine Wertschätzung und Raum für das, was die Person durchlitten hat und ist reinterpremierbar als eine Leistung, diese schwerwiegenden Prozesse durchlaufen zu haben. Die therapeutische Arbeit gilt somit der Herauskristallisation von Resilienz-faktoren auf Basis von durchlebter Geschichte im Bezug auf Versagen und Leid (mdl. OSTERMANN 2016).

Zusammenspiel von Resilienz und Atmosphäre in der Planung

Da räumliche Planung das Ziel hat, ein dem Menschen dienliches Umfeld zu ermöglichen, kann der Resilienzbegriff nicht nur als strategischer Ansatz interpretiert werden, gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse anzuregen. Er muss auch übertragen werden auf die Bedürfnisse der Einzelperson in ihrem Lebensraum.

Prinzipien zur Entwicklung eines stimmigen Zustandes, hier die Identifikation mit dem Lebensraum, also der Stadt, ist auch bedingt durch die genannten Prozesse der Handhabbarkeit, Verstehbarkeit und Sinnhaftigkeit.

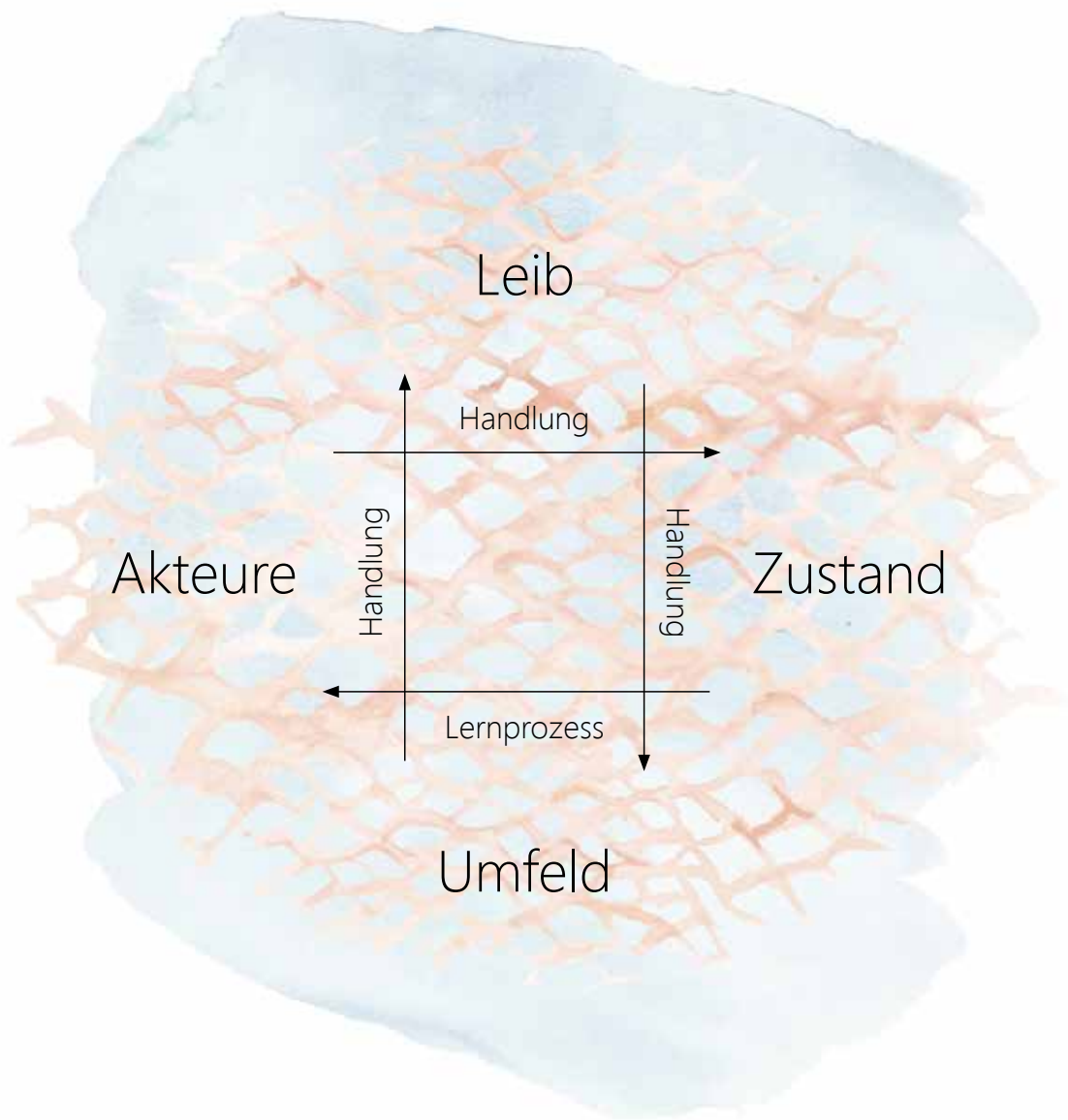
Der Moment der Verstehbarkeit hängt mit der Möglichkeit von Orientierung im Hinblick auf die Prozesse im Lebensraum, zusammen. Weiß der Bürger über die Faktoren, die sein alltägliches Leben im zunehmenden Maß beeinflussen Bescheid? Erkennt er Möglichkeiten, die er sich zugunsten seiner und der seiner Gemeinschaft

zur Potentialentfaltung und Lebensverwirklichung zunutze machen kann? Können schwierige Lebensbedingungen dazu genutzt werden, ein neues Selbstverständnis und ein neuer Umgang zu entwickeln?

Kann der Bürger sich nicht mit seinem Lebensumfeld identifizieren, ist auch hier die Möglichkeit zur Entfremdung gegeben. Rückzug, Vereinzelung und Passivität können Folgen davon sein.

Wesentlich ist somit auch in der räumlichen Planung der sog. „Ressourcenblick“. Fehlende oder problematische Zusammenhänge sollten nicht nur als negativer Mangelzustand dargestellt werden. Vielmehr bieten sie eine positive Angriffsfläche zur Weiterentwicklung. Entstehen folglich resiliente Strukturen, die Verwirklichungsmöglichkeiten bieten, eröffnen sich Lebensräume, die im besten Fall über ihren Gebrauchswert zur Aneignung einladen. Handlung unter resilienten Werten ermöglicht demgemäß Lebensverwirklichung, wodurch atmosphärische Orte entstehen können.

In der nebenstehenden Grafik steht schlussfolgernd die Handlung im Mittelpunkt. Über sie drückt der Einzelne seine Bedürfnisse und Reaktionen auf das Umfeld als ästhetischer, sozialer, kultureller oder anders gearteter Eindruck aus. Die Wortwahl „Akteure“ bezieht sich in diesem Fall sowohl auf eine Mehrzahl von Menschen, als auch auf ihre Profession. Träger öffentlicher Belange, Planer und Bürger sind dazu angehalten, unter resilienten Werten erkundend, experimentierend, mit dem Anspruch eines Perspektivwechsels zu handeln. Hierbei eingeschlossen ist das Lernen aus der Vergangenheit, verbunden mit dem Blick in die Zukunft. So entsteht Anpassung, in Form einer Zustandsveränderung an aktuelle und zukünftige Notwendigkeiten. Der Entstehungsmomente von Atmosphäre ist folglich verschränkt mit der zustandsverändernden Handlung von Akteuren im fortwährenden Lernprozess.



Schlussfolgernd aus der aufgestellten Theorie, dass Atmosphäre und Resilienz durch die Handlung beeinflusst werden und dass resiliente Strukturen über die Atmosphäre wahrnehmbar sind, nimmt also auch der Planer, als Akteur, durch seine Handlung Einfluss auf die Resilienz und Atmosphäre.

Um bewusst handeln zu können, muss der Planer allerdings die Atmosphäre nach resilienten Strukturen untersuchen und analysieren. Das Vorgehen der Projektgruppe wird im Folgenden erläutert.

Um der Suche nach resilienten Strukturen einem dem Modul angemessenen Rahmen zu verleihen, wird sich in dem folgenden Konzept exemplarisch auf das Spannungsfeld der Flexibilität und Stabilität konzentriert. Für eine vollständige Behandlung der Thematik „Resilienz“ wäre eine umfassendere Vertiefung erforderlich.



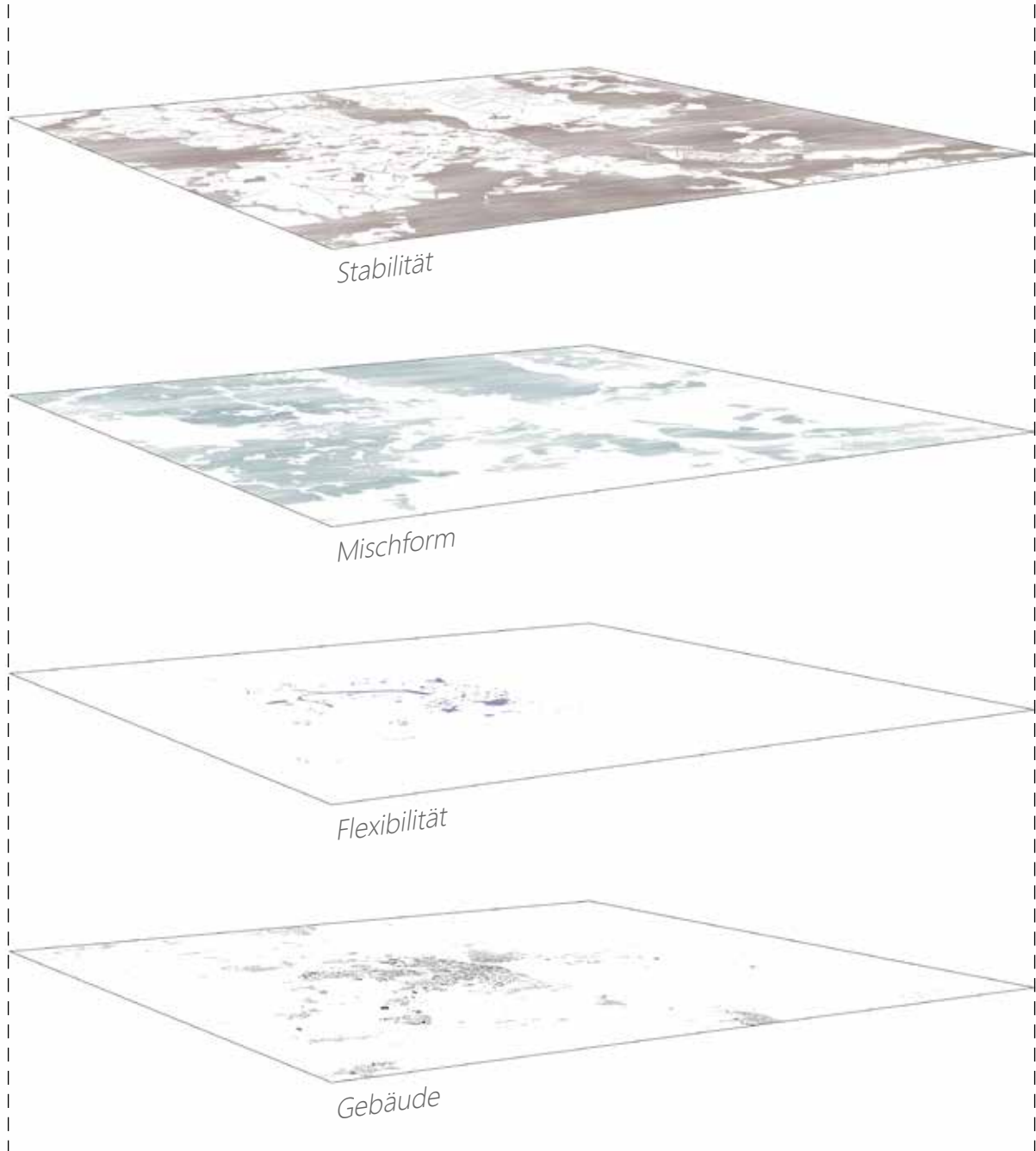
ANTASTBARKEIT DES RAUMES



Allgemeine Bemerkung

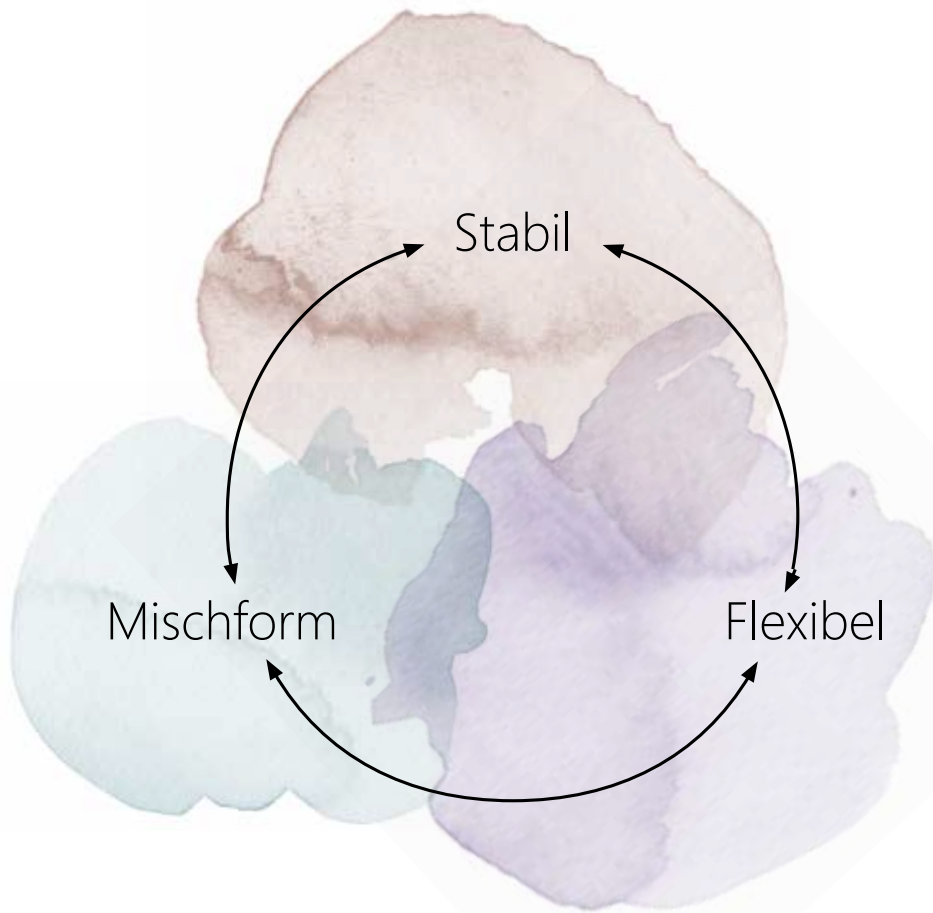
Die Betrachtung flexibler und stabiler Räume ermöglicht aus planerischer Sicht einen Blick auf konkret antastbare Handlungsräume. Außerdem ergeben sich so langfristige und kurzfristige Planungsstrategien (Kegler 2014: 51). Dazu wurden flexible und stabile Flächen bestimmt und räumlich verortet. Alle Flächen die keinem der beiden Pole des Spannungsfeldes zugeordnet werden konnten, wurden unter dem Oberbegriff Mischform zusammengefasst. Die Mischform enthält Flächen, die durch ihre Nutzungen oder Besitzansprüche weder absolut flexibel noch stabil sind, sondern in einem undefinierten Bereich dazwischen existieren.

Die soziokulturellen und ökonomischen Aspekte, die bei dieser räumlichen Analyse wegfallen, finden sich in den konkreten Handlungsbeispielen am Ende des Konzeptes wieder.



Die Antastbarkeit des Raumes ergibt sich aus der Zuordnung von Flächen zu Stabilität, Mischform und Flexibilität. Eine Fläche ist jedoch nicht starr, kann sich dementsprechend in eine Fläche anderer Kategorie wandeln. Dementsprechend können beispielsweise stabile Flächen zu einer Mischform oder flexiblen Fläche werden. Das gleich gilt für die Mischform sowie für Flächen der Flexibilität. Eine Änderung der zeitliche Planung in kurz-, mittel- und langfristig geht mit dieser Erneuerung einher.

Nachfolgend werden die drei Kategorien detailliert beschrieben und räumlich verortet. Eine ausführliche Erklärung wird die Inhalte der Kategorien deutlich machen.



Stabilität

Flächen die als stabil bewertet wurden, sind von der Planung vorerst ausgeschlossen und besitzen einen festen Wert, welcher sich aus einer gewachsenen Kontinuität und der Relevanz für den Natur- und Hochwasserschutz ergibt. Diese Räume sind entweder in ihrer Funktion stimmig und benötigen keine Planung oder sind auf Grund ihres Wertes vor einem Eingriff zu schützen. Eine Veränderung dieser Flächen in eine Mischform oder in eine flexible Fläche ist dennoch nicht auszuschließen, sofern die Prozesshaftigkeit, die durch das Konzept angestoßen wird, einen langfristigen Charakter der Flächen ermöglicht.



Stabile Flächen



Wald: Der Wald im Planungsgebiet ist historisch gewachsen und bietet neben einem hohen ökologischen Wert auch eine attraktive Naherholungsfunktion.



Feuchtwiesen und Sandtrockenrasen: Natürliche und naturnahe Wiesen haben einen hohen ökologischen Wert und sollten deshalb erhalten bleiben. Diese befinden sich hauptsächlich in der Nähe von Gewässern.



Gewässer: Die Gewässerkörper werden als stabil gesehen, da sie ein fester Bestandteil der Landschaft sind und starken Einfluss auf diese ausüben. Sie erfüllen ökologische Funktionen und sind dominant in Überschwemmungsbereichen. Außerdem sind Gewässer wie die Oder, prägend für die Region.



Grünflächen, Sportanlagen und Parks: Der hohe Erholungswert von innerstädtischen Grünflächen, Sportanlagen und Parks macht diese zu einem stabilen Element. Historische Parkanlagen, wie der Lenné- und der Kleistpark, ein ehemaliger Friedhof, sind besonders schützenswert. Der neue Friedhof zählt ebenfalls zu den stabilen Elementen.



Naturschutz: Rechtlich geschützte Flächen sind von der Planung ausgeschlossen und gelten somit aus planerischer Sicht als stabil.



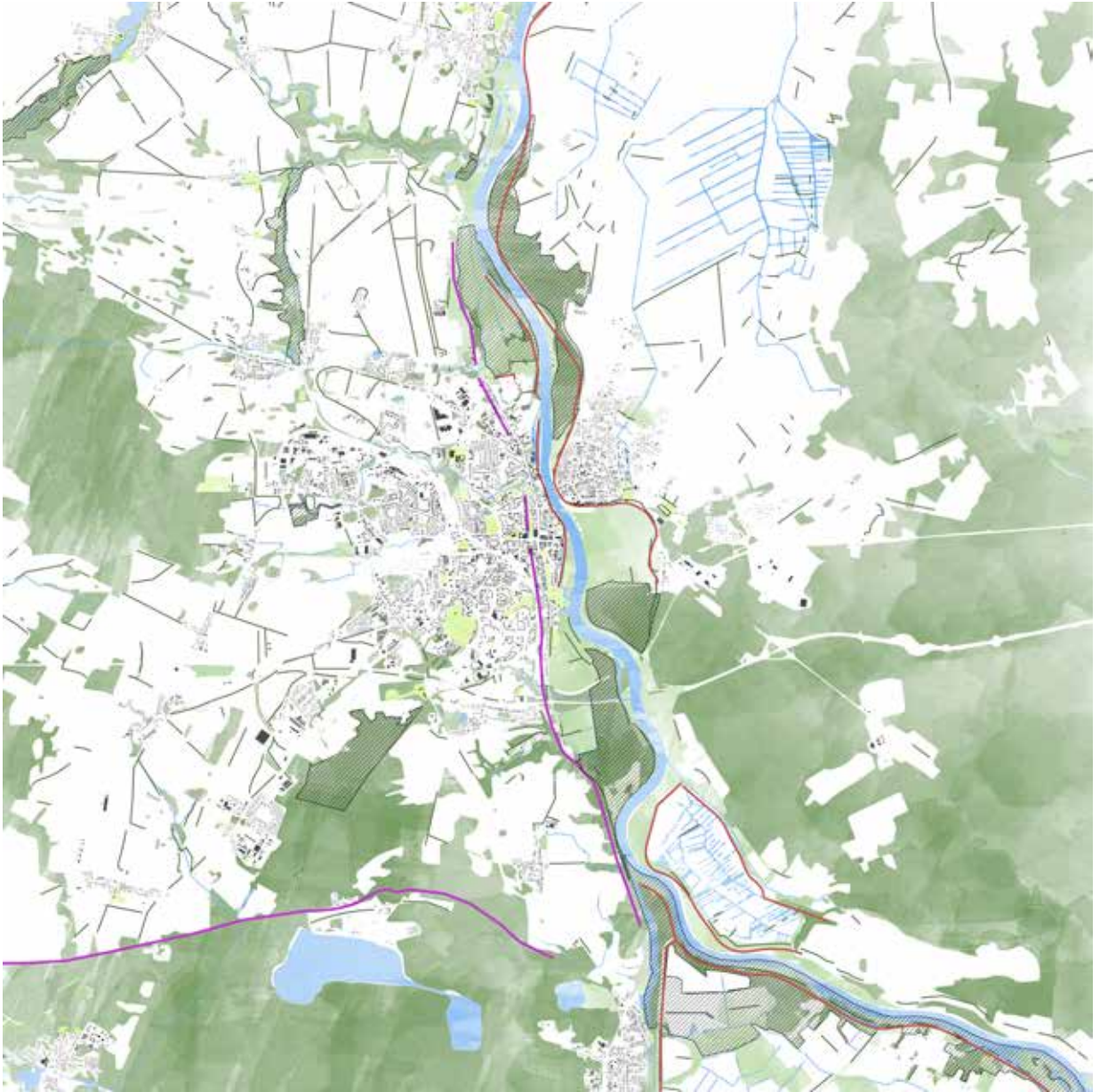
Baumreihen: Baumreihen und Alleen sind als prägende Landschaftselemente zu erhalten. Sie dienen außerdem als Biotopverbund. Es wäre wünschenswert, weitere Baumreihen anzulegen.



Oderhänge: Auf Grund ihrer topographischen Gegebenheiten und ihrer natürlichen Hochwasserschutzfunktion sind die noch vorhandenen Oderhänge mit den Hangbruchkanten zu erhalten.



Deiche: Als robuste Elemente in der Landschaft sind die Deiche vorerst unantastbar. Vor allem auf polnischer Seite sind sie überlebenswichtig für die Stadt. Sie können jedoch zusätzliche Funktionen wie Biotopverbunde übernehmen.



Faktoren zur Bestimmung der Stabilität

Mischform

Eine Landschaftsstadt entwickelt sich nicht ohne einen Zwischenwert von Stabilität und Flexibilität. Dementsprechend bilden Flächen mit der Zuweisung einer Mischform einen wichtigen Bestandteil für die weitere Entwicklung einer Landschaftsstadt. Mischformen sind für mittelfristige Planungen vorgesehen. Ihre derzeit feste Funktionen und ihre eindeutigen Besitzansprüche machen die Flächen für kurzfristige Planungen unantastbar. Eine langfristige Planung kann diesem entgegenwirken; in der Hinsicht, dass Flächen beispielsweise ihren Besitzer wechseln und ggf. aufgekauft werden.



Flächen der Mischform



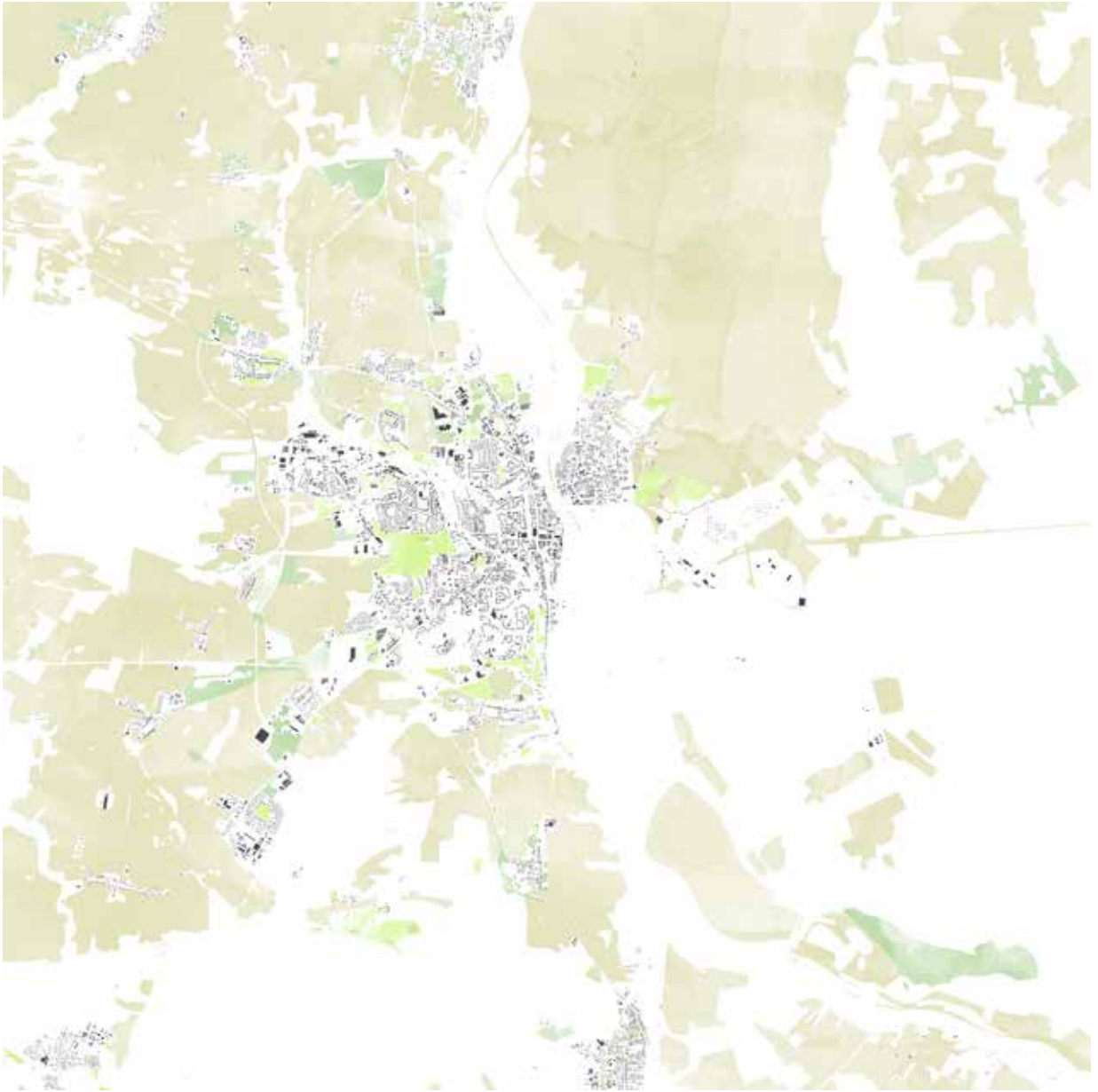
Agrarwirtschaftliche Nutzflächen: Diese Flächen sind in Privatbesitz und deshalb potentiell nur bedingt in eine Planung einzubeziehen. Hochwertige Anbauflächen für regionale Lebensmittel- und Energieproduktion sind wichtige Faktoren für eine resiliente Region. In diesem Fall ist besonders zu beachten, dass ein großer Teil der regionalen Agrarflächen auf sandigen Böden liegt. Werden die Flächen hauptsächlich für exogene Bewirtschaftungen genutzt, schwindet ihr Wert. Eine Entwicklung hin zu regionaler Vermarktung bietet hohes Potential. Die im natürlichen Überschwemmungsgebiet der Aue befindlichen Flächen (auf deutscher und polnischer Seite) bieten die Möglichkeit zur Renaturierung und einem Ausbau von Retentionsräumen. Außerdem können vereinzelte Flächen genutzt werden, um Biotopverbünde zu schließen.



Grünland: Hierbei handelt es sich um Wiesen- und Weidenflächen außerhalb des städtischen Bereiches, die nicht agrarwirtschaftlich genutzt werden. Diese Flächen werden im Übergangsbereich gesehen, da sie teilweise aus naturschutzrechtlichen Gründen nicht, oder nur unter besonderen Voraussetzungen, konzeptionell einbezogen werden können.



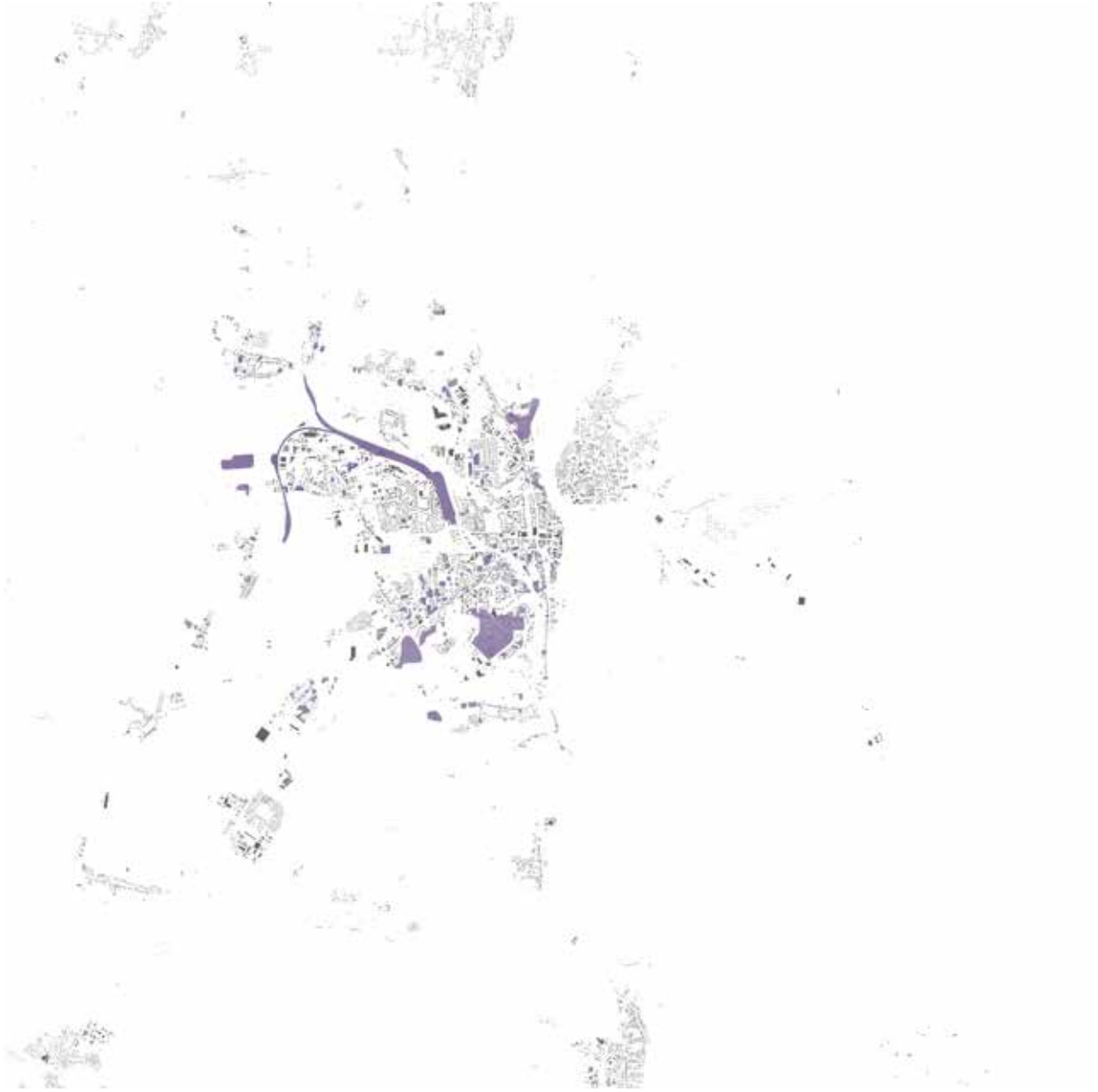
Kleingärten: Die zahlreichen Kleingartenanlagen in Frankfurt bieten durch ihre Kleinteiligkeit einen idealen Raum für kleinere Interventionen. Durch festgelegte Nutzung und Besitzansprüche ist eine unmittelbare Planung jedoch schwierig. Allerdings leiden die Kleingartenvereine in Frankfurt an Mitgliedermangel und viele Gärten liegen brach (KOTTERBA 2010). Langfristig könnte eine Umstrukturierung der Flächen in Erwägung gezogen werden.



Faktoren zur Bestimmung der Mischform

Flexibilität

Auf flexiblen Flächen können erste Maßnahmen der Landschaftsstadt kurzfristig umgesetzt werden. Es handelt sich hierbei um Räume ohne eine konkrete Nutzung. Der Begriff flexibel umfasst neben der Möglichkeit einer kurzfristigen Umsetzbarkeit von Vorhaben ebenfalls die allgemeine Variabilität und Vielfältigkeit. Die Flächen sind demnach elastisch (KEGLER 2010: 51). Die Flexibilität bildet somit die Grundlage des Konzeptes; je nach Art der Fläche sollen sie flexibel gehalten, oder bis hin zu stabilen Flächen entwickelt werden. Stadumbauegebiete, Baulücken und brachliegende, nicht mehr genutzt Industrieflächen prägen das derzeitige Bild flexibler Flächen.





Brachflächen: Die zahlreichen Brachflächen in Frankfurt bieten viel Freiraum für planerische Aktivitäten. Es handelt sich vorwiegend um verlassene Industriebrachen, Bereiche an Bahnschienen sowie um Freiräume an leerstehenden Gebäuden und in Abbruchgebieten. Sie befinden sich innerstädtisch, in den Vororten, oder in Industriegebieten. Die Brachflächen werden als flexibel betrachtet, da zum Zeitpunkt der Beobachtung keine Nutzung oder unmittelbarer Nutzen der Fläche erkennbar ist. Je nach Besitzanspruch könnten temporäre oder dauerhafte Planungen in unterschiedlicher Intensität stattfinden.



Baulücken: Baulücken sind ähnlich zu betrachten wie Brachflächen. Die ungenutzten Flächen sind oft klein und versteckt gelegen, bieten aber viel Spielraum für temporäre Interventionen. Oft befinden sich diese Flächen im innerstädtischen Bereich und sind mit dem Nahverkehr gut zu erreichen, was sie besonders attraktiv für Projekte im sozialen Bereich macht.



Faktoren zur Bestimmung der Flexibilität

Im Folgenden werden Modelle und Leitbilder der Stadtentwicklung im Hinblick auf die planerische Vorgehensweise der Städte Frankfurt und Skubice ausgewählt und diskutiert. Dies findet anhand der Doktorarbeit von Rößler zum Thema „Freiräume in schrumpfenden Städten, Chancen und Grenzen der Freiraumplanung“ (Rößler 2010: 166-229, Kapitel: „Freiraum in Modellen und Leitbildern der Stadtplanung – zwischen Kontinuität und Neuorientierung“) statt.

Anschließend werden drei verschiedene Typologien von Landschaft aufgeführt. Ihre Typisierung ist eine Zwischenform von Analyse und Planung. Die Festlegung der Kriterien erfolgt aus planerischer Sicht, die Verortung ist jedoch ein analytischer Schritt. Sie sind Kernelement des Konzeptes.



QUALIFIZIERUNG DER GRÜNFLÄCHEN IM HINBLICK AUF BEBAUUNGSDICHTE



Exkurs Modelle der Stadtentwicklung

Städtebauliche Entscheidungen bzw. Orientierungen werden auf dem Hintergrund grundsätzlicher Diskussionen zur Entwicklung von Stadtstruktur getroffen. Diese Entscheidungen orientieren sich an der Frage nach einer idealen Stadtstruktur. Die hieraus resultierenden Ergebnisse fließen als Formulierung in städtebauliche Leitbilder ein.

Die Diskussion ist ebenso von Relevanz für den Freiraum in Städten, da sie das Verhältnis von bebautem zu unbebautem Raum als jeweilige Position in der Stadtentwicklung bedingt. Modelle und Leitbilder wirken somit auf das entsprechende Freiraumverständnis, Naturverständnis, die Landschaftstheorie und Freiraumtypologie.

Das Wiederaufkommen der Diskussion um Leitbilder seit den 1990er Jahren ist der ökologischen Krise, dem politischen Umbruch in Europa, dem ökonomischen Strukturwandel, sowie dem sozialen, kulturellen und demografischen Wandel geschuldet. Die Notwendigkeit, die Entwicklung der Städte an die sich wandelnden Bedürfnisse und Zwänge anzupassen sorgt dafür, dass das Instrument trotz vielfacher Kritik mit Hoffnung besetzt ist (RÖßLER 2010: 165-168).

Einordnung des Begriffs „Leitbild“

Als Verständnishilfe soll eine Einordnung unterschiedlicher Formen von Leitbildern stattfinden. So ist der Begriff teilweise widersprüchlich und unklar in der Bedeutung im Hinblick auf seine Historie und Disziplin. Es muss unterschieden werden zwischen einer Stadtutopie, dem Stadtmodell, den Leitbildern in der Stadtentwicklung und den städtebaulichen Leitbildern.

Die Stadtutopie ist als städtebauliche Ordnung mit gesellschaftlicher Wirkung zu verstehen. Der Fokus liegt auf dem Versuch, Utopien auf die „Lebensform Stadt“ zu übertragen und anhand

von Beispielen über mögliche Umsetzungen zu diskutieren. Die aktuelle Lebensform des „landscape urbanism“ lässt sich hierunter einordnen. Meist geht es um eine symbolische Dimension, wie zum Beispiel „die Stadt als Organismus“ (RÖßLER 2010: 169).

Das Stadtmodell ist ein „systematischer Strukturvorschlag“ (RÖßLER 2010: 170), der vereinfacht eine idealtypische räumliche Anordnung darstellt. Es geht beispielweise um einen konzentrischen, polyzentralen oder rasterartigen Aufbau.

Leitbilder in der Stadtentwicklung gelten als Instrument zum Wettbewerb mit anderen Städten und werden häufig von Unternehmensberatungen vorbereitet. Über die Schaffung von unverwechselbaren Identitäten / Images oder Slogans mit teilweise räumlichen und städtebaulichen Aussagen werden soziale, ethische und wirtschaftliche Zielsetzungen geschaffen, die auch Teil von politischen Diskussionen sein können (RÖßLER 2010: 170). Die „Doppelstadt Frankfurt - Słubice“ oder „Seestadt Bremerhaven / Meer erleben“ sind als Leitbild emotional eingängig und werden ressourcengreifend umgesetzt.

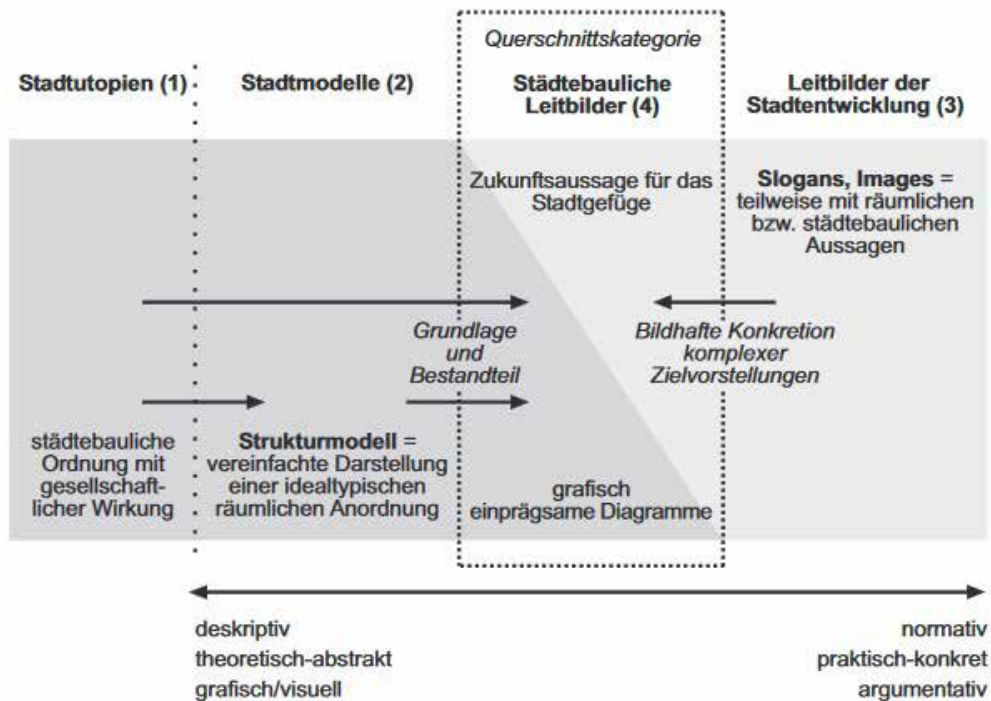
Städtebauliche Leitbilder bilden eine Querschnittskategorie der vorangehenden Einordnungen. Mit diesem Ansatz wird in der vorliegenden Planung gearbeitet. Sie machen Aussagen zu dem „raumstrukturellen Ziel“ (RÖßLER 2010: 172) der Stadt. Dabei wird ein klarer Bezugsraum gewählt und eine Verräumlichung inhaltlicher Zielvorstellungen findet statt. In einer dominanten und übergreifenden Idee wird eine grundsätzliche Ordnung und Gestalt des Stadtkörpers formuliert. Dies gilt insbesondere für die Verhältnismäßigkeit von Bebautem zu Unbebautem. Der Ansatz beruht auf der Abstraktion und Systematisierung räumlicher Zielvorstellung. Prozessuale Aspekte wie Entwicklungslinien aber auch metaphysische

Annäherungen gehören ebenfalls dazu. Es muss unterschieden werden zwischen allgemeinen Leitbildern und der konkreten Anpassung an die jeweilige Stadt (RÖßLER 2010: 169-173).

Unterscheidung zwischen „Landscape Urbanism“, „StadtLandschaft“ und „Zwischenstadt“

Landscape Urbanism als Stadtutopie:

Hintergrund des Ansatzes ist die Haltung, dass es sinnvoller sei, eine Stadt besser aus der sie umgebenden Landschaft heraus zu planen (WALDHEIM 2006: 11). Die Planung legt den Fokus nicht auf eine konkrete Gestaltung sondern ist prozessorientiert. Ebendiese Unbestimmtheit wird von



Kritikern als zu wenig lösungsorientiert bemängelt. Wenig beachtet hierbei wird jedoch, dass die prozessuale Betrachtungsweise die Grundlage für eine konkrete Gestaltung bilden kann und muss. Die Theorie widerspricht somit keineswegs der Praxis, sondern ergänzt diese.

Neben der Prozessualität ist die Transdisziplinarität ein wichtiger Faktor. Nur durch die Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaften und Berufszweige ist es möglich umfassend zu planen, wobei der Mensch und die Natur im Vordergrund stehen.

Anstelle die Stadt auf dem Reißbrett zu gestalten und somit ein realitätsfernes und lebloses Objekt zu entwerfen, werden die jeweiligen Gegebenheiten analysiert und anhand dessen Planungen geschaffen, die versuchen, alle ortsspezifischen Gegebenheiten einzubinden. Diese Analyse umfasst nicht nur die aktuelle Lage, sondern betrachtet auch die Vergangenheit und ihre Verbindung zur Gegenwart. (ASSARGAARD 2011: 120). Ebenso sind soziale Kräfte ein wichtiger Bestandteil. Zu einer umfassenden Analyse gehört dabei sowohl ein rationaler, als auch die intuitiver Zugang (ASSARGAARD 2011: 120).

Gegliederte und aufgelockerte Stadt / StadtLandschaft als Stadtmodell:

Das Leitbild der „StadtLandschaft“ verbindet sich inhaltlich mit der „Gegliederten und Aufgelockerten Stadt“: die Ansätze beziehen sich weniger auf die Umsetzung einer gesellschaftskritischen Utopie, zielen jedoch auf ein mit der Natur verträgliches Leben ab. Dabei stehen sich Stadt und Land im Umgang mit dem Raum nicht mehr gegenüber, sondern es entsteht eine wechselseitige Durchdringung und Gleichberechtigung.

Idealformen einer aufgelockerten Stadt sind Modelle, die konzentrische Strukturen mit linearen verbinden (RÖßLER 2010: 180). So entsteht eine geringe Dichte und Auflockerung durch Grünzüge.

In der Vergangenheit wurde diesem Ansatz eine Art „Erlösungshoffnung“ (ROßLER 2010: 180) entgegengebracht, die Umsetzung gestaltete sich jedoch schwierig, da zu viele Interessen in die umfassende Neustrukturierung der Stadt einbezogen werden mussten. Im Bezug auf eine schrumpfende Stadt gibt es jedoch die Hoffnung, den Prozess mit einer qualitativen Freiraumgestaltung zu begleiten. Wichtig ist eine Vision für die gestaltete Landschaft, damit Siedlungen nicht in „[...] mehr oder weniger undifferenzierten, aber stets gut gemeinten Grünräumen“ (ROßLER 2010: 189) liegen.

Zwischenstadt als Resultat von Zersiedelung:

Während das Leitbild der StadtLandschaft als anzustrebendes Prinzip umgesetzt wurde, entstand der Begriff der Zwischenstadt als Resultat einer diffusen Urbanisierung in Form von einer verstärkten Landschaft. Die Tendenz und der Ausdruck privatwirtschaftlicher Interessen werden als Angriff auf die kompakte historische Stadt verstanden. Als sich dennoch weltweit ausbreitende Stadtform ist sie gekennzeichnet durch eine heterogene Stadtstruktur, unterschiedlich genutzte Stadtfelder und einem hohen Anteil an Freiflächen. Strukturell ohne eindeutige Mitte zeichnet sich die Zwischenstadt durch viele, mehr oder weniger stark funktional spezialisierte Bereiche aus. Das Überleben der einzelnen Bereiche ist von der jeweiligen Spezialisierung und Konkurrenzfähigkeit abhängig. Problematisch an der Zwischenstadt ist insbesondere ihre zukünftige Gestaltung und Qualifizierung. So sollte das Phänomen mehr beachtet und in den Diskurs über Leitbilder mit einbezogen werden. Strukturell finden sich hohe Ähnlichkeiten mit schrumpfenden Städten, was der Grund für eine Übertragung der Gestaltungsprinzipien sein könnte. Orientierung hierbei ist die Steigerung der Lebensqualität und die Wahrnehmung des Qualifizierungsbedarfs (ROßLER 2010: 193-199).

Einordnung des vorliegenden planerischen Vorgehens in das städtebauliche Leitbild

Der vorliegende planerische Ansatz beinhaltet räumliche Zielvorstellung als Entwicklungsperspektiven. Strukturell bewegt er sich zwischen der Problematik der Zwischenstadt, orientiert sich an der Utopie des „Landscape Urbanism“ und verbindet dies mit den Strukturen der „Fragmentierten Stadt“:

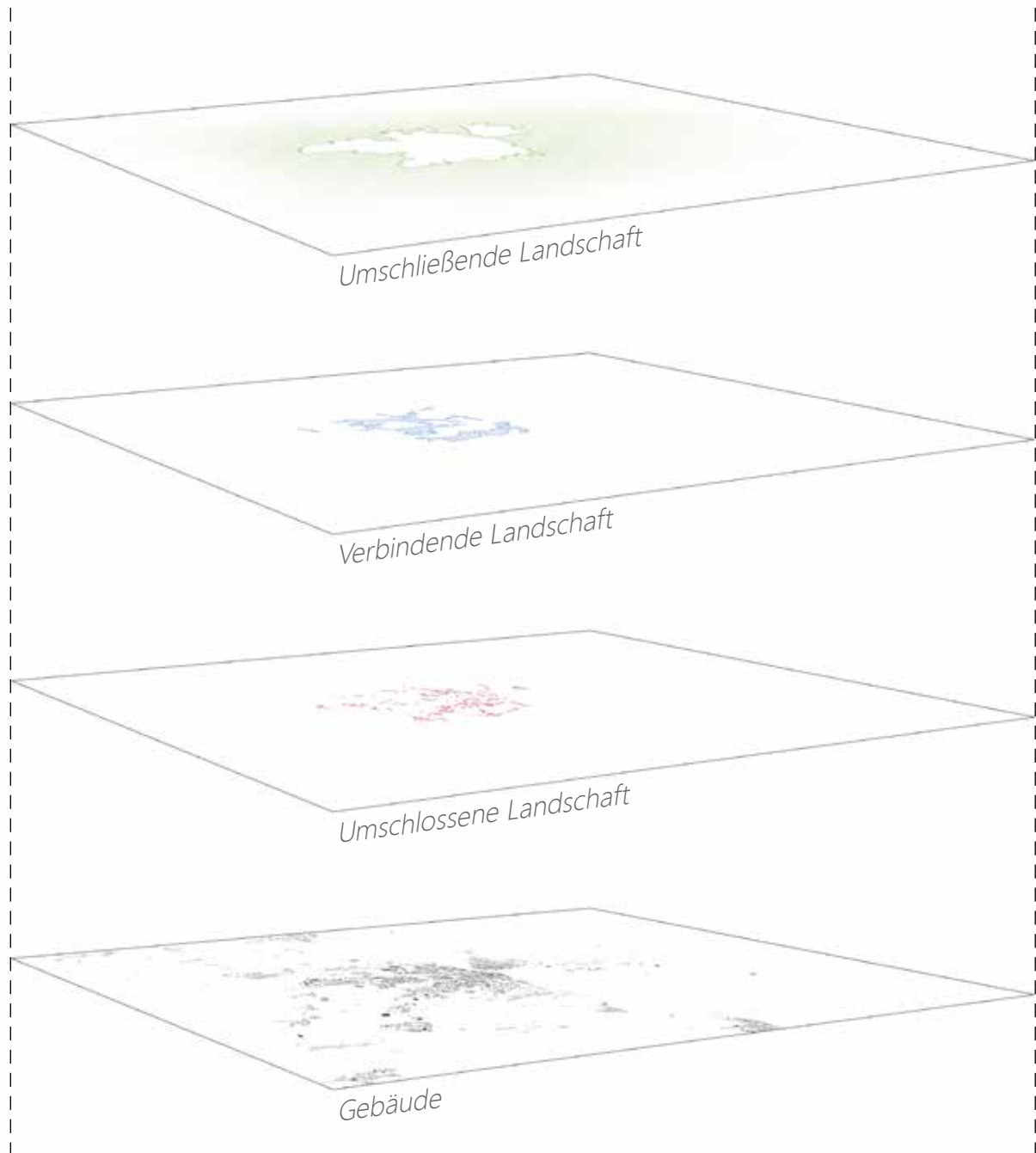
Diese ist als Entwicklungsbild bei kleiner werdenden Städten und starken Suburbanisierungsprozessen zu verstehen. RÖßLER spricht von einer „Inszenierung von Konzentration und Perforation durch Nutzung und baulichen Strukturen als Neugliederung der Stadt“ (RÖßLER 2010: 216).

So entstehen „dicht besiedelte Schollen [...] und dünn besiedelte Bruchstellen“ (RÖßLER 2010: 216). Dazwischen liegt die Landschaft bzw. der Freiraum, dem eine besondere Wichtigkeit bei der Wahrnehmung eines zusammenhängenden Stadtgefüges zukommt.

Grundlegendes Prinzip ist die Bündelung der Nutzungen in Kernen, damit diese nicht zerfallen. So ist die Stadt - wenngleich nicht als bauliches Kontinuum, so als funktionales und sozialräumliches Gefüge wahrnehmbar (RÖßLER 2010: 216).

Typologien von Landschaft

Abgeleitet von dem nach Resilienz strebenden Entwicklungsbild einer fragmentierten Stadt, die sich in mehrere selbstorganisierende Kerne teilt, lassen sich aus den örtlichen Gegebenheiten drei Landschaften typisieren: die Umschließende Landschaft, die Verbindende Landschaft und die Umschlossene Landschaft. Sie unterscheiden sich in ihrer Funktion, können jedoch weiche Übergänge haben. So werden die drei Landschaftstypen in ihrer Wahrnehmung weniger starr. Die Flächengröße eines Typus nimmt von der Umschließenden zur Umschlossenen Landschaft ab; der Detaillierungsgrad der typisierten Landschaften hingegen bleibt in der Planung bei allen Landschaften gleich.



Ihre Zuordnung zu einem der Landschaftstypen kann sich im Laufe der Zeit ändern. Beispielsweise kann Umschlossene Landschaft zu Verbindender Landschaft werden, oder Verbindende Landschaft zur Umschließender Landschaft. Eine Veränderung der Umschließenden zu einer Umschlossenen ist jedoch für das weitere Vorgehen ausgeschlossen – Eingriffe dieser Art gleichen einer Utopie.

Die Typologien der Landschaft ermöglichen eine Spezifizierung von Handlungsfeldern. Sie greifen die aktuellen Umstände auf und entwickeln diese weiter.

Folglich geht es um die Qualität und Funktion der verschiedenen Grünräume der Stadt im Hinblick auf die Bebauungsdichte. Es entstehen somit Zonierungen von Grünräumen, abhängig von der Nähe oder Entfernung zum Zentrum der Stadt.

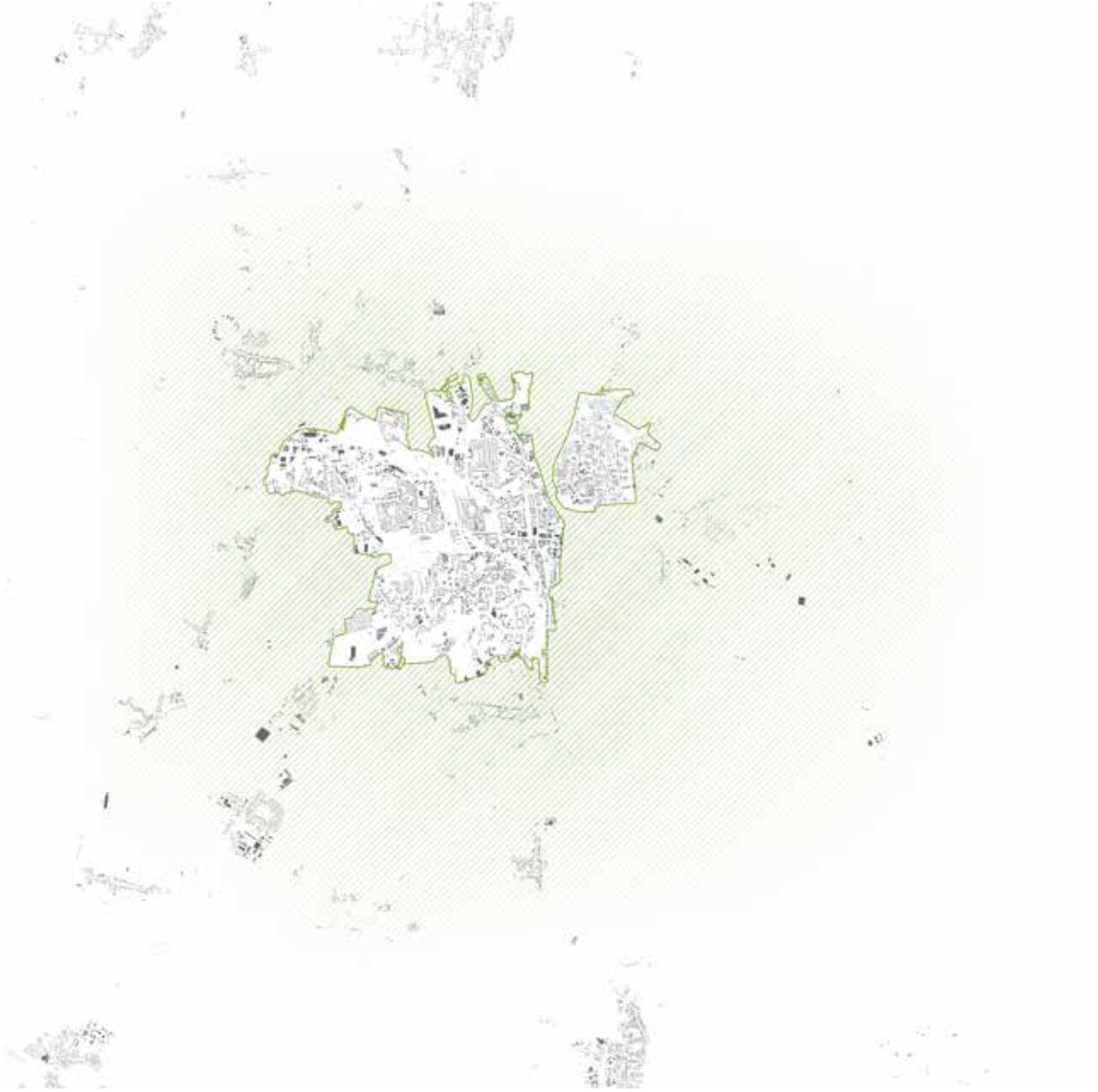
Es fließen an nächster Stelle detaillierte Beschreibungen der Umschließenden, Verbindenden und Umschlossenen Landschaft in diese Arbeit mit ein.



Umschließende Landschaft

Als Umschließende Landschaft wird alles bezeichnet was außerhalb der Stadt liegt und sich an ihren Rand schmiegt. Dazu gehören sowohl die Wälder als auch die agrarwirtschaftlich genutzten Flächen sowie Wiesen und Weiden. Hier befinden sich ebenfalls die meisten Natur- und Landschaftsschutzgebiete. Sie umschließt zwar die Stadt, stellt im gleichen Moment aber auch die Verbindung nach außen dar. Sie hat einen weichen Übergang zur Verbindenden Landschaft.

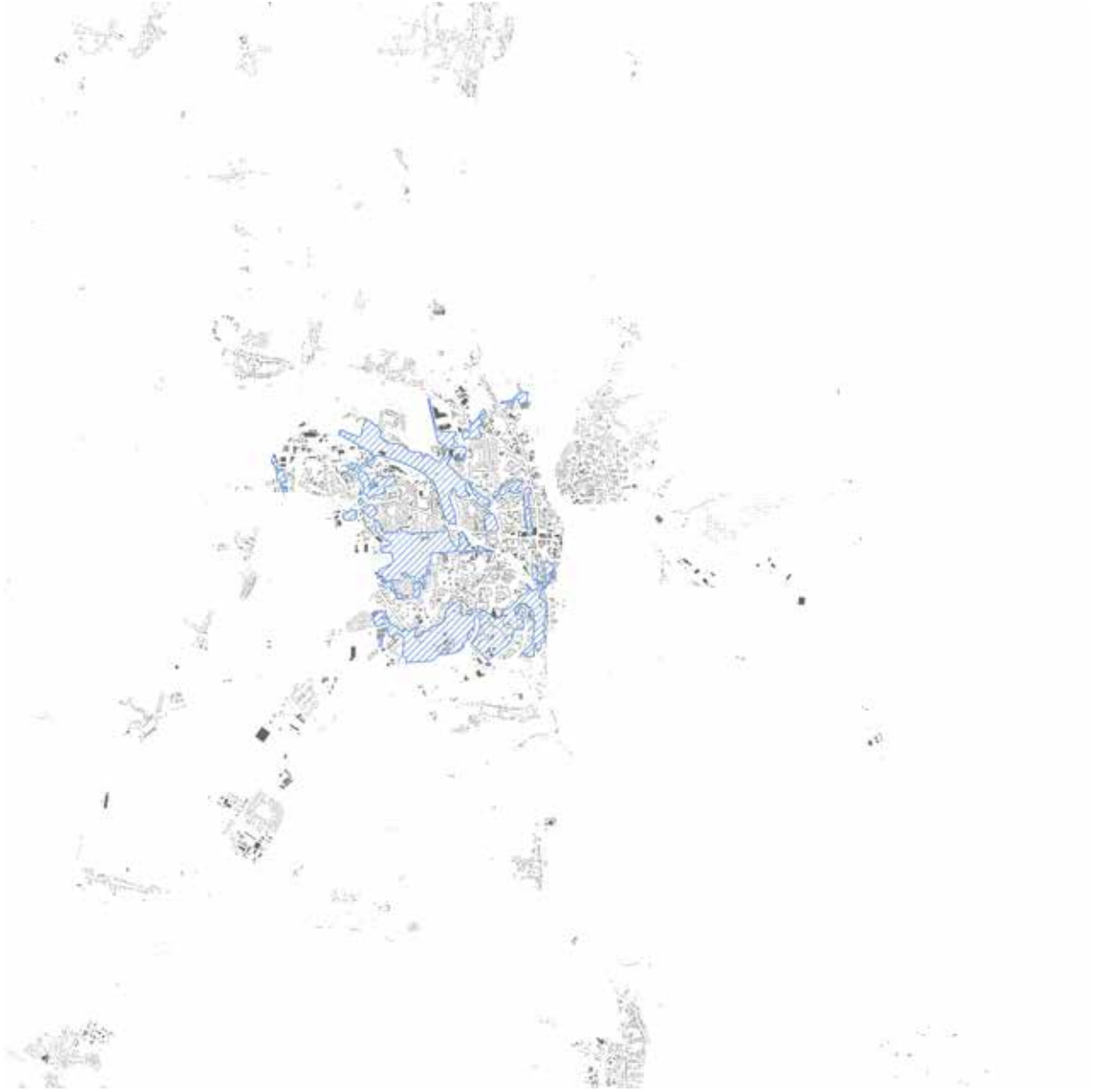
Die Umschließende Landschaft erfüllt wichtige Funktionen des Naturhaushaltes. Auch finden sich in ihr unentbehrliche Retentionsflächen. Für die Bewohner von Frankfurt und Słubice bietet sie sich als attraktiver Naherholungsraum an. Sie dient außerdem der Lebensmittel- und Energieversorgung der Städte.



Verbindende Landschaft

Die Verbindenden Landschaften sichern die Verbindungen zwischen verschiedenen Stadtkernen. Ihr verbindender Charakter verhindert die soziale Trennung zwischen den Stadtvierteln und stellt dennoch eine klare Grenze dar. Mit ihrer Durchlässigkeit sorgen sie für kurze Wege. Zusätzlich sorgen Verbindende Landschaften für einen Anschluss der Umschließenden Landschaft an die Stadt. Außerdem können sie die Umschlossenen Landschaften in Bezug setzen. Sie sind ein wichtiges Element um Biotopverbünde innerhalb der Stadt herzustellen.

Das Merkmal der Verbindenden Landschaften ist ihr parkähnlicher Charakter mit dem Übergang zum Wald. Sie bieten Platz für weitere Funktionen wie Erholung, Sport oder urbaner Landwirtschaft. Sie beinhalten somit auch Elemente der Umschlossenen Landschaften.



Umschlossene Landschaft

In der Umschlossenen Landschaft sind alle Frei- und Grünflächen erfasst, die durch Gebäude oder sonstige Strukturen klare Grenzen aufweisen. Vornehmlich sind dies kleinere Brachflächen oder Baulücken; eine sekundäre Zuordnung findet sich in kleineren Parkanlagen und Erholungsräumen wieder. Sie weisen ein vielseitiges Nutzungspotenzial auf; bieten Platz für Interventionen und Flächenaneignungen. Zugleich fördern sie innerstädtische Biotopstrukturen.

Die soziale Komponente spielt in den Umschlossenen Landschaften eine sehr wichtige Rolle. Sie sind die Orte der Zusammenkunft und der Gemeinsamkeit. Je nach Lage und Entwicklung können sie zukünftig durch die Verbindenden Landschaften untereinander verknüpft werden, selber zur Verbindenden Landschaft werden, oder als alleinstehende Flächen fortbestehen.



Umschlossene Landschaft

Das folgende Konzept liegt einer Betrachtung der sozioökonomischen, soziokulturellen und landschaftlich-ökologischen Situation von Frankfurt und Słubice und deren spezifischen naturräumlichen Eigenschaften und Potentiale, zu Grunde.

Das planerisch großräumige Konzept „Landschaftsstadt“ behandelt dabei die Stadtgebiete und Regionen von Frankfurt und Słubice als eine zusammengehörige Einheit.

Das Konzept ist das Resultat einer atmosphärischen Betrachtung der beiden Städte mit anschließender Analyse. Der Fokus der „Landschaftsstadt“ liegt auf der Entwicklung des Naturraumes mit Einbezug eines akteursorientierten Ansatzes. Es soll als Denk- und Handlungsanstoß für einen, sich im Idealfall, verselbstständigenden Entwicklungsprozesses beider Regionen dienen.

KONZEPT
LANDSCHAFTSSTADT

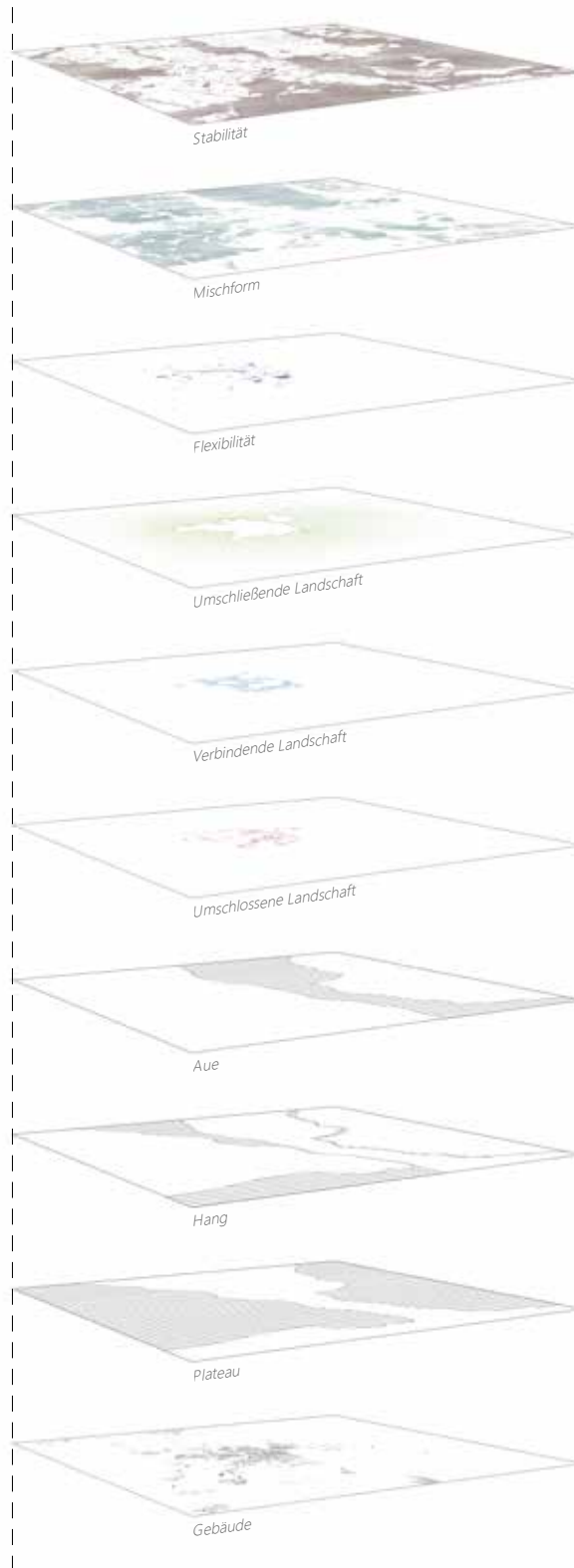


Konzept Landschaftsstadt

Der Grundgedanke ist einerseits der Schutz und die Ausdehnung naturräumlich wertvoller Gebiete, als auch die Schaffung von Mehrwert für die Bewohner von Frankfurt. Dies geschieht durch den Erhalt, die Aufwertung und Weiterentwicklung von innerstädtischen und ländlichen Grünräumen mit dem Wunsch, qualitativ hochwertige Räume zur Erholung, sowie durch Interaktion eine stärkere Identifikation mit der Stadt zu initiieren. Außerdem wird versucht, ein Verständnis für positive Effekte im Falle einer gedanklichen Zusammenführung der Landschaftsräume von Frankfurt und Słubice zu wecken.

Zu diesem Zweck soll durch die Städte Frankfurt und Słubice ein „grünes Netzwerk“ gelegt werden, welches sich vom Stadtkern in die verschiedenen Stadtviertel, durch die Peripherie und bis hinaus in die offene Landschaft spannt. Die Landschaft soll in die Stadt hinein wachsen. Des Weiteren soll aber auch der Wert und potentielle Mehrwert der städtischen Brachen, anerkannt werden. So können diese Flächen zur Naherholung der Bevölkerung, als ökologische Ausgleichsflächen, als Biotopverbundsysteme und Retentionsräume (weiter-)entwickelt werden.

Die zuvor durchgeführte Untersuchung der Anstastbarkeit des Raumes wird in dem Konzept mit den drei Landschaftstypen der Umschließenden, Verbindenden und Umschlossenen Landschaft sowie der topographischen Ordnung (Aue, Hang und Plateau) zusammengeführt. Dazu wurden für jeden der drei Landschaftstypen und der drei topographischen Bereiche Maßnahmen und Ziele formuliert, die sich aus deren Eigenschaften ergeben. Die Frage nach Flexibilität und Stabilität legt die Kurz-, Mittel- oder Langfristigkeit einer Planung fest. Mit Hilfe eines Handlungsleitfades lassen sich so für jede Fläche individuelle Handlungsfelder bestimmen. Für die somit gesichteten und eingeordneten Flächen werden Handlungsempfehlungen gegeben, welche eine Palette an



Darstellung der für das Konzept relevanten Layer

möglichen Nutzungen bieten, oder auch aufzeigen, in welchen Räumen sich derzeit nichts verändern kann oder soll. Diese Handlungsempfehlungen sind nicht verbindlich, sondern eine Starthilfe und mit Blick auf die Bedürfnisse der lokalen Akteure zu entwickeln. Ausnahmen bilden naturschutzrechtlich ausgewiesene oder auszuweisende Flächen.

Einige der für das Konzept Landschaftsstadt als wertvoll angesehenen ortsbezogenen Gegebenheiten üben derzeit eine Belastung auf die Frankfurter und Słubicer Bevölkerung aus. Problematische Themen wie Abwanderung, Überalterung, der schwindende Arbeitsmarkt und der damit einhergehenden Schrumpfung Frankfurts, sowie der Abbruch von Gebäuden und ganzen Vierteln, führen zu einer negativen Stimmung und Entfremdung vor Ort. Eine Akzeptanz der Schrumpfung seitens der Bevölkerung wäre ein wichtiger Schritt für einen besseren Umgang mit dem eigenen Selbstverständnis.

Das Konzept „Landschaftsstadt“ setzt an diesem Punkt an. Die konzeptionelle Stadtentwicklung ist nicht auf Wachstum ausgelegt, kann aber auf Wachstum reagieren. Die anwendungsbezogene, realitätsnah an den Raum angepasste Entwicklung innerhalb des Konzeptes soll zu einer Steigerung der Identifikation mit der Stadt, im Wechselspiel mit einer Initiierung resilienten Handelns führen.

Die Einbindung von Słubices Region in das Konzept forciert auf sanfte Art eine kulturübergreifende Koexistenz der beiden Städte. Für die Grenzsituation, mit der Oder als naturgegebene Trennlinie, kann innerhalb dieses Konzeptes keine Lösung gefunden werden. Jedoch soll durch die großräumig gedachte Herangehensweise landschaftliche Verbindungen angestrebt werden, die potentiell auch Auswirkungen auf soziokulturelle und sozioökonomische Bereiche beiderseits haben können.

Das Konzept Landschaftsstadt greift den negativ behafteten Schrumpfungsprozess der Stadt auf und macht aus ihm eine Tugend. Die Menge an Leerstand, Brachen und Baulücken innerstädtisch, sowie im Außenbezirk von Frankfurt macht ein Freiraumkonzept dieser Größe erst möglich und kann Vorteile mit sich bringen. Die Entstehung weiträumiger Freiräume als Verbindende Landschaft, zum Beispiel im Abbruchgebiet Neuberesinchen in Frankfurt, verbindet kleinräumige Interventionsflächen in der innerstädtischen Umschlossenen Landschaft, mit der großräumig Umschließenden Landschaft.

Baulücken und Brachen eignen sich besonders für die Schaffung von innerstädtischen Grünräumen, da diese oft gut zu erreichen sind und bereits existieren. Die Nähe zu qualitativ hochwertigem Grün begünstigt eine Steigerung der Lebensqualität der Anwohner. Dies kann einerseits durch die Existenz und Möglichkeit des Besuchs von ansprechenden grünen Freiräumen, andererseits auch durch die Möglichkeit zur sozialen Interaktion und körperlichen Betätigung geschehen. Außerdem beeinflussen Grünräume das Stadtklima, können als Frischluftentstehungsgebiete und Luftaustauschbahnen dienen und tragen somit zu Gesundheit der Bewohner bei. Können die brachliegenden Flächen nicht dauerhaft erhalten werden, kann Zwischennutzung eine Alternative sein. Ein weiterer Aspekt des Konzeptes „Landschaftsstadt“ ist eine mögliche Initiierung von Selbstversorgung und lokaler Ökonomie, welche ebenfalls auf den Brachflächen und in den flexiblen Bereichen stattfinden kann.

Die Aufwertung und Zugänglichkeit von Erholungsgebieten bringt primär einen Mehrwert für die Bevölkerung der Städte und kann durchaus für Besucher von außerhalb, wie zum Beispiel Fahrradtouristen, attraktiv sein. Hier wäre beispielhaft der Stadtwald zu nennen, sowie die Naturschutzgebiete der Oderhänge und Auebereiche.

Zur einfachen Handhabung des Konzeptes wurde ein Handlungsleitfaden entwickelt. Dieser dient einer unkomplizierten Zuordnung von Flächen.

VORGEHENSWEISE IN DER LANDSCHAFTSSTADT



Der Handlungsleitfaden vereint alle zuvor aufgestellten Kriterien und dient der Festlegung von Handlungsfeldern. In der Hinsicht sind die Handlungsfelder – 27 unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten sind möglich – individuell gestaltet. Durch die Festlegung von Zielen und Maßnahmen erhalten die unterschiedlichen Stufen ihren gemeinsamen thematischen Bezug. Diese müssen anschließend in der konkreten Planung individuell an die Bedürfnisse der realen Situation angepasst werden. Zu lesen ist der Handlungsleitfaden von links nach rechts.

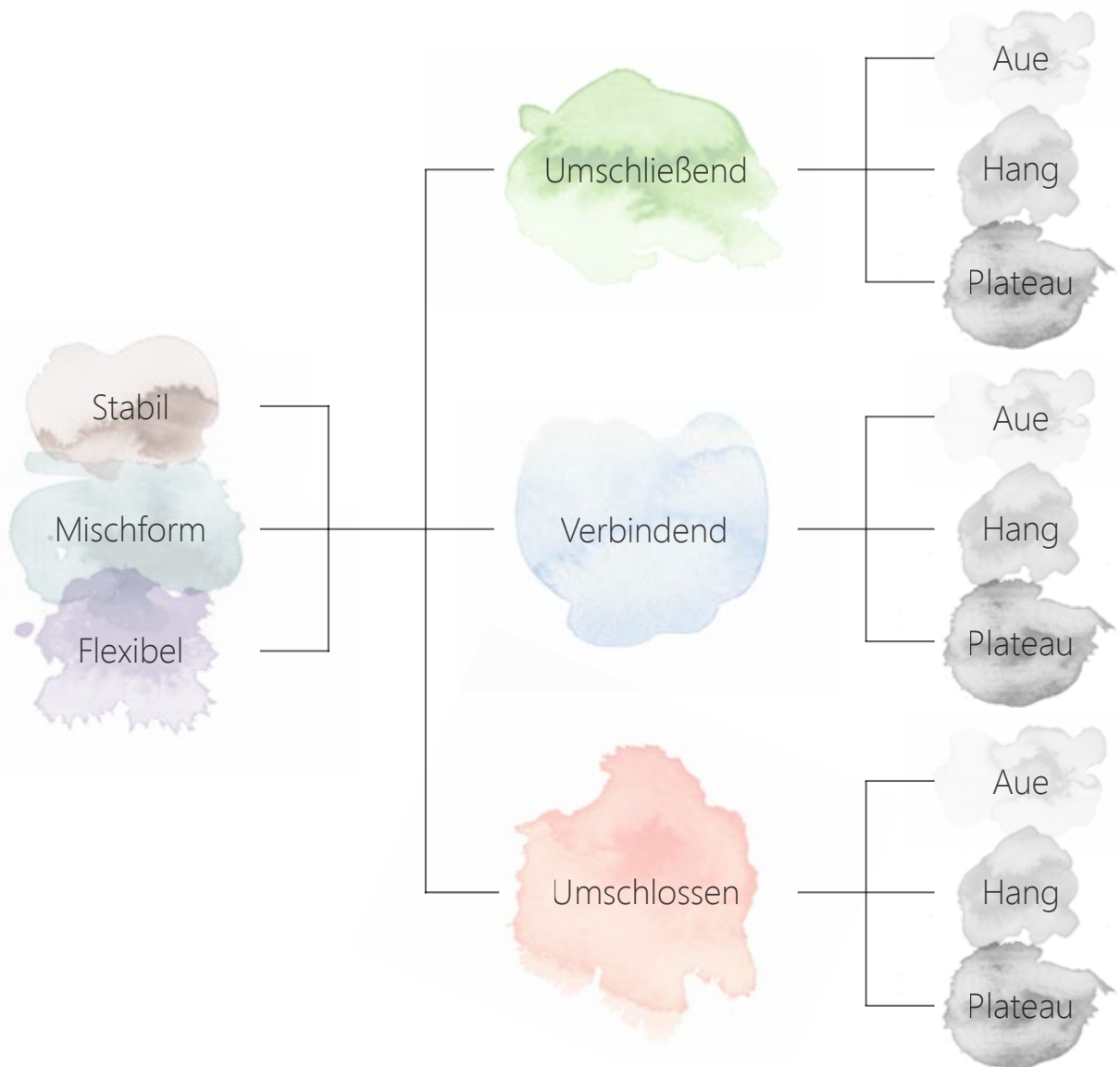
Antastbarkeit
des Raumes



Typologie von
Landschaft



Topografische
Ordnung



Die Zuordnung der Stabilität, Mischform und Flexibilität bestimmt über die Antastbarkeit des Raumes. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit der Planung und der hiermit einhergehende zeitliche Horizont, worauf Maßnahmen und Ziele Bezug nehmen.

Primäre Maßnahmen und Ziele finden sich in diesem Schritt der Kategorisierung nicht wieder. Diese werden durch die Typologien von Landschaft und der Topografischen Ordnung definiert. Die Antastbarkeit des Raumes entscheidet allein, ob eine konkrete Fläche für eine Planung zur Verfügung steht – diese mit dem sekundären Ziel des Erhalts oder Umnutzung geknüpft ist bzw. dahingehend entwickelt werden kann.

ZIELE UND MAßNAHMEN DER LANDSCHAFTSSTADT



Typologien von Landschaft – Umschließende Landschaft

Planerische Maßnahmen in der Umschließenden Landschaft sollten sich nach Prinzipien naturnaher Entwicklung richten. Die Ausweitung von Naturschutzgebieten ist ein Ziel, ebenso wie die Erweiterung von Retentionsflächen. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Faktor. Diese soll zu einer kleinteiligeren, auf die lokale Energie- und Lebensmittelproduktion ausgerichteten, Struktur entwickelt werden. Auf Brachflächen sollen Wälder und Trockenrasen entstehen. Der Naherholungswert wird ausgebaut.



Übergang von Retentionsflächen zu kleinteiliger Landwirtschaft

Typologien von Landschaft – Verbindende Landschaft

Als Maßnahmen sind Gestaltung von gut durchwegbaren Parks oder parkähnlichen Flächen vorgesehen. Langfristig soll die ganze Stadt über ein Netzwerk von Verbindenden Landschaften erschließbar sein. Im Übergang zur Umschließenden Landschaft gibt es eine Pufferzone, in welcher der Parkcharakter sich immer mehr dem Wald angleicht. Um der Stadt zu mehr Resilienz zu verhelfen kann bei Bedarf in der Verbindenden Landschaft urbane Landwirtschaft stattfinden, vor allem dort, wo sich eine Zusammenarbeit mit den Landwirten der Umschließenden Landschaft als schwierig gestaltet.



Angleichung eines Parkcharakters zum Wald

Typologien von Landschafts – Umschlossene Landschaft

Die Umschlossenen Landschaften sind sehr offen in ihren Gestaltungsmöglichkeiten. Planungen sollten den sozialen Aspekt im Vordergrund haben. So bieten sich beispielsweise Entwicklungen zu Sportanlagen, kleinen Parks, Freiflächen oder Flächen für die urbane Landwirtschaft an. Die Flächen der Baulücken werden einen temporären Charakter haben und bieten Spielraum für künstlerische und soziale Interventionen jeder Art. Die Schaffung von naturnahen Räumen und Biotopen ist ebenso wichtig.



Feste auf Freiflächen

Topografische Ordnung – Aue

Der Bereich der Aue weist feuchte bis nasse Standortbedingungen auf. Weich- und Hartholzauenwälder sind der natürliche Gehölzbestand. Diese sind von Feuchtwiesen und ausdauernden Ruderalfluren durchzogen. Als natürliche Retentionsflächen werden sie regelmäßig überschwemmt. Vereinzelt stehen in den Wiesen alte Solitärgehölze und Baumgruppen. Auf polnischer Seite im Norden und auf deutscher Seite im Süden sind große Bereiche der Aue durch einen Deich abgetrennt. Sie sind durch Entwässerungsgräben trocken gelegt und dienen der intensiven Landwirtschaft.

Maßnahmen

Planungen auf der Ebene der Aue sollten vornehmlich die Schaffung neuer Feuchtwiesen vorsehen. Für Bepflanzungen müssen weich- und hartholzauentypische Gehölze, wie Weiden, Pappeln oder Eichen, verwendet werden. Langfristig ist über eine Öffnung der Deiche, an geeigneter Stelle, mit einhergehender Renaturierung der natürlichen Aue und ihrer Retentionsfunktion, nachzudenken. So kann zukünftigen Hochwassern entgegengewirkt werden.



Herstellung von Feuchtwiesen durch Renaturierung der Aue

Topografische Ordnung – Hang

Die Hänge sind, als zumeist trockene Zonen, von bodensaurem Eichenmischwäldern und Laubgebüschten trockenwarmer Standorte geprägt. Südlich Frankfurts, um den Helene- und Katjasee herum, gibt es großflächige Kiefernbestände. Natürliche Vegetation besteht aus trockenem Sandmagerrasen. Besonders bekannt sind die Lebuser Oderhänge im Norden von Frankfurt als Habitat des Frühlings-Adonisröschens. Unter anderem findet sich hier auch die seltene Schwarze Wiesenküchenschelle. Weite Teile der Hänge werden durch intensive Landwirtschaft genutzt. Die Landschaft wird hier durch Baumreihen und Alleen gegliedert.

Maßnahmen

Entwicklungen im Bereich des Hangs sehen vornehmlich Pflanzungen von Stiel- oder Traubeneichen, gemischt mit anderen typischen Gehölzen bodensaurer Eichenmischwälder und trockenwarmer Standorte. Baumreihen und Alleen werden ergänzt. Die Schaffung neuen Sandmagerrasens ist wünschenswert. Es soll ein Wandel intensiver Landwirtschaft zu extensiver Landwirtschaft für regionale Produktion stattfinden. Naturnähere Räume wären die Folge. Flächen die landwirtschaftlich nicht mehr genutzt werden, können der Schließung von Biotopverbünden dienen.



Schaffung und Erhaltung von Sandtrockenrasen

Topografische Ordnung – Plateau

Charakteristisch für das Plateau sind die verschiedenen Waldformen. Die Waldflächen in diesem Bereich haben alle einen historischen Standort und sind im Laufe der Zeit nur minimal geschrumpft. Nordwestlich von Frankfurt treten in der Nähe von Bächen vermehrt Weich- und Hartholzauenwälder auf. Weiter südlich sind es hauptsächlich Laubholzforsten mit Nadelholzarten. Es lassen sich aber auch großflächige Rotbuchenwälder, Eichenmischwälder und Kiefernwälder finden. Ähnlich wie auch im Bereich der Hänge gibts hier viele intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen. Zu diesen gehören auch weitläufige Obstplantagen im Südwesten Frankfurts. Flächen die nicht intensiv genutzt werden kennzeichnen sich hauptsächlich durch Sandtrockenrasen.

Maßnahmen

Vorhaben auf dieser Ebene sehen eine Renaturierung der Waldflächen, Schließung von Biotopverbünden und die Fortführung von Baumreihen und Alleen vor. Bepflanzungen können aus verschiedenen Laub- und Nadelgehölzen bestehen, sollten in den meisten Fällen aber trockenheitsresistent sein. Kiefern, Robinien und Eichen bieten sich besonders an. An feuchteren Standorten auch Buchen bis hin zu Eschen und Erlen.



Aufforstung von Laub und Nadelgehölzen auf dem Plateau

Im Folgenden finden sich drei Anwendungsbeispiele, die mittels des Handlungsleitfadens entstanden. Diese stehen exemplarisch für die 27 möglichen Kombinationen die sich aus dem Handlungsleitfaden ergeben. Sie sind nicht als endgültige Planung zu verstehen, sondern als Handlungsempfehlung für die jeweilige Fläche.

ANWENDBARKEIT DER LANDSCHAFTSSTADT



Mischform - Umschließend - Plateau

Im Rahmen einer resilienten Stadtplanung findet in der Landwirtschaft eine Entwicklung zu einer kleinteiligeren bäuerlichen Struktur statt. Die großen, ehemals intensiv mit Monokultur bewirtschafteten Agrarflächen werden durch Hecken aufgeteilt. Mehrere kleine Bio-Höfe mit hoher Hofindividualität bewirtschaften die Flächen und sorgen so für ein breites Spektrum an landwirtschaftlichen Produkten zur Versorgung der Stadt (HUBENTHAL o.A). So gibt es in diesem Beispiel einen Holzverarbeitungsbetrieb, Obst- und Gemüseanbau, extensive Weideflächen und Ackerbau mit unterschiedlichsten Anbauformen und -arten. Die Höfe werden mithilfe der solidarischen Landwirtschaft (CSA) finanziert und organisiert. Sie sind unabhängig vom globalen Markt und den konventionellen Agrarförderungen. Somit wird die Resilienz der Region erhöht. Stabile Flächen, Feldgehölze, Baumreihen und ein See bleiben erhalten.

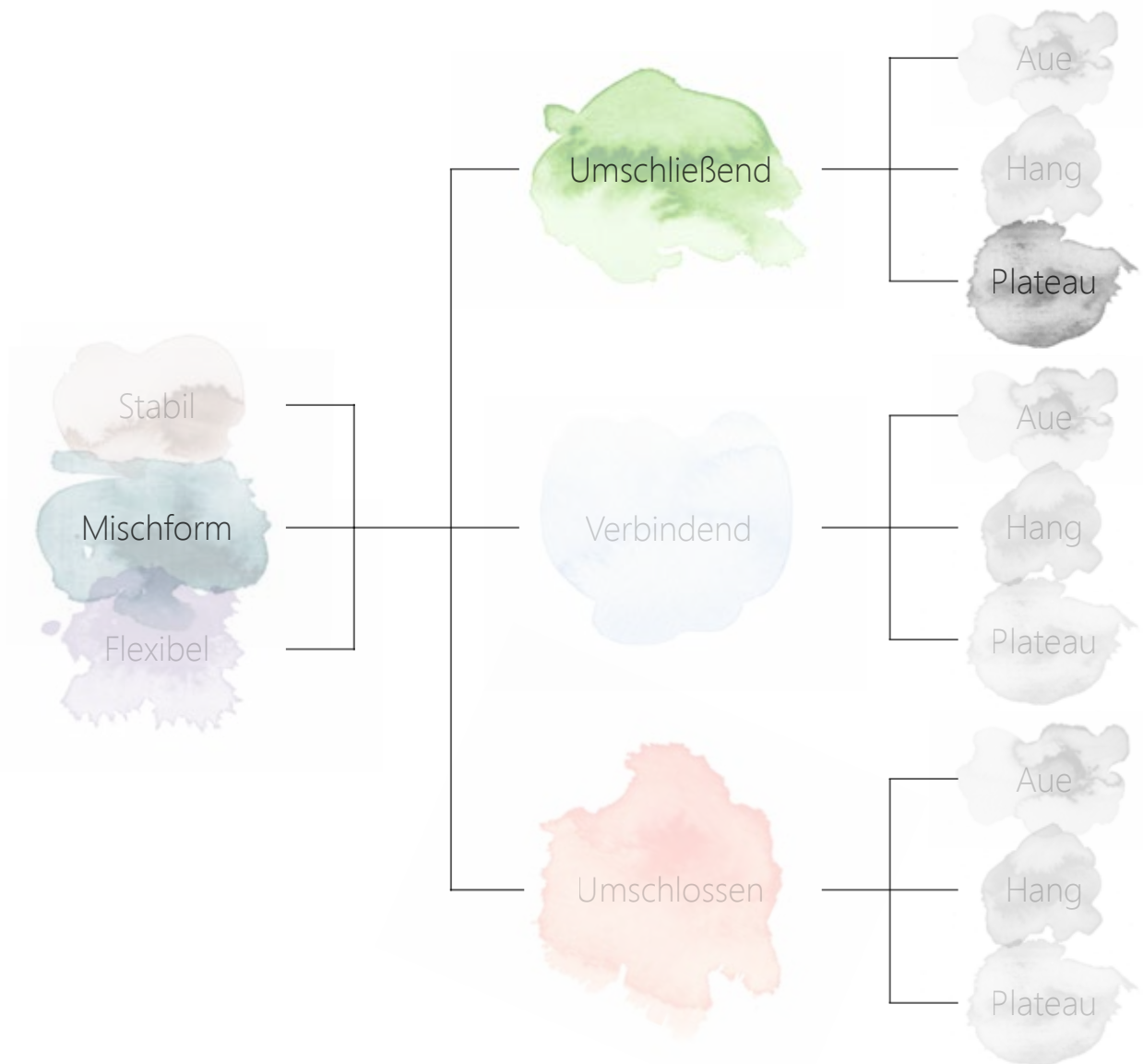
Antastbarkeit
des Raumes



Typologie von
Landschaft



Topografische
Ordnung



Handlungsleitfaden: Mischform - Umschließend - Plateau





Verortung der Fläche I





Vision Fläche I - Kleinteilige Landwirtschaft mit hoher Hofindividualität





Ein Gewässerkörper, hier in einem Blauton aquarelliert, liegt in den hügeligen, bewaldeten Zügen der Umschließenden Landschaft. Eine extensive landwirtschaftliche Nutzung, in der Collage exemplarisch durch kleinere Höfe dargestellt, soll im Idealfall zurückhal-

tend Einfluss auf das Landschaftsbild nehmen. Diese diverse und ökologisch wertvolle Form der Landschaft soll zudem die Möglichkeit zur Erholung bieten und lädt zu sanften Nutzungsmöglichkeiten wie Kanufahren, Radtouren, Spaziergehen oder Ausritten, ein.

Flexibel - Verbindend - Plateau

Aus dem Abrissgebiet in Neuberesinchen wird ein großer Park mit Waldcharakter. Er dient der Aufwertung der angrenzenden Wohngebiete, indem er ein attraktives Wohnen im Grünen ermöglicht. Der Park ist durchzogen von weitläufigen Wiesenflächen für verschiedenste Aktivitäten. Der Baumbestand wird beibehalten und erweitert, sodass sich kleine Waldbereiche bilden. Diese schaffen einen weichen Übergang zur Umschließenden Landschaft.

Eine Ergänzung der Baumreihen durch breite Gehölzstreifen sorgt für einen Zusammenschluss von Biotopstrukturen. Geschwungene Wegeführungen durch den Park sorgen für einen Anschluss verschiedener Wohnsiedlungen. Somit steht die Fläche in zweierlei Hinsicht für Verbindung – sie verbindet Landschaft mit Landschaft und Wohnen mit Wohnen.

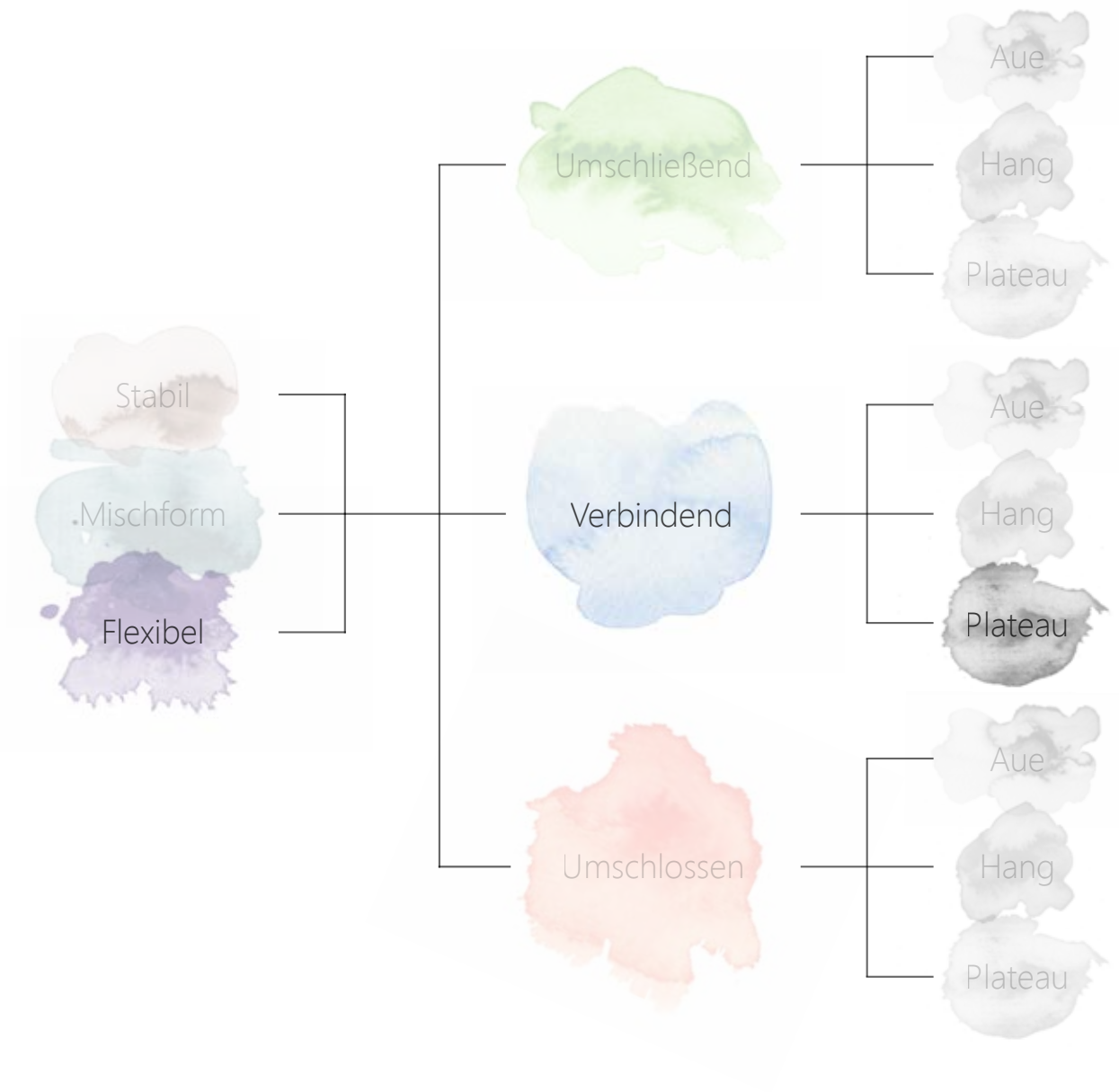
Antastbarkeit
des Raumes



Typologie von
Landschaft

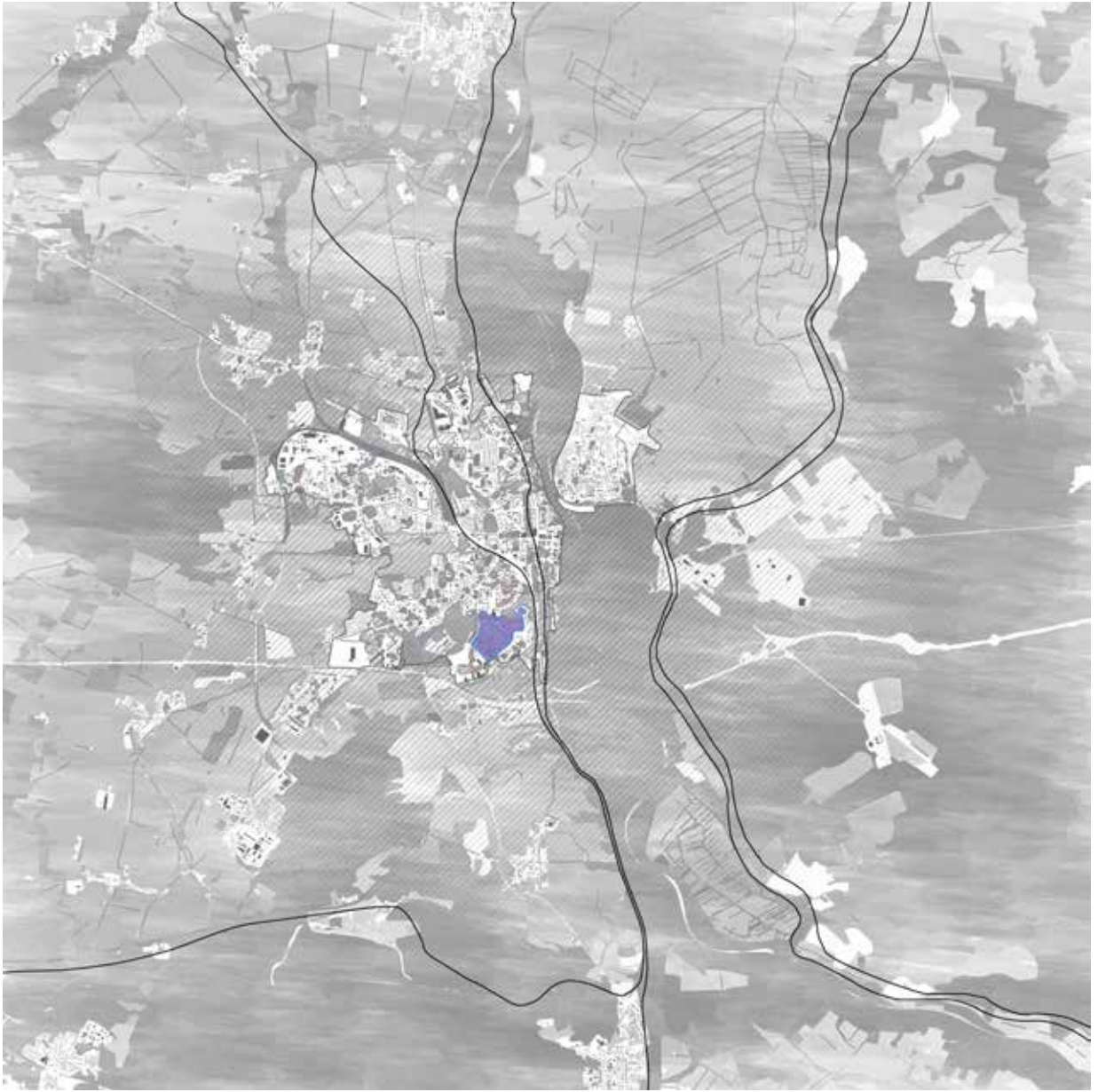


Topografische
Ordnung



Handlungsleitfaden: Flexibel - Verbindend - Plateau





Verortung der Fläche II





Vision Fläche II - Umnutzung bebauter Fläche zu Park mit Waldcharakter





Die Fluidität zwischen Landschaft und bebautem Raum, sowie zueinander, soll in der Collage durch eine Spiegelung der beiden Elemente erkennbar werden. Zu sehen sind auch die noch erhaltenen Plattenbauten, welche sich inselhaft in der teilweise par-

kähnlichen Landschaft wieder finden. Des Weiteren sind dauerhafte Nutzungen, wie Naturspielplätze und eine regulierte Form des landwirtschaftlichen Anbaus, als auch temporäre Interaktionen wie Camping, Sport oder Erholung vorstellbar.

Flexibel - Umschlossen - Plateau

Die Brachfläche in der Nähe des Frankfurter Hauptbahnhofs wird zu einem kleinen öffentlichen Park umgestaltet. Dieser beinhaltet großzügige Freiflächen mit offenen Nutzungsmöglichkeiten. Umgeben ist der Platz von Wohnbebauung und einer Schule. In der Nähe befindet sich ebenfalls eine Kindertagesstätte. Im Rahmen einer resilienten Stadtentwicklung ist die Organisation des Parks durch die Anwohner vorgesehen. Diese sollen sich im besten Falle die Fläche aneignen, sie pflegen und verwalten. Als Grundlage dafür wird ein Bereich geschaffen, in dem „gegärtnert“ werden kann. Eine platzähnliche Situation in der Mitte des Fläche kann für Veranstaltungen genutzt werden. Außerdem enthält der Park einen Spielbereich für Kinder der naheliegenden Schule und Kita. Neben einer Erweiterung bereits bestehender Baumreihen wird eine Bepflanzung von solitär stehenden Eichen geplant.

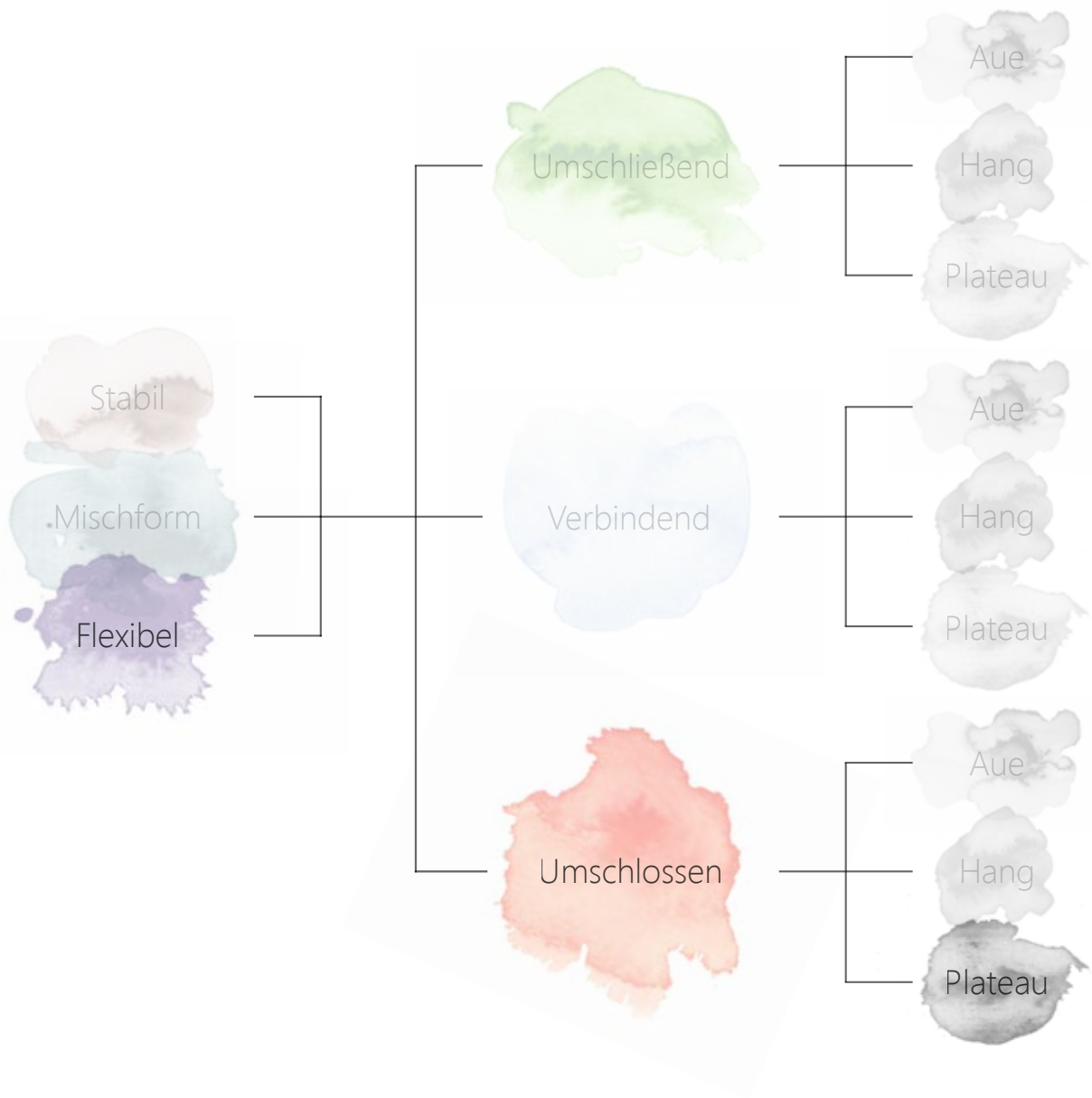
Antastbarkeit
des Raumes



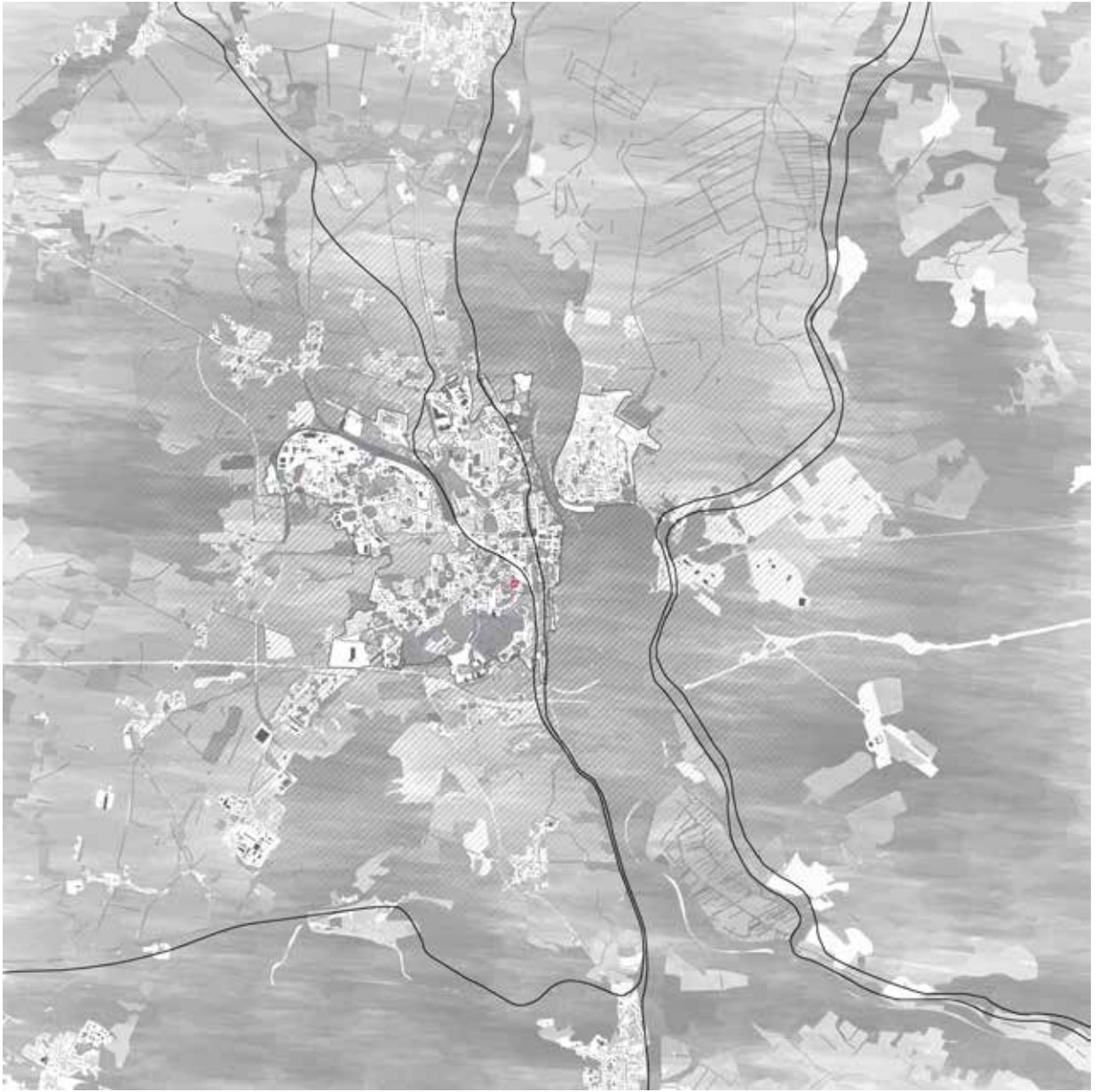
Typologie von
Landschaft



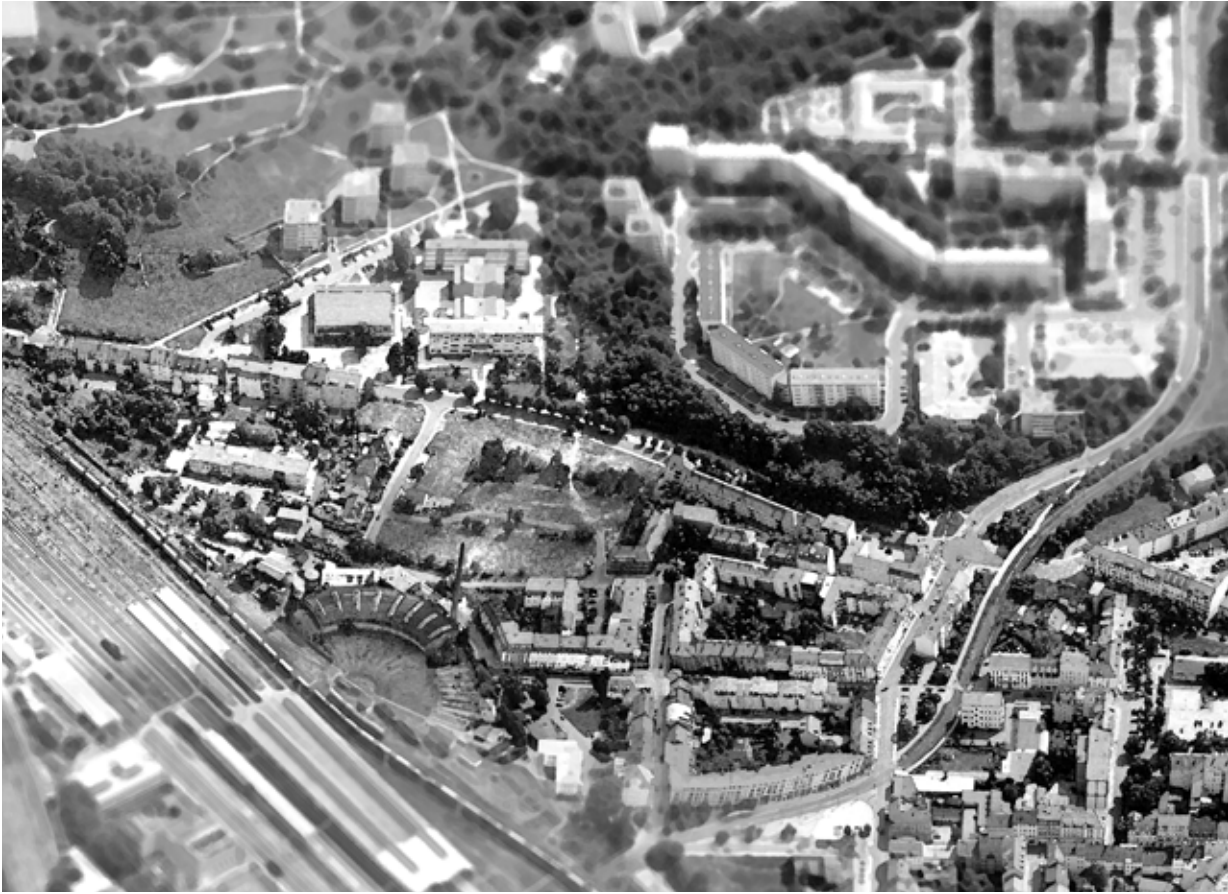
Topografische
Ordnung

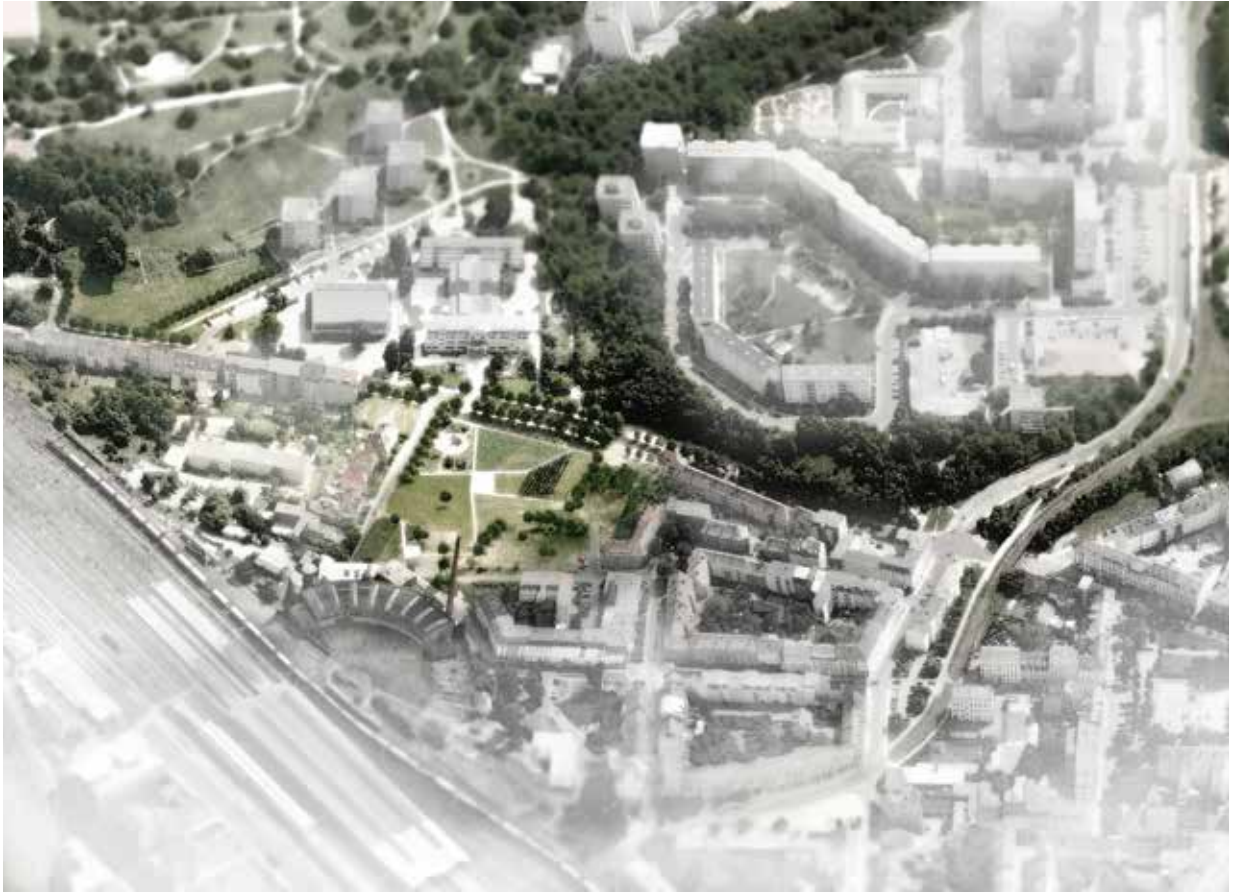






Verortung der Fläche III





Vision Fläche III - Quartiersplatz mit offener Nutzung





Die abgebildete Collage der umschlossenen Landschaft stellt die stattfindende Interaktion auf der oberen Ebene, sowie den Interventionsraum auf der zweiten Ebenen dar. Auf der oberen Ebene sind Aktionen mit Schwerpunkt auf dem verbindenden, sozialen Bereich, wie

Spielen und gemeinsames Essen geplant. Zudem sind ein 'Foodtruck' und 'Foodbike' abgebildet, welche täglich polnische und deutsche Gerichte aus regional angebauten Produkten an wechselnden Standorten der Umschlossenen Landschaft anbieten.

Das nachfolgende Kapitel schließt das Konzept „Landschaftsstadt“ ab. Es beinhaltet die Verstetigung des Konzepts und fasst prägnante Inhalte mit einer Schlussfolgerung und der Darstellung der hohen Relevanz dieser Thematik zusammen.



AUSBLICK



Verstetigung des Konzepts

Weitere Arbeitsschritte sind die Entwicklung und die Verankerung des Leitbildes in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung. Es eignet sich eine offene Bürgerbeteiligung um einzelne Anliegen und Bedürfnisse besser kennenzulernen und in die Planung einzubinden. Dies kann eine breitere Akzeptanz der Bewohner fördern und macht aus einer top-down-Planung im besten Falle einen bottom-up-Prozess. Entsprechend können für Teilräume der Stadt beispielhafte Szenarien diskutiert und gemeinsam in einem offenen Prozess erarbeitet werden.

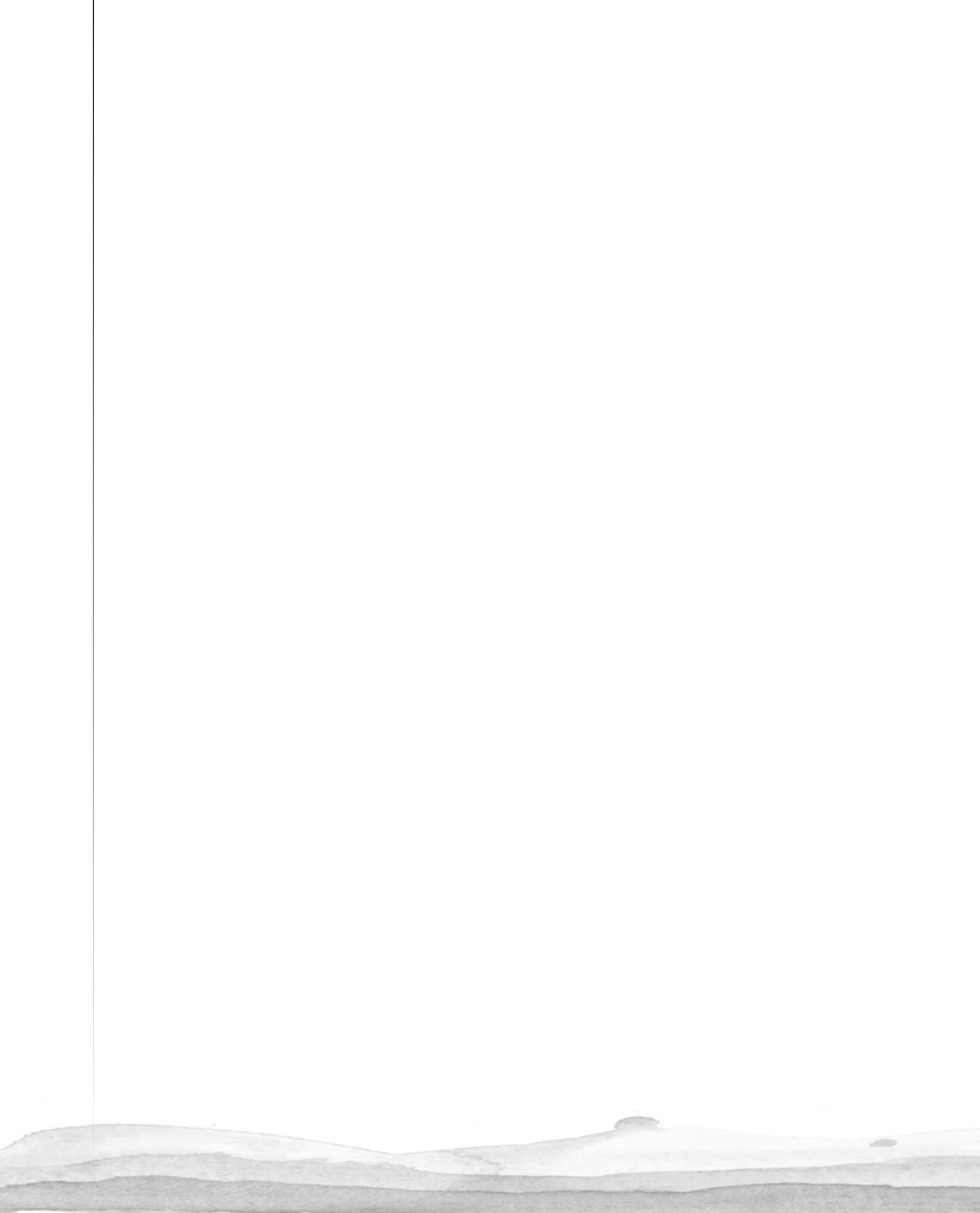
Ein Regionalmanager, angestellt in einer Initiativorganisation, einer regionalen Entwicklungsgesellschaft oder behördlichen Entwicklungsabteilung der Stadt Frankfurt kann über einen festgelegten Zeitraum den Prozess begleiten, Akteure vernetzen, für die Mitarbeit an einem gemeinsamen Stadtentwicklungsprozess werben und Ziele und Maßnahmen in verbindliche Planungsinstrumente übertragen bzw. mit den betroffenen Akteuren aushandeln und umsetzen.

Schlussfolgerung

Im vorliegenden Projekt werden über die Erarbeitung des Konzeptes „Landschaftsstadt“ Entwicklungskorridore für die Stadt Frankfurt festgelegt. Diese gliedern die von Schrumpfungs- und Abwanderungsprozessen gezeichnete Stadt zukünftig zu einer definierten Stadtfigur und somit verzahnten Infrastruktur.

Der hierbei aus der Landschaft gedachte Ansatz kann der zukünftigen Stadt mittlerer Größe zu einem Selbstverständnis verhelfen, in dem die Verwirklichung der eigenen Lebensbedürfnisse leichter möglich ist. Anstelle von ausgefranst Stadtkanten, großflächigen, die ganze Stadt durchziehenden Brachflächen und Leerstand, schwer sanierbaren Bauten und der Verwahrlosung ganzer Viertel wird auf eine kurz-, mittel- und langfristige Gliederung der Stadtentwicklung gesetzt. Über eine Verkleinerung der Stadtfigur durch die Ausweitung der naturschutzfachlich wertvollen Flächen entstehen mehrere kleine Stadtkerne. In ihnen ist u.a. das durchgängige Wohnen im Grünen, kurze Wege, ein verbesserter Umgang mit Überschwemmungsflächen etc. möglich. Anregungen zu sozialen Interaktionen und der Entwicklung von lokaler Ökonomie können darüber hinaus in der räumlichen Neugliederung der Stadt zu immer stärkerer Unabhängigkeit und Selbstregulation verhelfen.

So lässt sich zukünftig von einer „Landschaftsstadt“ sprechen, die anstelle von einem nach außen wirkenden Vermarktungskonzept über die Nutzung ihrer eigenen Potentiale verwirklicht wird.



ZUSAMMENFASSUNG PERSÖNLICHES FAZIT



Zusammenfassung und persönlichen Fazit

Im vorliegenden Projekt wurde in einer grenzübergreifenden Planung schwerpunktmäßig Frankfurt Oder und dessen Umland bearbeitet. Resultierend aus der Problematik des demografischen Wandels, der fehlenden wirtschaftlichen Stimuli, der Abwanderung und der somit im Schrumpfungsprozess befindlichen Stadt wurde die Notwendigkeit eines gesamträumlichen Entwicklungsziels deutlich. Auf Grund der besonderen landschaftlichen Potentiale in und um die Stadt wurde der Fokus auf die Weiterentwicklung der Stadt aus der Landschaft gesetzt.

Als Grundlage zu weiteren Planungsschritten fand die Analyse der landschaftlichen und innerstädtischen Zusammenhänge mit detaillierten Nutzungen unter Einbezug der topografischen Ordnung „Aue-Hang-Plateau“ statt. Dies bildete die Grundstruktur zum Verständnis der individuellen Gegebenheiten vor Ort.

Auf dem Hintergrund des Bedarfs eines neuen planerischen Selbstverständnisses wurde über den atmosphärischen Zugang mit ästhetischen, intuitiven und flüchtigen Aspekten gearbeitet. Der Begriff der Resilienz als Prinzip zur grundsätzlichen Veränderung von Strukturen wurde verwendet, um bei der Entwicklung von Stadt und Regionen ein Umdenken zu fördern, dass versucht, eine Wiederholung von systemischen Fehlern zu vermeiden.

Beide Zugänge lassen sich über die Handlung verbinden: es müssen dem Menschen dienliche Räume zur Verwirklichung seiner eigenen Lebensbedürfnisse geschaffen werden. Planerisch wird mit Kernbegriffen der Resilienz gearbeitet: über flexible, starre und Mischformen lassen sich die Elemente des Planungsraumes bestimmen. Hierüber kann aus den landschaftlichen Potentialen in und um die Städte das Konzept der Landschaftsstadt entwickelt werden, dass insbesondere

Frankfurt in kurz, mittel- und langfristigen Zeiträumen Entwicklungsziele auf landschaftlich-räumlicher Ebene zuweist.

Um auf die unterschiedlichen Zonierungen im Hinblick auf die Bebauungsdichte einzugehen, wurden drei Qualitäten der sie umgebenden Grünräume festgelegt: die Umschließende, Verbindende und Umschlossene Landschaft. Anhand eines sog. Handlungsleitfadens kann das planerische Vorgehen in den jeweiligen kleinräumigeren landschaftlichen Bereichen oder den Binnenräumen der Stadt stattfinden. So muss vorerst untersucht werden, inwieweit die jeweilige Fläche kurz- mittel oder langfristig verändert werden kann, dann folgt die jeweilige Zonierung des Grüns in und um die Stadt (umschließend, verbindend, umschlossen), um abschließend die topografische Ordnung abzufragen.

In den jeweiligen Zonierungen der Stadt sind beispielhafte Nutzungen angedacht, die sich auch auf soziale Interaktion und ökonomische Entwicklungen im Hinblick auf eine sich selbst tragende Stadt beziehen. Ziele und Maßnahmen für die topografische Ordnung entwickelt das Konzept Landschaftsstadt abschließend in den naturräumlichen Bereichen. Die räumliche Struktur der Landschaftsstadt bietet somit eine gute Ausgangslage zur Bildung von neuen Strukturen und Netzwerken der Bewohner im Alltag.

Ziel der Projektarbeit war es, sich so umfassend wie im Rahmen eines Semesters möglich, mit dem Raum Frankfurt und Słubice auseinanderzusetzen und eine konzeptionelle Antwort bezüglich der aktuellen Zustände vor Ort zu finden.

Dabei ergab sich die Erkenntnis, dass die Städte Frankfurt und Słubice sowie deren Regionen, Bestandteil von historischen, politischen, soziokulturellen und ökologisch interessanten, komplexen

Vorgängen sind, auf Grund derer sowohl Probleme, als auch Potentiale erkennbar wurden.

Der Besuch in Frankfurt und Słubice zu Anfang des Projektes ermöglichte einen persönlichen Zugang zum realen Raum, sowie dessen Atmosphäre und erleichterte die Findung eines thematischen Schwerpunktes innerhalb des Projektes. Die Möglichkeit zur Retrospektive war besonders hilfreich, wenn es in späteren konzeptionellen Erarbeitungsprozessen häufig um persönliche Einschätzungen von schwer greifbaren „Dingen“ wie Atmosphäre, oder Identität ging.

Der Stadtspaziergang mit Michael Kurzwelly, Künstler und Vertreter der Stadt Słubfurt, ermöglichte durch seine intensiven Kurzvorträge einen kleinen Einblick in die alltägliche Realität der Bewohner der Grenzstädte. Hierbei wurden die tiefliegenden soziokulturellen und sozioökonomischen Problematiken auf beiden Seiten der Oder, sowie die kulturellen Konflikte auf Grund der verschiedenen Nationalitäten, deutlich. Herrn Kurzwellys Vorträgen zufolge schienen diese Problematiken, welche historisch gewachsen und maßgeblich an der Abwesenheit von Identität und einer sich offenbarenden Perspektivlosigkeit auf Seiten Frankfurts beteiligt sind, mitverantwortlich für die heutige Situation.

Des Weiteren erwies sich die Gesprächsrunde mit dem Vertreter Sören Bollmann vom Kooperationszentrum Słubice - Frankfurt (Oder) als sehr interessant und hilfreich, um einen tieferen Einblick rund um die Vorgänge und aktuellen Entwicklungen in der angestrebten Zusammenführung zu einer grenzübergreifenden „Doppelstadt“, sowie Chancen und Hemmnisse im Zuge derer, etwas besser zu verstehen.

Auf Grund der Betrachtung der historischen, demografischen und räumlichen Situation der

beiden Städte ergab sich, wie zuvor in der Schlussfolgerung beschrieben, das Konzept der Landschaftsstadt.

Was die Auseinandersetzung innerhalb der Themenfelder Atmosphäre und Resilienz für das Modul „Entwurf und Entwicklung“ betrifft, erwiesen sich diese als größte Herausforderung und erforderten eine neue Herangehensweise an die Konzeptentwicklung. Zudem erhob sich der Anspruch einer stimmigen Zusammenführung von Resilienz und Atmosphäre als Legitimation für den Umgang mit dem Raum sowie die Herleitung des Konzeptes. Als fachlich herausfordernd zeigte sich außerdem, die Ergebnisse des Herleitungsprozesses, sowie diese in Verbindung mit verständlichen Visualisierungen zur Betrachtung der einzelnen Themenfelder und deren Zusammenführung, angemessen nach außen zu tragen.

Die Arbeitsschritte, welche zur Erkenntnis über die Beschaffenheit der Naturräume vor Ort und deren gesamträumlicher Einfluss erfolgten, erwiesen sich als ein wichtiger Lernprozess und boten eine perspektivische Herangehensweise für ein zukünftiges Herantreten an Städte und Regionen.

Abschließend kann angemerkt werden, dass der konzeptionelle Ansatz der vorliegende Projektarbeit ausreichend Spielraum für weitere thematische Auseinandersetzungen, mit und innerhalb des Konzeptes Landschaftsstadt Frankfurt (Oder) / Słubice, bietet, welcher im folgenden Semesterprojekt vertieft werden soll.

Quellen

Sofern nicht anders gekennzeichnet obliegen sämtliche Verschriftlichungen dem geistigen Eigentum der Verfasser. Die vorliegende Broschüre dient als Leistungsnachweis für die Module Projekt Schwerpunkt Konzeptentwicklung / Entwurf und Entwicklung in Stadtregionen und ländlichen Räumen; Hochschule Osnabrück 2016

Literatur

ASSARGAARD, H. (2011): Landscape Urbanism - from a methodological perspective and a conceptual framework, Master's Thesis of Landscape Planning. – Department of Urban and Rural Development, Swedish University of Agricultural Sciences, S. 120.

BECKMANN, K. J. (2013): „Jetzt auch noch resilient? Anforderungen an die Krisenfestigkeit der Städte“. – Berlin: Wissenschaftliches Institut für Urbanistik gGmbH.

BÖHME, G. (2001): „Ästhetik – Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre“. – München: Wilhelm-Fink Verlag. 1. Auflage, S. 36-50.

FELDHUSEN, S. (2013): „Atmosphären wahrnehmen, denken und entwerfen, eine Anmerkung zum gegenwärtigen Diskurs zu Atmosphären in der Landschaftsarchitektur“. – Fachzeitschrift Stadt und Grün (Das Gartenamt), 5. Ausgabe, S. 53-57.

FINKE, P. (1986): „Landschaftserfahrung und Landschaftserhaltung. Plädoyer für eine ökologische Landschaftsästhetik“, In Smuda, M. (1986) (Hrsg.): Landschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

GEHL, J. (2012): „The Human Scale“, Dokumentarfilm, Andreas M. Dalsgaard

GRABERT, A. (2007): „Salutogenese und Bewältigung psychischer Erkrankungen, Einsatz des Kohärenz-

gefühls in der sozialen Arbeit“. – Lage: Hans-Jacobs Verlag. S. 23-31.

INDICATUS-STUDIE (2009): „Atmosphären in Einkaufstraßen“. – Stuttgart: indicatus GbR. S. 25-28.

KEGLER, H. (2014): „Resilienz, Strategien und Perspektiven für eine Widerstandsfähige und lernende Stadt“. – Gütersloh und Berlin: Birkhäuser-Verlag GmbH Basel und Bauverlag BV GmbH. S. 15.

MASTER, A. S. (2001): „Ordinary magic: Resilience processes in development“, American Psychologist, 56, S. 227–238.

OSTERMANN, D. (2016): „Faktoren der Resilienz in der Therapie“, mündliche Mitteilung in der Fortbildung zur Gartentherapie zum Thema Gesundheit und Krankheit, Europäisches Institut für psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

PROMINSKI, M. (2004): „Landschaft Entwerfen, zur Theorie aktueller Landschaftsarchitektur“. – Berlin: Dietrich-Reimer Verlag.

RITTER, J. (1989): „Subjektivität, Sechs Aufsätze“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

STENGEL, K. (2003): „Das Subjekt als Grenze: Ein Vergleich der erkenntnistheoretischen Ansätze bei Wittgenstein und Merleau-Ponty“. – New-York: Walter De Gruyter & Co, Berlin. S. 1-6.

STRÖKER, E. (1965): „Untersuchungen zum Raum“. – Frankfurt: Klostermann-Verlag. S. 18.

TURNER, T. (1996): *City as landscape. A Post Post-Modern View of Design and Planning*. – London: E&FN Spon. S. 7.

VALENTIEN, D. (2010): „Wiederkehr der Landschaft, Return of landscape“, Akademie der Künste Berlin, Jovis Verlag, Berlin.

WALDENFELS, B. (1985): „Gänge durch die Landschaft“, In WEIDENFELS, B. (1985) (Hrsg.): *In den Netzen der Lebenswelt*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

WALDENFELS, B. (2000): „Das leibliche Selbst: Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes“. – Berlin: Suhrkamp-Verlag. S. 14-17.

WALDHEIM, C. (2006): *The Landscape Urbanism Reader*. – New York: Princeton Architectural Press

WEIDINGER, J. (2015): „Atmosphären Entwerfen“. – Berlin: Universitätsverlag TU-Berlin. 1. Auflage, S. 20-32.

Internet

AACHENER STIFTUNG KATHY BEYS (2016): *Lexikon der Nachhaltigkeit - „Resilienz“*. – <https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/resilienz_1960.htm>, 28.06.2016.

ANNUSS, M. (2009): INSEK 2009. Frankfurt (Oder). „Stadtumbau im Dialog - 3. Workshop des MIR am 09.09.2009 in Wittstock - Inputbeitrag Stadt Frankfurt (Oder)“. – <http://www.mil.brandenburg.de/media_fast/4055/Dialog%20Stadtumbau%209-9-09%20FFO.pdf>, 06.07.2016.

BfN – Bundesamt für Naturschutz (2014): *Interaktiver Kartendienst*. – <<https://geodienste.bfn.de/landschaften?lang=de>>, 01.07.2016.

BfN – Bundesamt für Naturschutz (2012, a): *Landschaftssteckbrief. 82800 Fürstenberger Odertal*. – <[http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_lspfile_pi1\[landschaft\]=817&tx_lspfile_pi1\[action\]=show&tx_lspfile_pi1\[controller\]=Landschaft&cHash=43b-2960c174c2a66a3b35a754ffee464](http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_lspfile_pi1[landschaft]=817&tx_lspfile_pi1[action]=show&tx_lspfile_pi1[controller]=Landschaft&cHash=43b-2960c174c2a66a3b35a754ffee464)>, 01.07.2016.

BfN – Bundesamt für Naturschutz (2012, b): *Landschaftssteckbrief. 80200 Oderbruch (mit Frankfurter Odertal)*. – <[http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_lspfile_pi1\[landschaft\]=799&tx_lspfile_pi1\[action\]=show&tx_lspfile_pi1\[controller\]=Landschaft&cHash=1cf4053f33754f8baaf6c8e24a5e-4be](http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_lspfile_pi1[landschaft]=799&tx_lspfile_pi1[action]=show&tx_lspfile_pi1[controller]=Landschaft&cHash=1cf4053f33754f8baaf6c8e24a5e-4be)>, 01.07.2016.

BfN – Bundesamt für Naturschutz (2012, c): Landschaftssteckbrief. 82001 Berlin-Fürstener Wald der Spreetalniederung. – <[http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_isprofile_pi1\[landschaft\]=810&tx_isprofile_pi1\[action\]=show&tx_isprofile_pi1\[controller\]=Landschaft&cHash=641defbdf8935dd88f4258fee36ea8b1](http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_isprofile_pi1[landschaft]=810&tx_isprofile_pi1[action]=show&tx_isprofile_pi1[controller]=Landschaft&cHash=641defbdf8935dd88f4258fee36ea8b1)>, 01.07.2016.

BfN – Bundesamt für Naturschutz (2012, d): Landschaftssteckbrief. 79400 Land Lebus. – <[http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_isprofile_pi1\[landschaft\]=796&tx_isprofile_pi1\[action\]=show&tx_isprofile_pi1\[controller\]=Landschaft&cHash=6a4ef6edd62d3d326d92fb1bc166f0f4](http://www.bfn.de/0311_landschaft.html?&no_cache=1&tx_isprofile_pi1[landschaft]=796&tx_isprofile_pi1[action]=show&tx_isprofile_pi1[controller]=Landschaft&cHash=6a4ef6edd62d3d326d92fb1bc166f0f4)>, 01.07.2016.

BURGER, R. & L. WEGMANN (2013): Frankfurt/Oder_Urbane Brachen nutzen! Nutzungsperspektiven brachliegender Flächen. – <https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616_1767_1.PDF?1445949724>, 12.07.2016.

DAVIDS, TERFRÜCHTE UND PARTNER – Landschaftsplanung und Stadtentwicklung (1995): Landschaftsplan Frankfurt (Oder). K02 NO Realnutzung mit Biotopstrukturmerkmalen. – <https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616_1717_1.PDF?1445949714>, 12.07.2016.

DEUTSCH-POLNISCHE GESELLSCHAFT (DPG) Brandenburg e.V. (2012): Leitbild der Deutsch-Polnischen

Gesellschaft Brandenburg e.V. – <http://www.dpg-brandenburg.de/de/ueber_uns/leitbild>, 06.07.2016.

FRANKFURT-SŁUBICER KOOPERATIONSZENTRUM (2016): Gemeinsame Geschichte von Frankfurt (Oder) und Słubice. – <http://www.frankfurt-słubice.eu/article,de,15,geschichte_der_zusammenarbeit.html>, 01.07.2016.

FRANKFURTER FREIZEIT- & CAMPINGPARK HELENE-SEE AG (2010): Von der Kohlegrube zum Erholungsgebiet. – <http://www.helenesee.de/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=118>, 01.07.2016.

HUBENTHAL, C. (o.A.): Krisen mit Resilienz begegnen. Das Experimentierfeld Landwirtschaft als Nährboden für einen kulturellen Wandel. – <http://www.postwachstumsoekonomie.de/wp-content/uploads/2014-07-02_Hubenthal-Krisen-mit-Resilienz-begegnen.pdf>, 05.07.2016.

KÖSTLER, H., C. GRABOWSKI, M. MOECK, C. SAURE & K.-H. KIELHORN (2005): Beschreibung der Biotoptypen. Auf Grundlage der Liste der Biotoptypen Brandenburgs (Stand 2004) und der Erläuterungstexte (Stand 1994) von Dr. Frank Zimmermann (Landesumweltamt Brandenburg). – <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/natur_gruen/naturschutz/biotopschutz/download/biotopkartierung/biotoptypen.pdf>, 01.07.2016.

KOTTERBA, J. (2010): Wir haben tausend Gärten zu viel. – <<http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/263705>>, 01.07.2016.

MKOOOpZ – MIĘDZYNARODOWA KOMISJA OCHRONY ODRY PRZED ZANIECZYSZCZENIEM (2016): Internationale Flussgebietseinheit Oder. – <http://www.mkoo.pl/Grf/MODO_DE.png>, 11.07.2016.

PFE – BÜRO FÜR STADTPLANUNG, -FORSCHUNG UND -ERNEUERUNG (2013): Sozioökonomische Analyse für den grenzüberschreitenden Stadtraum Frankfurt (Oder) / Słubice. – <<http://www.Słubice.pl/pl/nieruchomosci/?actiondownload=contentfile%7C7168%7C2>>, 01.07.2016.

PFE – BÜRO FÜR STADTPLANUNG, -FORSCHUNG UND -ERNEUERUNG (2014): Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt (Oder). – <https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616_1728_1.PDF?1445949717>, 01.07.2016.

PROMBERGER, M. & A. BOSCH (2015): „Resilienz als soziales Phänomen“, Inhalt des Masterkurses in Soziologie. – <<http://www.sociologie.phil.uni-erlangen.de/courses/2015/242-resilienz-als-soziales-phaenomen>>, Zugriffsdatum: 28.06.2016.

RÖßLER, S. (2010): Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. Hrsg.: Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. (IÖR). Band 50. – <<https://www.ioer.de/fileadmin/internet/>

IOER_schriften/IOER_Schrift_50_10_11_2010_Roessler_mit_Lesezeichen_kleiner_kopierschutz.pdf>, 01.07.2016.

SCHWEITZER, A. (1912): „Ehrfurcht vor dem Leben“. – <<http://www.schweitzer.org/2012/de/leben-und-werk/ehrfurcht-vor-dem-leben>>, 29.06.2016.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2016): GENESIS-Online Datenbank. – <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data?jsessionid=F-2D660C4ECAB978BC8BC25B964855AAA.tomcat_GO_1_1?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1467373955723&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswahlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=12411-0014&auswahltext=%23Z-31.12.2014%2C31.12.2004%2C31.12.1995%23RKREISE-12053&werteabruf=Werteabruf>, 01.07.2016.

VIKTOR FRANKL INSTITUT (2016): „Logotherapie und Existenzanalyse, der Wille zum Sinn“. – <<http://www.viktorfrankl.org/d/logotherapie.html>>, 01.07.2016.

ZENRUM FÜR SALUTOGENESE (2013): „Salutogenese, neue Erkenntnisse schaffen“. – <<http://www.salutogenese-zentrum.de/cms/main/wissenschaft/a-antonovsky.html>>, 29.06.2016.

Abbildungen

Sofern nicht anders gekennzeichnet obliegen sämtliche Bildrechte bei den Verfassern. Die vorliegende Broschüre dient als Leistungsnachweis für die Module Projekt Schwerpunkt Konzeptentwicklung / Entwurf und Entwicklung in Stadtregionen und ländlichen Räumen; Hochschule Osnabrück 2016

S. 122: Leitbilder in der Stadtplanung

ROßLER, S. (2010): Freiräume in schrumpfenden Städten. Chancen und Grenzen der Freiraumplanung im Stadtumbau. S. 168. Hrsg.: Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. (IÖR). Band 50. – <https://www.ioer.de/fileadmin/internet/IOER_schriften/IOER_Schrift_50_10_11_2010_Roessler_mit_Lesezeichen_kleiner_kopierschutz.pdf>, 01.07.2016.

Kartengrundlagen

DAVIDS, TERFRÜCHTE UND PARTNER – Landschaftsplanung und Stadtentwicklung (1995, a): Landschaftsplan Frankfurt (Oder). K02 NO Realnutzung mit Biotopstrukturmerkmalen. - <https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616_1717_1.PDF?1445949714>, 12.07.2016.

GEO - SYSTEM SP. Z O.O. (2012): Urząd Miejski w Słubicach. System Informacji Przestrzennej. - <<http://Słubice.e-mapa.net/>>, 12.07.2016.
Geofabrik GmbH & OpenStreetMap Contributors (2015): Województwo lubuskie (Lubusz Voivodeship). - <<http://download.geofabrik.de/europe/poland/lubuskie.html>>, 12.07.2016.

GŁÓWNY URZĄD GEODEZJI I KARTOGRAFII (2016): geoportal.gov.pl. - < http://mapy.geoportal.gov.pl/imap/?gmap=gp0&actions=acShowServices_KATASTER>, 12.07.2016.

LANDESVERMESSUNG UND GEOBASISINFORMATION BRANDENBURG (LGB): Angeforderte GeoBasis-Daten mit Kennung der Nutzungsvereinbarung: Geobasisdaten: © GeoBasis-DE/LGB 2016, GB-D 19/16. - <www.geobasis-bb.de>, 12.07.2016.

MIĘDZYNARODOWA KOMISJA OCHRONY ODRY PRZED ZANIECZYSZCZENIEM – INTERNATIONALE KOMMISSION ZUM SCHUTZ DER ODER GEGEN VERUNREINIGUNG (2016): Hochwasserisikomanagementplan. Darstellung der Deiche. - <<http://geoportal.mkoo.pl/IKSO/client/gisclient/index.html?&applicationId=2402>>, 12.07.2016.

